

40
H. lit. P.

258

1897-
mc/1898

40 H. lit. P. 258^{mc} (1897/98

<36625350710011

<36625350710011

a. 1897.98-1

Bayer. Staatsbibliothek

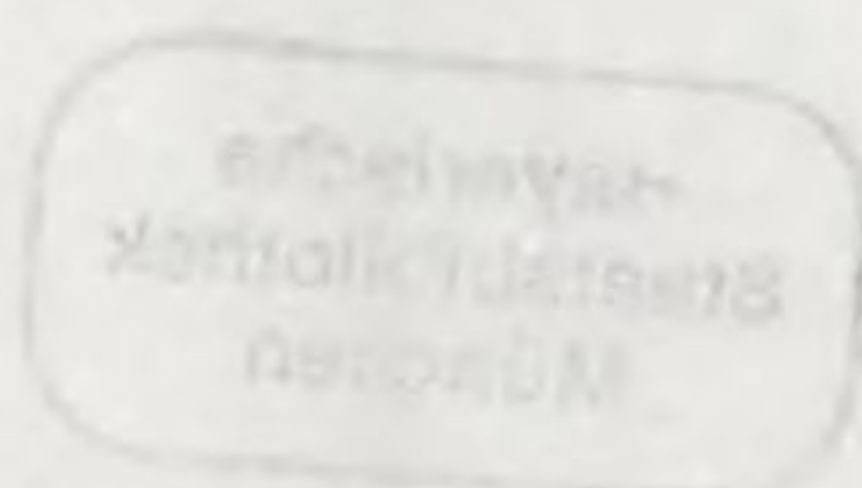
S

40 H. lit, P. 258 mc (1897/98)

Jahresbericht

KARLSRUHE

44



I. Lehrer, Lehrpläne und Unterricht
II. Nachrichten über den Unterricht

Bayerische
 Staatsbibliothek
 München

PROGRAMM
DES
KARLS-GYMNASIUMS

IN
STUTTGART

ZUM
SCHLUSSE DES SCHULJAHR 1897—98.

INHALT:

- I. Lehrer, Lehrpläne und Lehrfächer an der Karlsschule. I. Von Professor Gustav Hauber.
- II. Nachrichten über das Schuljahr 1897/98. Seite 59—84. Vom Rektor der Anstalt, Dr. Egelhaaf.

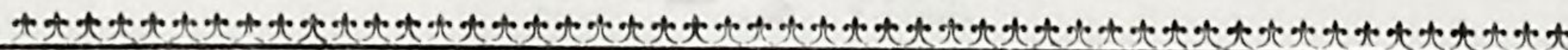
✱

18 A

STUTTGART.
K. HOFBUCHDRUCKEREI CARL LIEB'

1898.

4^o H. lit. P. 258 mc (1897/98)



Lehrer, Lehrpläne und Lehrfächer an der Karlsschule.

Von Professor **G. Hauber.**

Den Unterricht an der Karlsschule hat zuerst Julius Klaiber, „Der Unterricht an der ehemaligen Hohen Karlsschule in Stuttgart“, Programm des Realgymnasiums zu Stuttgart 1873, zum Gegenstand einer selbständigen Darstellung gemacht. Vorher waren darüber folgende quellenmässige Schriften vorhanden: 1. Beschreibung der Hohen Karlsschule zu Stuttgart. In eigenem Druck und Verlag 1783 —, verfasst von dem Professor der Rechtswissenschaft (früherem Zögling der Anstalt) Batz: eine offizielle Schrift, welche in richtiger, wenn auch nicht kritischer Weise den damaligen Stand zeichnet, innerhalb dieser Grenze von reichem, wertvollem Inhalt. 2. Wagner, Geschichte der Hohen Karlsschule, 3. Bände, 1856: bietet hauptsächlich für die äussere Geschichte, die äusseren Einrichtungen und die Personalien sehr reiches, freilich ungenügend gesichtetes und verarbeitetes, auch im einzelnen nicht zuverlässiges Material, während der Unterricht nur flüchtig berührt ist. 3. Moll, Geschichte der medizinischen Fakultät der Karls-Akademie 1859: für diesen Teil wertvoll und gut.

In der Schrift von Klaiber ist erstmals auf Grund umfassender Quellenstudien die allmähliche Entwicklung der Schule und die Organisation des Unterrichts, mit besonderer Behandlung einiger Hauptfächer, dargestellt; indes, dem beschränkten Raum eines Programms entsprechend, ist Klaibers Arbeit bei allen Vorzügen einer sachlich meist richtigen, dabei ungemein durchgeistigten und schönen Darstellung doch nur eine Skizze, nicht ein ausgeführtes, vollständiges Bild: von den einzelnen Fächern ist nur ein Teil, der Unterricht auf der akademischen Stufe und die Lehrerschaft ist so gut wie gar nicht behandelt, und auch im übrigen fehlen meist die genaueren Züge *).

*) Die neueren Schillerbiographien enthalten auch über die Karlsschule ausführlichere Mitteilungen und Urteile, am eingehendsten die von R. Weltrich (1. Band 1885); indes beruhen diese, was die allgemeinen Einrichtungen der Schule betrifft, nicht auf eigener Quellenbenützung, sondern im wesentlichen auf den obengenannten Schriften. — Die vorliegende Arbeit, deren Standpunkt der der Unterrichtsgeschichte ist, wird nur selten Anlass haben, einzelne Karlsschüler zu nennen.

Inzwischen haben Theob. Ziegler: „Die Philosophie in der Schule. Ein Kapitel aus der Geschichte der Hohen Karlsschule in Stuttgart“, Vortrag auf der Philologenversammlung zu Köln 1895, und O. Krimmel: „Beiträge zur Beurteilung der Hohen Karlsschule in Stuttgart“, Programm der Realanstalt zu Cannstatt 1894/95, in Beziehung auf einzelne Punkte Genaueres aus den Quellen mitgeteilt*).

Die nachstehende Arbeit will, indem sie den Inhalt der genannten Schriften, namentlich in Bezug auf die äusseren Verhältnisse und Einrichtungen der Schule voraussetzt (wenn auch des Zusammenhangs und Verständnisses wegen manches dort Gesagte zu wiederholen sein wird), auf Grund eigener Durchsicht des Quellenmaterials**) die Kenntnis von dem Unterricht an der Karlsschule vervollständigen, soweit dies als schulgeschichtlich bedeutsam erscheint und soweit es nach den vorhandenen Quellen möglich ist, die zwar im ganzen reichlich, in manchen Beziehungen überreich fliessen, aber doch auch viele grosse und empfindliche Lücken zeigen. Die Eigenartigkeit der Schule, ihr hoher Ruhm, ihre ausgezeichneten Erfolge und ihre unzweifelhaft vorhandenen vielen und grossen Vorzüge werden wohl auch einer solchen eingehenderen Darstellung ein hinreichendes Interesse sichern***).

*) Beide Herren haben die Güte gehabt, mir ihre Prioritätsrechte auf die Behandlung des Gegenstandes abzutreten.

**) Der Direktion des K. Haus- und Staatsarchivs dahier, welche mir die Benützung der hier grösstenteils vereinigten Akten der Karlsschule gestattet hat, und den Herrn Archivbeamten, welche mir dabei freundlichst entgegengekommen sind, besonders meinem Freunde, dem Herrn Archivassessor Dr. Schneider, spreche ich besten Dank aus.

Von handschriftlichen Quellen sind zu den von Klaiber benützten einige in der hiesigen K. Öff. Bibliothek aufbewahrte Aktenstücke hinzugekommen, darunter namentlich ein den gesamten Lehrplan betreffendes ausführliches Gutachten sämtlicher Professoren vom März 1783.

***) Jahreszahlen der Geschichte der Karlsschule:

1728, 11. Febr., Herzog Carl Eugen geboren; Dez. 1741 Berlin; 1744 Regierungsantritt.

1770, 5. Febr., Aufnahme der ersten Knaben auf Solitude.

1770, 14. Dez., „Militärisches Waisenhaus“; Stiftungstag.

1771, 11. Febr., „Militärische Pflanzschule“.

1773, 11. März, „Militär-Akademie“. Ausbildung für Juristen, Militär, Kameralisten, Jäger und Künstler.

1775, 18. Nov., Übersiedlung nach Stuttgart.

1776 medizinischer Unterricht hinzugefügt.

1778 Unterricht in der „Handlung“ hinzugefügt.

1781, 22. Dez., Erhebung zur Universität „Carls-Hohe-Schule“.

1782 Einrichtung der 6 Fakultäten: juridische, medizinische, militärische, ökonomische, philosophische, Fakultät der Künste.

1793, 24. Okt., Tod des Herzogs.

1794, 4. Jan., Aufhebungsdekret durch Herzog Ludwig Eugen.

1794, 18. April, Schliessung der Karlsschule.

Statistische Zahlen:

Gesamtzahl der von Febr. 1770 bis April 1794 aufgenommenen Zöglinge 1495; darunter waren (nach Drück, Einladungsschrift u. s. w. 1794) Württemberger 715, Mömpelgarder 63, aus Österreich 49, dem übrigen Deutschland 469, Franzosen 56, Schweizer 54, Russen 31, Polen 19, Engländer 15, Italiener 9, Westindier 4, Holländer 3, Dänen 3, Ostindier 3, Schweden 2.

Dazu kamen (nach der Anstaltsliste) 715 „Stadtstudierende“ (1776—83 zus. 12, die übrigen von 1784 an), darunter (nach Wagner) aus Stuttgart 220, aus dem übrigen Württemberg 223, aus dem übrigen Deutschland 180, aus Frankreich 31, aus der Schweiz 21, aus Österreich 8, sonstige Ausländer 32.

Unter den 1495 Zöglingen waren (nach Wagner) Cavaliers-Söhne 346, dazu aus 1771—73 ungetrennt Cavaliers- und Offiziers-Söhne 125, zus. 471; hienach betrug die Zahl der Cavaliers-Söhne $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Gesamtzahl.

Konfession der Zöglinge (nach Wagner): evang. 1086, kath. 277, reform. 94, griech. 18 (20 nicht angegeben); also evang. über $\frac{2}{3}$, kath. nicht ganz $\frac{1}{3}$, reformiert $\frac{1}{16}$ der Gesamtzahl.

Alter der Zöglinge beim Eintritt in die Akademie (nach Wagner): bis zu vollendetem 14. Lebensjahr 1099, zwischen 15. und 18: 323, über 18: 46 (28 nicht angegeben).

Zahl der in den einzelnen Jahren anwesenden Zöglinge und Stadtstudierenden (nach den Schülerverzeichnissen):

Jahr	Monat	Gesamt- zahl (ohne Künstler)	darunter		Zahl der Lehr- abteilungen	In jeder durch- schnittl. Schüler	dazu Künstler	unter diesen		zusammen		Gesamt- zahl mit den Künstlern
			Akademisten	Oppidaner				In der Akademie	Oppidaner	Akad.	Opp.	
1773	Jan.	170	—	—	9	19	165	—	—	—	—	335
1774	"	219	—	—	10	22	77	—	—	—	—	296
1775	"	205	—	—	9	23	82	—	—	—	1776	287
1778	"	248	—	—	12	21	88	—	—	—	b. 1783	336
1781	April	314	—	—	19	16	29	—	—	—	zus. 12	343
1782	Febr.	332	—	—	23	14	46	—	—	—	—	378
1783	"	340	—	—	23	15	46	—	—	—	—	388
1784	Mai	240	221	19	21	11	38	37	1	258	20	278
1785	Aug.	256	209	47	20	12	44	38	6	247	53	300
1786	Mai	298	206	92	21	14	43	35	8	241	100	341
1787	April	324	223	101	21	15	43	31	12	254	113	367
1788	"	354	223	131	23	15	33	17	16	240	147	387
1789	"	375	241	134	23	17	43	18	25	259	159	418
1790	"	410	269	141	25	16	53	16	37	285	178	463
1791	März 92	381	227	154	23	17	66	14	52	241	206	447
1792	Mai	356	193	163	22	16	58	8	50	201	213	414
1793	April	291	150	142	23	13	40	7	33	157	175	332
1794	März	239	108	131	23	10	26	8	18	116	149	265

Einleitung.

Das Werden der Schule und ihrer allgemeinen Einrichtungen.

Die Begründung, Unterhaltung und Leitung der Karlsschule ist das persönliche Werk des Herzogs Karl Eugen. Es ist und bleibt die augenfälligste und auch innerlich wichtigste Eigentümlichkeit der Schule, dass der Landesherr nicht nur ihr Stifter, sondern auch während ihrer ganzen Dauer ihr Leiter in allen grossen und kleinen Dingen gewesen ist. Des Herzogs fürstlicher Schaffensdrang, der sich in der ersten Hälfte seiner nahezu 50jährigen Regierung vorzugsweise in der Veranstaltung glänzender Hoffeste und der Errichtung monumentaler Bauten bethätigt hatte, wandte sich etwa vom Jahr 1760 an allmählich dem Gebiet der Erziehung zu. Mehrere an sich getrennte Momente haben dabei zusammengewirkt: ein, wie die Erfahrung gezeigt hat, in der Naturanlage des Mannes liegender starker pädagogischer Zug: Liebe zur Jugend und Neigung und Geschick sie zu lenken; dann die Richtung der Zeit auf das Pädagogische, Encyklopädische, Philosophische, die Aufklärung; ferner das Bestreben des Herzogs, ein Wohlthäter seiner Landeskinder zu sein und hauptsächlich auch als solcher in Gegenwart und Zukunft gefeiert zu werden, womit sich weiterhin die Freude an dem Glanz und Ruhm der Anstalt, also Stolz auf seine Schöpfung verband. Der unmittelbare und stärkste Beweggrund aber war die Beobachtung gewisser Lücken im Unterrichtswesen des Landes.

Das Herzogtum, das 200 □ Meilen mit etwas über 500 000 Einwohnern umfasste, hatte damals — ausser den „deutschen“ d. h. Volksschulen — 55 „lateinische“ oder „Trivial“-Schulen; das Gymnasium illustre zu Stuttgart, dessen 5 untere Klassen (die unterste mit 3 getrennten Jahrgängen) eine vollständig ausgebaute Elementar- und Lateinschule darstellten, während die 2 oberen (mit je 2 Jahrgängen) die Vermittlung zwischen diesen und der Universität bildeten, nach ihren Einrichtungen aber mit einer philosophischen Fakultät mehrfach übereinstimmten; ferner, gleichfalls zwischen Lateinschule und Hochschule stehend, die 4 „Klosterschulen“ zur Ausbildung der künftigen evangelischen Theologen, und endlich die Universität Tübingen mit den 4 Fakultäten: ev. theol., jurid., mediz., philos., und dem „Stipendium“ (Stift) für evang. Theologen.

Ging man davon aus, wie es das Streben der meisten grösseren Landesfürsten war, dass das eigene Land*) alle Bildungsbedürfnisse befriedigen solle, so war hiebei manches zu vermissen.

Zunächst fehlte eine Schule zur Ausbildung von Künstlern, wie denn auch die Kunst selbst im Lande damals im argen lag, was der Herzog bei seinen Bauten und Hof- festlichkeiten sehr zu spüren bekommen hatte. Kunstliebend, wie er war, und auf die Einführung der Künste in sein Land bedacht, hatte er, um hier Wandel zu schaffen, 1761 die Académie des arts in Stuttgart (1766 Ludwigsburg) gegründet; diesem Zwecke diente aber auch die Aufnahme der ersten Kinder zur Erziehung und Ausbildung auf der Solitude, der „Garten- und Stukkätorknaben“ im Jahr 1770, was den Anfang der Karls- schule bildete und woraus sich die Künstlerabteilung an dieser entwickelte, in welche dann nach der Verlegung der Schule nach Stuttgart die Académie des arts allmählich aufging.

Ferner hatte Württemberg nicht, wie die meisten grösseren Länder, eine Bildungs- anstalt für den Adel zum Militär-, Hof- und Staatsdienst — das Collegium illustre, die Adelsakademie**), die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in Tübingen bestanden hatte, war seit Jahrzehnten thatsächlich eingegangen —, noch eine Offizierbildungsanstalt.

Um diesem Mangel abzuhelpen, war auf Befehl des Herzogs in den Jahren 1767—69 von Hauptmann Bilfinger und Oberst Nicolai ein Plan entworfen worden, wonach eine Offiziersakademie und Ecole d'artillerie in Tübingen gegründet werden sollte mit Be- nützung der Räume des Collegium illustre und mit Anschluss an die Tübinger Universität. Die Ausführung kam zunächst nicht zu stande, wegen des Widerstands des Kirchenrats und der Universität; dagegen wurde der Gedanke neu aufgenommen und, freilich in anderer Form, verwirklicht in der „Milit. Pflanzschule“ vom Jahr 1771, der „Militär- akademie“ vom Jahr 1773.

Aber auch die Ausbildung der Civilbeamten des Landes schien nicht zu genügen. Die Verwaltungsbeamten des Herzogtums ganz überwiegend, und grossenteils auch die Richter besaßen keine höhere, akademische Bildung, sondern hatten in der Regel nach Besuch einer Trivial- oder auch nur Volksschule eine rein praktische Ausbildung als

*) Für dieses war zunächst die ganze Einrichtung bestimmt. Weiterhin hat allerdings die Anstalt viele Ausländer zu Zöglingen gehabt, der Herzog war durch das Zuströmen von solchen geschmeichelt und nahm auf ihre Bedürfnisse gerne Rücksicht; aber ursprünglich war nur an das Herzogtum Württemberg (ein- schliesslich Mömpelgard) gedacht.

**) Möglich, dass gerade das lebhafteste Interesse, das mehrere der früheren württ. Herzöge dieser An- stalt gewidmet hatten, auch mit dazu beitrug, die Neigung des Herzogs auf das Erziehungswesen über- haupt, und gerade nach dieser Seite zu lenken.

„Schreiber“ erfahren. Die Universität Tübingen bot zur höheren Ausbildung im Verwaltungsfach wenig Gelegenheit — nur vereinzelt wurde von den juristischen oder philosophischen Professoren über eine dazu gehörige Disziplin gelesen —, und zeigte keine Neigung zur Erweiterung nach dieser Richtung. Das geringe Ansehen und die ungenügenden Leistungen der Mehrzahl der mittleren Beamten, die Folge dieser Zustände, legten daher den Wunsch nahe, eine höhere Bildungsanstalt für „Kameralisten“ und für Forstbeamte („Jäger“) zu besitzen. Zur Ausbildung solcher Beamten waren aber auch juristische Vorlesungen nötig, wie denn überhaupt die richterliche und Verwaltungstätigkeit in den damaligen Ämtern meist vereinigt war: so ergab es sich fast von selbst, dass auch Juristen in der neuen Anstalt ausgebildet werden sollten. Mit der Berufung von Professoren für diese Fächer (Stahl und Heyd) im Jahr 1773 ist in diesen beiden Richtungen der erste entscheidende Schritt geschehen. Diese verschiedenen Zwecke konnten aber um so besser erreicht werden, wenn nicht nur ein Teil der Ausbildung, der untere oder der obere, sondern die ganze vom Herzog direkt geleitet wurde, weshalb man denn von dem anfänglichen Plan, die Juristen auf die Universität abgehen zu lassen, abkam und diesen wie allen andern die ganze Ausbildung von der untersten Stufe höheren Unterrichts bis zur Vollendung der akademischen Studien zu gewähren sich entschloss.

In dieser Gestalt nun, als Ausbildungsanstalt für künftige Künstler, Offiziere, Kameralisten und Juristen befand sich die „Militärakademie“, als sie im November 1775 in Stuttgart einzog. Aber dem Herzog, dessen Art es war, nichts halb zu thun, überall ins Ganze und Grosse zu wirken und womöglich etwas Glänzendes, Imponierendes zu schaffen, genügte dieser Bestand noch nicht; es sollten alle Zweige höherer Bildung vereinigt sein, und dazu fehlte — nach der damaligen Auffassung — noch die Theologie und die Medizin. Die erstere konnte nicht in Betracht kommen, weil die Ausbildung der evang. Geistlichkeit durch feste gesetzliche Einrichtungen mit dem Tübinger Stift verknüpft und nicht daran zu denken war, dass Kirchenbehörde und Landschaft dem katholischen Landesherrn eine Änderung darin zugestanden hätten. Dagegen wurde mit dem neuen Jahreskurs 1776 das medizinische Studium hinzugefügt, womit die Anstalt äusserlich ihren Abschluss erreichte, nur dass im Lauf des Jahres 1778 noch eine besondere Einrichtung zur höheren Ausbildung für Kaufleute, als Anhang zur Kameralistenschule, getroffen wurde. Damit war thatsächlich, abgesehen von der Theologie, eine Universitas litterarum geschaffen, wie sie weder vorher noch nachher an einer Anstalt bestanden hat.

Die Erhebung zur Universität brachte zwar für die Organisation der Anstalt wichtige Veränderungen, der Umfang der Unterrichtseinrichtungen aber wurde dadurch nicht berührt.

Man sieht: was die Karlsschule ins Leben rief, war an sich weder ein wissenschaftliches noch ein erzieherisches Prinzip, sondern praktische Ziele, allerdings mehr idealer Richtung, die der Herzog nach der Eigenart seines Geistes erfasste und nun mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu erreichen suchte. Ein Mann der Wissenschaft im engeren und volleren Sinn war der Herzog nicht; seine allgemein-wissenschaftliche Ausbildung war in seinem 14., auch seine militärische mit seiner Thronbesteigung nach vollendetem 16. Lebensjahr abgeschlossen worden. Trotzdem war er durch seine reiche natürliche Begabung und weiterhin durch häufigen Verkehr mit Gelehrten und eingehende Besuche von gelehrten Anstalten im eigenen Land wie im übrigen Deutschland und im Ausland ein wirklicher Liebhaber und verständnisvoller, eifriger Förderer der Wissenschaften geworden*). Obgleich Dilettant, bewährte er in der Stiftung und Leitung seiner Schule einen umfassenden Blick und ein im ganzen treffendes, richtiges Urteil auch in wissenschaftlichen Dingen.

Aber auch eine pädagogische Theorie, ein bestimmtes erzieherisches Prinzip lag der Stiftung und Einrichtung der Karlsschule nicht zu Grunde in dem Sinn, dass es zum voraus im wesentlichen festgestanden wäre und nun in der Schulanstalt seine Durchführung und Bewährung gesucht hätte — wie dies z. B. in dem fast gleichzeitigen Philanthropin von Basedow (1774—1793) der Fall war. Der Herzog war an sich ebenso wenig pädagogischer Theoretiker, als er ein Mann der Wissenschaft war. Von Männern wie Rousseau und Basedow unterschied er sich schon dadurch grundsätzlich, dass er, wie wiederholt ausdrücklich ausgesprochen wird, nicht Menschen als solche nach einem abstrakten, idealen Begriffe, noch auch nur Gelehrte im allgemeinen Sinn des Worts erziehen wollte, sondern Leute, welche in den einzelnen Berufsarten, für die sie eben bestimmt waren, möglichst Tüchtiges leisten sollten; und so sind denn auch die Einrichtungen an seiner Schule, sowohl die allgemein erzieherischen, als die für den Unterricht in seinen verschiedenen Teilen bestimmten, wesentlich aus den praktischen Verhältnissen und Erwägungen hervorgewachsen.

Dabei erkannte er aber sehr wohl — und dieser Erkenntnis in weitem Umfang Folge gegeben zu haben, ist eines seiner grössten Verdienste —, dass für den gesetzten Zweck ein beschränktes Fachwissen nicht genüge, sondern eine umfassende Allgemeinbildung erforderlich sei, und ferner, dass auch eine blosser Bildung des Verstandes und der äusseren Sitten nicht ausreiche, sondern dass die sittliche Bildung, die des „Herzens“,

*) Dies erstreckte sich auch auf die verschiedenen bestehenden Unterrichtsanstalten des Landes und bethätigte sich ferner in der Gründung der öffentlichen Bibliothek 1765, mit der er ursprünglich eine Akademie der Wissenschaften zu verknüpfen gedacht hatte.

des Charakters ein ebenso wesentliches Ziel der Erziehung sein müsse. Zu unzähligenmalen wurde es vom Herzog selbst mündlich und schriftlich, in seinen öffentlichen Reden wie in gelegentlichen Äusserungen und Randbemerkungen, und von den Organen seiner Anschauungen und Absichten wiederholt, dass, um das wahre Glück der Zöglinge zu begründen, nicht bloss Wissenschaft, sondern auch Weisheit zu lehren, dass Aufklärung des Verstandes und Veredelung des Herzens, Kenntnisse und Tugend vereint anzustreben seien.

Es handelte sich also für den Herzog darum, auf welchen Wegen das Ziel einer möglichst vollkommenen Bildungsanstalt in den einmal aufgestellten Richtungen erreicht werden könne; und waren die Wege dazu erkannt, so wurden sie von ihm, dem aufgeklärten Despoten, auch eingeschlagen und verfolgt, ohne Rücksicht auf finanzielle Schwierigkeiten, auf traditionelle Vorurteile; auf Bedenken und Einreden der politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Körperschaften des Landes, auf Zärtlichkeitsmeinungen der Eltern, auf Freiheitsgelüste der Jugend — nur die Zweckmässigkeit war der ausschlaggebende Gesichtspunkt.

Es waren aber keineswegs neue Wege, die gewählt wurden, vielmehr wurde die einheimische Schultradition, die dem Herzog von seiner Regententhätigkeit überhaupt und von vielfachen, eingehenden Besuchen an der Universität, im Stift, am Stuttgarter Gymnasium und in den Klosterschulen sehr wohl bekannt war, aber auch Schuleinrichtungen ausserhalb des eigenen Landes, benützt, um die Vorzüge sich anzueignen und zu steigern und die Mängel, die sich fanden, zu vermeiden. Gewährten doch die besonderen Verhältnisse dieser Schule den ungemeinen Vorteil, alle Überlieferung in Hinsicht auf Erziehung und Unterricht verwerten zu können, ohne doch an irgendwelche gebunden zu sein*).

So wurde denn also von der Universität ausser vielen Einzelheiten der wissenschaftliche Charakter des Ganzen, der Bestand, die Einteilung und Gliederung der Wissenschaften, besonders auch die philosophisch-systematische Begründung und Durchdringung des Wissensstoffs ohne weiteres angenommen, während dagegen der unsystematische, vielfach planlose Studienbetrieb und vollends das regellose, oft auch zügel- und sittenlose Leben der Studierenden zweckwidrig erscheinen musste. Ähnlich verhielt es sich mit

*) Ausgesprochen wurde es freilich nie, dass man sich an Vorgänge und Vorbilder anschliesse — das Selbstbewusstsein des Herzogs liess dies nicht zu —, vielmehr wurden alle Einrichtungen, die man traf, lediglich mit der guten Absicht, der Vernunft- und Zweckmässigkeit begründet; aber aus den Thatfachen ist jenes — wie es ja zum voraus eigentlich selbstverständlich ist —, wenn auch im einzelnen nur vermuthungsweise, doch unzweifelhaft zu ersehen.

dem Stuttgarter Gymnasium*): Die hier behandelten Lehrfächer wurden, mit Ausnahme der nur für Theologen bestimmten, herübergenommen und für die betreffende Stufe nur unwesentlich erweitert**); dagegen musste sich die Bemerkung aufdrängen, dass Lehrer und Schüler nicht genügend beschäftigt seien, zu wenig feste, einheitliche Ordnung, zu viel Zersplitterung des Unterrichts walte, zu viel dem Belieben der Schüler, bezw. der Eltern, überlassen sei und dass, teilweise infolge davon, auch die disziplinarischen Verhältnisse keineswegs mustergültig seien. Dagegen boten das Tübinger Stift und die Klosterschulen, wenn auch der Unterricht von beschränkterem Umfang und von spezifisch theologischem Charakter war, Vorbilder in Beziehung auf disziplinarische Einrichtungen: das Kuttetragen, die strenge Absperrung von der Aussenwelt, die gemeinsame, geregelte Lebensführung, die festbestimmte Studienordnung, die Anspornung des Fleisses durch vierteljährliche Lokationen mit folgenreicher Bedeutung: Einrichtungen, die nun mit den entsprechenden Änderungen, meist gesteigert, in die Karlsschule eingeführt wurden; in Bezug auf den Unterrichtsplan die starke Betonung des Lateinischen und — verhältnismässig — auch des Griechischen, sowie das Festhalten an der evangelisch-lutherischen Kirchlichkeit.

Weiter kamen für den Herzog als Vorbild in Betracht die freilich nicht im eigenen Lande, aber in zahlreichen Beispielen im übrigen Deutschland und im Ausland, besonders Frankreich, vertretenen Ritterakademien***) und Offizierbildungsanstalten. Übereinstimmend in der vorwiegenden Bestimmung für die adelige Jugend, führten sie nach zwei entgegengesetzten Richtungen: als Bildungsanstalten für den Adel, besonders zum Beruf als Hof- und Staatsbeamter, führten sie auf die Pflege höfischer Sitte, weltmännischen Geistes bei freier, chevaleresker Lebensweise der Zöglinge mit reichlichen ritterlichen Leibesübungen, im Unterricht auf Geschichte, Staatswissenschaften, lebende Sprachen; als militärische Bildungsanstalten auf strenge Ordnung, scharfe Disziplin, im Unterricht auf

*) Die das Stuttgarter Gymnasium betreffenden Angaben, die im folgenden häufig zur Vergleichung heranzuziehen sein werden, sind teils den bekannten Schriften von Balth. Haug, teils den Programmen dieses (des jetzigen „Eberhard-Ludwigs-“) Gymnasiums von G. Lamparter 1879 und von O. Schanzenbach 1886 entnommen.

**) Neu hinzugekommen ist für die Gymnasialstufe nur das Zeichnen und die griechischen und römischen Altertümer; sonst wurden hauptsächlich freiwillige Fächer hier zu Pflichtfächern gemacht (Französisch und Leibesübungen, für die oberen Klassen Englisch) und mit mehr Nachdruck betrieben; andere, wie namentlich die Philosophie, erhielten auch grössere Ausdehnung.

***) Auch der ganze Gedanke, die gymnasiale und akademische Ausbildungsstufe in einer Anstalt zu vereinigen, hatte an den Ritterakademien sein Vorbild, freilich auch an den Jesuitenschulen, den „akademischen Gymnasien“, und an der Tübinger Universität, mit welcher nach der Universitätsordnung im 16. Jahrh. wenigstens auf dem Papier ein „Pädagogium“ vereinigt gewesen war.

Mathematik und das spezifisch militärische Wissen und Können*). Der Herzog vereinigte beides: die wissenschaftliche Ausbildung des Welt- und Hofmannes wollte er allen Zöglingen zu gut kommen lassen, und auch von der Erziehung zu weltmännischer Lebensart und sicherem, gefälligem gesellschaftlichen Benehmen sollte keiner ausgeschlossen sein, das Leben in der Nähe des Hofes, hauptsächlich das Vorbild des Fürsten selbst, aber auch die Pflege der Kunst in ihren verschiedenen Zweigen bei den Zöglingen sollte dazu mithelfen. Aber eben um diesen Zweck, und zugleich weitere und höhere Zwecke zu erreichen, dazu sollte die strengste militärische Ordnung dienen, die auf die ganze Anstalt nach allen Teilen und Seiten ausgedehnt wurde: militärische Uniform, Führung der Disziplin durch Offiziere und Unteroffiziere, und zwar so, dass der Zögling, solange er der Anstalt angehörte, grundsätzlich keinen Augenblick ohne Aufsicht blieb; alle gemeinschaftlichen Handlungen auf Kommando und in Reih und Glied; dazu noch Beschränkung des Verkehrs mit den Angehörigen auf das geringste Mass und fast nie ohne Aufsicht, Kontrollierung auch der aus- und eingehenden Korrespondenz der Zöglinge, genaue Verfügung über jede Tagesstunde, und dies alles durchgeführt von der untersten Stufe bis zur obersten, so dass in der That der Zögling, solange er der Schule angehörte, fast jeder Freiheit entbehrte, der Willkür so gut wie kein Spielraum blieb.

Erkennt man hierin den Geist eines schroffen Despotismus, so waren dem Herzog doch auch philanthropische Ideen keineswegs fremd, er hörte es gerne, wenn man seine

*) Hier ist auch der Punkt, wo sich die Erziehungsthätigkeit des Herzogs mit der von Friedrich d. Gr. berührt. Sowohl in dessen allgemeinen Erziehungs-Anordnungen, als namentlich in der Einrichtung der seit 1765 von ihm gegründeten Ritterakademien findet sich manche bemerkenswerte Übereinstimmung mit den Einrichtungen der Karlsschule: Ausschluss körperlicher Züchtigung, Betrieb von Tanzen und Reiten als Leibesübungen, Erteilung des altsprachlichen Unterrichts in neuhumanistischer Richtung, Betonung des Französischen, der Geschichte und besonders der Philosophie, u. a. Ob indes diese Übereinstimmungen, die sich doch nicht in das einzelne erstrecken und von den Einrichtungen der Karlsschule nur auf einen kleinen Teil sich beziehen, nur auf die Geistesverwandtschaft der beiden Fürsten und auf die Einwirkung des Zeitgeistes zurückzuführen seien, oder, was bei dem Verhältnis des Herzogs zum König als seinem früheren Lehrmeister sehr nahe liegt, auf bewusste Nachbildung, wird kaum zu entscheiden sein; nachweisen lässt sich das letztere wenigstens nicht.

Auch mit dem Halle'schen Waisenhaus stimmt manches an der Karlsschule auffallend überein: die Bezeichnung „milit. Waisenhaus“, welche die Anstalt eine Zeit lang führte, der Grundsatz, die Zöglinge nie allein zu lassen, die grosse Zahl der Unterrichtsstunden und das Fehlen von Ferien, die Bedeutung der Prüfungen, die — in Halle strenger durchgeführte — Individualisierung des Unterrichts nach Fächern, die ganze zentralistische Leitung, die reichlichere Einführung des Französischen und der Realien — doch weiss ich auch hier keinen Beweis für bewusste Nachahmung beizubringen.

Anstalt „das wahrhaftige Philanthropin“ nannte*): nicht nur war die Versorgung und Verpflegung der jungen Leute, wie auch, seit der Verlegung der Schule nach Stuttgart, die räumlichen Einrichtungen gut und zweckmässig — die Anstalt hat auf sorgfältige Pflege des Körperlichen sich viel zu gut gethan und nicht ohne Recht —, sondern namentlich auch die Behandlung der Zöglinge seitens der Lehrer und Vorgesetzten war im ganzen sehr freundlich: den Lehrern, Vorgesetzten (Offizieren) und Aufsehern, die alle überhaupt nur mit Worten strafen durften, war liebeiches, takt- und rücksichtsvolles Benehmen zur Pflicht gemacht — wenn es auch von den Aufsehern nicht immer eingehalten worden sein mag —, und die Strafdisziplin, die bekanntlich der Herzog sich allein, in seiner Abwesenheit dem Intendanten, vorbehielt, wurde nicht nur gerecht, sondern auch einsichtsvoll, human und mit väterlicher Milde geübt**).

Was die wissenschaftliche Ausbildung betrifft, so war das Bestreben des Herzogs, einerseits einen möglichst guten Unterricht zu erzielen, andererseits aber auch diesem den Erfolg möglichst zu sichern. Es musste also bei den Zöglingen die ganze verfügbare Zeit, soweit sie nicht durch Schlafen, Anzug, die Mahlzeiten und die nötigste Erholung in Anspruch genommen war, aufs Lernen teils in Unterrichtsstunden, teils im Privatstudium verwendet, keine Minute sollte vergeudet und jede zerstreuende und schädigende Einwirkung abgehalten werden. Der Herzog setzte auf die Leistungsfähigkeit der Jugend ein hohes Vertrauen***) und stellte mit Bewusstsein hohe Anforderungen, in der Überzeugung, dass frühe Gewöhnung an andauernde Arbeit für das ganze Leben nützlich sei.

Um aber die Unterrichtserfolge noch weiter auch gegen Trägheit und Gleichgültigkeit zu sichern und zu steigern, wurden die in den Klöstern und im Stifte üblichen Lokationen von diesen angenommen und durch alle Stufen, bis zur höchsten, durch-

*) Dagegen war man sich des Gegensatzes zu Rousseau voll bewusst und gab dem wiederholt gelegentlich scharfen Ausdruck.

**) Die gewöhnliche Strafe war bekanntlich das „Carieren“, d. h. Entziehung des Essens in beschämender Form; körperliche Züchtigung kam — ausser einem gelegentlichen Backenstreich von höchster Hand — nur bei ganz kleinen Zöglingen in der Form der Rute vor; Einsperren im Karzer war selten. Weitere Strafmittel waren: Mitteilung an die Eltern, Entziehung des Sonntagsausgangs, später auch der Vakanz und Verweis vor dem Coll. acad., endlich Ausschluss, der vom Herzog nach freiem Ermessen, doch nicht häufig, verfügt wurde.

***) Es ist in dieser Beziehung zu beachten, dass die Zöglinge — mit Ausnahme der in den zwei ersten Jahren aufgenommenen, aber grossenteils bald wieder entlassenen — fast alle aus den Kreisen des Adels, des Offiziers- und höheren Beamtenstandes stammten, also den Kreisen, bei welchen eine über den gewöhnlichen Durchschnitt sich erhebende Begabung im allgemeinen als Erbbesitz angenommen werden kann.

geführt, und zwar so, dass für die einzelnen Lehrabteilungen anfangs wöchentlich, später monatlich, auf der oberen Stufe vierteljährlich, aus den in allen einzelnen Fächern von den Lehrern eingereichten Lokationen von dem Sekretariat der Schule „mit besonderer Rücksicht auf das Hauptfach“ (in welchem Verhältnis ist nicht zu ersehen) eine Hauptlokation ausgefertigt, diese vom Herzog öffentlich in der Anstalt vorgelesen, seit 1781 auch gedruckt und den Angehörigen mitgeteilt wurde.

Demselben Zwecke dienten ferner — allerdings auch dem des Glanzes nach aussen — die öffentlichen Prüfungen**), die zum Schluss jedes Schuljahrs, anfangs im Dezember, später, von 1784 an, im April (für die jüngeren („philologischen“) Abteilungen seit 1783 ausserdem im Oktober) in der Ausdehnung von zwei Wochen mit grossem höfischem Gepränge, unter beständiger Anwesenheit, zuweilen auch persönlicher Mitwirkung des Herzogs, in Gegenwart einer grossen und distinguierten, teilweise auch sachverständigen Zuhörerschaft gehalten wurden, in den ersten Jahren von Examinatoren, die nicht der Anstalt, sondern teils dem Stuttgarter Gymnasium, teils der Tübinger Universität angehörten, später aber mehr und mehr, seit 1784 fast ausschliesslich von den Lehrern der Anstalt*). Endlich wurde, als Abschluss der Prüfungen, die Einrichtung der Preise in grossem Umfang eingeführt, in ein ausgeführtes System gebracht und mit grosser Wichtigkeit umkleidet, so dass man darin in der That eine ungesunde Über-

**) Öffentliche Prüfungen in allen Fächern mit nachfolgender Preisverteilung hatte auch das Stuttgarter Gymnasium.

*) Bei den Prüfungen bilden im ersten Jahrzehnt einen besonderen, für die allgemeine Ausbildung nicht unwesentlichen Teil die öffentlichen Disputationen, für welche der Herzog an den allgemeinen Universitätseinrichtungen, besonders am Tübinger Stift, ein Vorbild hatte (auch das Stuttgarter Gymnasium hatte „exercitia disputatoria“, doch nicht öffentlich), und die er, sobald seine Zöglinge einigermassen dazu herangereift waren, im Jahr 1775 einführte. Der Lehrer (später auch einzelne Zöglinge) stellte aus seinem Unterrichtsfach eine grössere Zahl von Thesen auf („brachte sie zu Katheder“) — sie mussten vorher dem Herzog vorgelegt werden, der sie meist nicht ohne einige Streichungen genehmigte — oder schrieb eine „Streitschrift“, die den Gegenstand der Verhandlung bildete, und führte bei der Disputation den Vorsitz. Die zum voraus von ihm bestimmten Schüler (Respondenten) verteidigten die Sätze, bzw. den Inhalt der Streitschrift, gegen die Einwände der „Opponenten“, welche teils andere Zöglinge, teils andere Lehrer der Anstalt, teils sonstige Gelehrte vom Hof, aus der Stadt und dem Lande waren; oft wechselten auch im Laufe der Disputation von den Zöglingen die Respondenten und Opponenten ihre Rollen, und zuweilen griff auch der Herzog selbst ein, indem er Einwände erhob oder nähere Ausführungen gab, einmal (im Jahr 1780) auch selbst „zusammenhängende Sätze aus der Staats-, Kriegs-, Wirtschafts- und Handelskunde“ aufstellte und unter Vorsitz des Prof. Autenrieth durch Zöglinge verteidigen liess.

Die Fächer, in denen solche Disputationen stattfanden (übrigens im einzelnen Jahr nur in einem Teil derselben) sind: alle Teile der Philosophie, schöne Wissenschaften, Geschichte (allgemeine und witem-

reizung des Ehrtriebs erblicken muss, die bei manchen Zöglingen, übrigens keineswegs allgemein, auf das spätere Leben nachteilig gewirkt haben mag, aber den zunächst angestrebten Zweck möglichst hoher Unterrichtserfolge zweifellos sehr wesentlich förderte.

Indem so die verschiedenen Zwecke, Vorbilder und Einflüsse in der Gestaltung der Schule zusammenwirken, entbehrt sie des innerlich einheitlichen, ganz harmonischen Charakters und bekommt den des Eklektischen, Zusammengesetzten; aber sie bleibt dadurch auch geschützt vor Einseitigkeit und Beschränktheit, und indem sie in freier, schöpferischer Weise das Gute von allen Seiten unter dem Gesichtspunkt der Zweckmässigkeit zu vereinigen, dem fortgeschrittenen Zeitgeist gemäss um- und auszugestalten und zu möglichst hoher Wirkung zu steigern suchte, indem sie in der Jugend alle Richtungen des Geistes anregte, alle geistigen Kräfte anspannte und auf das Lernziel konzentrierte, bekommt sie eben dadurch ein eigenes, grossartiges Gepräge.

bergische) und Statistik, Griechische Litteratur, Mathematik und Physik; Rechtswissenschaft (Römisches Recht, deutsches und würtemb. Privatrecht, Lehenrecht, kanonisches und peinliches Recht, Reichsprozess, Naturrecht, Staats-, Kriegs- und Völkerrecht); Arzneikunde (Physiologie, Pathologie, Semiotik und Therapie, Geschichte der Medizin, Materia medica, praktische Medizin, gerichtliche Medizin); Kriegswissenschaft (praktische Geometrie, bürgerliche Baukunst, Wasserbaukunst, Kriegsbaukunst, Feldbefestigungskunst, Taktik, Geschützwissenschaft); Kameralwissenschaft (Bergwerks-, Polizei-, Handlungs-, Finanzwissenschaft), Forstwissenschaft. In den philosophischen (einschl. philol., geschichtl. und mathem.) Fächern sind die Thesen und Streitschriften — und demgemäss ohne Zweifel auch die betr. Disputationen — teils in lateinischer, teils in deutscher Sprache gehalten; in den jurist. und mediz. (einschl. naturwiss.) Fächern findet sich das Deutsche nur ganz ausnahmsweise, in den übrigen Fächern dagegen herrscht es ausschliesslich. Es ist klar, welch wichtiges Mittel und mächtiger Antrieb in diesen Übungen lag für die sichere Beherrschung der betr. Wissenschaft und für die Gewandtheit öffentlichen Auftretens und Sprechens. Die Thesen, welche gedruckt wurden und grösstenteils vorhanden sind, bilden zugleich ein wichtiges Material für die Kenntnis des Unterrichts in dem betr. Fach, weshalb bei den Einzelfächern darauf zurückzukommen sein wird. — Indes fanden diese Disputationen 1782 zum letztenmal in grösserer Ausdehnung statt, weiterhin finden sich solche als Jahresprüfung nur noch ganz vereinzelt in den Jahren 1784, 1785 und 1790. Man hatte erkannt, dass die zur Vorbereitung dieser Disputationen erforderliche Zeit mit ihrem Nutzwert nicht in richtigem Verhältnis stehe; an den Universitäten, in deren Reihe die Schule jetzt eingerückt war, waren Disputationen als Jahresprüfungen nicht üblich, und die Darstellung glänzender Leistungen der Schule vor der Öffentlichkeit hatte jetzt, nach erreichter Erhebung zur Universität, einen Teil ihres Wertes verloren.

I. Die Lehrer.

Der Minister des Herzogs für die Leitung der Anstalt, und zwar während ihrer ganzen Dauer, war bekanntlich der „Intendant“ (seit 1782 „herzoglicher Kommissär“) Karl Dionysius Seeger, geb. 1740, seit 1768 Hauptmann, 1772 Oberstwachmeister, 1777 Oberstlieutenant, 1779 Oberst*). Auf alle Zweige der Anstalt, die wissenschaftlichen wie die disziplinären und ökonomischen, erstreckte sich seine Amtsthätigkeit, und alle beherrschte und besorgte er in vorzüglicher Weise. Er konnte allerdings, was ihm zuweilen vorgeworfen wird, manchmal recht scharf sein gegen Lehrer und Angestellte, gegen Zöglinge und gegen Angehörige von diesen; im ganzen aber war er gerecht und billig, verständig und einsichtsvoll und ein, soweit man aus den vorhandenen Quellen urteilen kann, tadelloser Charakter. Selten nur entschied der Herzog, wiewohl eifersüchtig auf seine persönliche Leitung, irgend eine die Karlsschule betreffende Angelegenheit von sich aus, fast immer auf Seegers mündlichen oder schriftlichen Vortrag hin. Die sehr zahlreichen Berichte, die von ihm vorhanden sind, machen durchaus, nach Inhalt und Form, einen vorzüglichen Eindruck. — Seit 1785 gehört er auch selbst zu den Lehrern, sofern er Vorlesungen an der militärischen Fakultät hielt über „den Dienst nach seinem auf Erfahrung und Dienstreglements gegründeten Entwurf“ und über „militärische Schreibart“ oder „Briefstil“, die freilich einer seiner Schüler, L. v. Wolzogen, ein „langweiliges Collegium“ nennt, „worin er nur von den allergewöhnlichsten Dingen handelte“.

Was die Lehrer**) anbetrifft, so soll im folgenden über Lebensgang und Lehrweise der einzelnen Hauptlehrer das Nötige, soweit ich es habe finden können, mitgeteilt werden. Hier sei einiges Allgemeine vorausgeschickt.

Die Gesamtzahl der an der Karlsschule thätig gewesenen Lehrer beträgt (ohne die Musiklehrer, Tänzer und Bereiter und einige nur ganz vorübergehend beschäftigte Elementarlehrer) wenig über 150. Unter diesen sind 95 Professoren im weiteren Sinn, d. h. solche Lehrer, die teils sofort als Professoren angestellt wurden, teils nach vorangegangener Lehrthätigkeit diese Stellung erhielten oder auch als Offiziere oder Ärzte in diesem Rang standen. Von den übrigen sind 18 etwa als Fachlehrer zu bezeichnen, 2 sind Privatdozenten, der Rest sind Unterlehrer.

*) Sein Lebensgang, verf. von E. Schneider, s. Allg. deutsche Biographie.

**) Auch sie hatten eine passende Uniform, mussten sie aber nur bei feierlichen Anlässen tragen.

In dem folg. alphabetischen Verzeichnis sind von den 150 noch weggelassen die Lehrer der Leibesübungen (Tanzen, Fechten, Reiten) und diejenigen Unterlehrer, welche nur im Lesen, Schreiben und elementaren Rechnen unterrichteten. Bei den hiernach verbleibenden 129 sind (ausser bei Bauer, Bernlacher, Bühler, Gerhardi, Sonnenschein, Speidel, wo ich es nicht habe finden können) das Geburtsjahr, die Hauptlehrfächer und die Jahre ihrer Thätigkeit an der Karlsschule angegeben. Die hier Aufgeführten sind Professoren oder haben den Charakter von solchen, soweit sie nicht mit F. als Fachlehrer, mit U. als Unterlehrer, mit D. als Doctor legens bezeichnet sind. Die mit St. Bezeichneten haben ihre Ausbildung im Tübinger Stift, die mit K. in der Karlsschule erhalten.

Die Lehrer waren zum weitaus grössten Teil Landeskinder*), was sich daraus ohne weiteres erklärt, dass aus diesen am nächsten und besten die geeigneten Kräfte zu finden und für die Schule zu gewinnen waren, womit aber auch zugleich gegeben ist, dass der Unterricht nicht etwas wesentlich Neues brachte, sondern sich auf den württembergischen Traditionen aufbaute. Von den nicht im Herzogtum geborenen Lehrern gehörten einige der katholischen, die übrigen alle der evangelischen Konfession an.

Die Unterlehrer (auch Lehrmeister und Sprachmeister**) genannt) zerfallen in eine untere und eine höhere Stufe nach den Gegenständen ihres Unterrichts. Die Lehrer für Schreiben und Lesen und elementare Arithmetik standen auf der Stufe der Volksschullehrer, ohne aber eine Ausbildung für diesen Beruf erhalten zu haben, wofür es eine Anstalt damals im Herzogtum nicht gab; sie waren teilweise vorher Unteroffiziere gewesen, teilweise waren sie auch zugleich Aufseher (dann „Hofmeister“ genannt). Die Unterlehrer dieser Stufe werden im folgenden nicht mehr einzeln berücksichtigt werden. Die höhere Stufe nehmen die Lehrer ein, welche Latein, Griechisch, Französisch, Geschichte, Geographie an den Abteilungen lehrten, die den unteren und teilweise den mittleren Gymnasialklassen entsprachen. Auch diese hatten keine systematische Ausbildung als Lehrer erhalten, sondern auf sehr verschiedene, meist sehr unregelmässige Weise die erforderlichen Kenntnisse erworben, teils durch Besuch von Gymnasialunterricht, einzelne auch der Universität, doch ohne normalen Abschluss der Studien, teils als frühere

*) Eine Ausnahme bilden nur die Mehrzahl der Lehrer moderner ausländischer Sprachen: Bär, Delaveaux, Gerhardi, Levêque, Quinard, Stochdorph, Uriot, Gosse, v. Steinheil, del Moro, Procopio (die andern neusprachlichen Lehrer: Frank, Kausler, Lamotte, Mahl, Mayerlen, Schwab, Strömlin, Werthes waren geborene Württemberger), ferner die Juristen Danz und Scheidemantel und die Künstler Atzel, Guibal, Harper, Scheidlin.

**) Die Titel „Präzeptor“ und „Kollaborator“, welche an den Lateinschulen des Landes üblich waren, kennt die Karlsschule nicht.

	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93/4
Abel 51 Philos. St.		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abriot 56 Archit. F. K.																	.	.	.	.	.	.	.
Atzel 54 Archit. F. K.								.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Autenrieth 40 Kameralw.								.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bardili 61. Philos. St.																				.	.	.	.
Batz 57 Jur. K.													.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauer Bildh. F.	.	.	.	.	.	.	.																
Bär 48 Französ. St.				.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bernhard 40 Rel. Deutsch U.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bernlacher Archit. F.	.	.	.	.																			
Böbel 56 Math. U.														.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Böck 39 Philos. St.																							
Boniatschewsky 58 Russ. F.										.	.	.	.										
Bühler Pferdew.																	.	.	.	.	.	.	.
Cless 41 Relig. St.							.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Consbruch 36 Med.						.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Cotta 58 Jur. D.																	.	.	.	.	.	.	.
Dannecker 59 Bildh. K.																				.	.	.	.
Dannenberger 28 Handelsw.									.	.	.	.								.	.	.	.
Danz 64 Jur.																			.	.	.	.	.
Delaveaux 49 Französ.															.	.	.	.	.	.	.	.	.
del Moro 48 Ital. F.													.										
Drescher 43 Philol. Philos. St.	.	.																					
Drück 54 Philol. Gesch. Geogr. St.									.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Duttenhofer 54 Math. K.										.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Elben 54 Coll. novell.																		.	.	.	.	.	.
Elsässer 46 Jur.													.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Erhard 55 Schreiben Deutsch U														.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Fischer 46 Archit.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frank 39 Ital. Franz. F.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.										
Franz 51 Philol. Franz. Geogr. St.											.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Friederich 54 Stukk. F. K.								.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gauss 54 Lat. Griech. U. sp. P.							.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georgii 57 Jur.								.	.	.	.												
Gerhardi Französ.			.	.																			
Gosse 48 Engl. F.						.	.	.	.	.	.	.											
Göriz 47 Deutsch Geogr. St.								.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Göhrung 33 Handelsw. F.													.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gross 32 Elektr.														.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Guibal 37 Mal. Kunsttheor.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Guinard 37 Französ. U.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hahn 56 Math. K.								.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Harper 25 Mal.								.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93/4
Hartmann I 43 Relig. St.				.	.	.	.																
Hartmann II 64 Kameralw. K.																		.	.	.	.	.	.
Haug 31 Mythol. Kunstalt. St.					.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hausleutner 54 Lat. Griech. U. sp. P.										.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Heideloff 57 Mal. K.																			.	.	.	.	.
Hetsch 58 Mal. K.																	.	.	.	.	.	.	.
Heyd I 48 Jur.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Heyd II 49 Ak.-Pred. St.									.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hochstetter 51 Jur.						.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hörz 53 Lat. Geogr. U.															.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hübner 63 Lat. Griech. U.										.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Jahn 28 Philol. Philos. Geogr. St.	.	.	.	.																			
Jäger 39 Med. Nat.-Gesch.													.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kapf 59 Militw. K.												.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kausler 60 Französ. U. sp. P. K.												.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kellenbach 28 Lat. Griech. U.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kerner 55 Botanik K.										.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kielmann 50 Philol. Geogr. St.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kielmayer 65 Nat.-Gesch. K.																				.	.	.	.
Klein 40 Chirurg.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Köhler 55 Lat. U.											.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Köstlin 56 Med. Nat.-Gesch.										.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lamotte 48 Naturr. Franz. u. a. St.										.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lebret I 32 Statistik St.									.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lebret II 65 Numism.																				.	.	.	.
Lempp 63 Jur. K.																		.	.	.	.	.	.
Levêque 26 Franz. Ital. F.				.	.	.	.	.	.														
Leybold 55 Kupferst. K.														.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mahl 58 Französ. U.																	.	.	.	.	.	.	.
von Marschall 64 Jur. K.																	.	.	.	.	.	.	.
Martini 02 Botan. F.					.	.	.	.	.	.	.												
von Massenbach 58 Militw. K.												.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mayerhöfer 40 Lat. Deutsch U.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mayerlen 36 Französ. U.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Miller I 58 Militw.															.	.	.	.	.	.	.	.	.
Miller II 59 Militw.															.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mohl 67 Jur. K.																		.	.	.	.	.	.
Moll 48 Math. St.				.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Morstatt 36 Anat.					.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Müller I 47 Kupferst.					.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Müller II 50 Relig.					.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nast 51 Philol. St.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nädelin 55 Lat. Griech. U.				.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[illegible]

„Famuli“ am Tübinger Stift (Gauss, Hausleutner, Hübner, Mahl, Nädelin), wo sie zunächst Aufwärter gewesen waren, aber zugleich durch Repetenten lateinischen und griechischen Unterricht erhalten, teilweise auch Vorlesungen an der Universität zu hören Gelegenheit gehabt hatten. Einzelne Unterlehrer haben später den Professorstitel erhalten (Gauss, Hausleutner, Kausler, Stochdorph), mehrere besaßen die Magisterwürde, einzelne haben auch (Gauss und Hübner) während ihrer Stellung an der Karlsschule die Doktorwürde erworben. Vereinzelt haben nicht nur in den ersten Jahren, sondern auch später Professoren an den untersten Abteilungen unterrichtet, nämlich von 1783 an Abel und Lamotte im Lesen von Sulzers Vorübungen, Drück und Lamotte in Biographie berühmter Männer, und von 1787 an Schmid in der „Tugendlehre“.

Die Unterlehrer waren, ohne Zweifel infolge ihrer mangelhaften Vorbildung, in der Anstalt im allgemeinen wenig angesehen*); die Professoren hatten die Aufgabe, ihren Unterricht beständig zu beaufsichtigen (in den ersten Jahren sogar täglich zweimal), doch kam dies infolge der Abneigung (wie Seeger meinte, der Bequemlichkeit) der Professoren allmählich ab, dagegen wurde von 1782 an ihr Unterricht vom Kanzler in häufigen unvermuteten Besuchen scharf beaufsichtigt.

Zwischen den Unterlehrern und den Professoren stand eine kleinere Zahl von Lehrern (Fachlehrer), welche, meist an sich nicht dem Lehrberuf angehörend und nicht akademisch gebildet, einen Lehrauftrag in einzelnen Fächern übernommen hatten, die gewöhnlich nicht Gegenstand akademischen Unterrichts waren und von ihnen meist neben ihrem eigentlichen Beruf behandelt wurden: die Lehrer der Handelswissenschaft (Göhring, Ritter), der Chirurgie (Rossnagel), der praktischen Botanik (Martini); ferner die mehr auf der handwerksmässigen Stufe stehenden Lehrer der Künste (Abriot, Atzel, Bauer, Bernlacher, Friederich, Necker, Scheidlin, Schlehauf, Sonnenschein), während die Hauptlehrer der Künste Professoren waren; ferner ein Teil der Lehrer moderner Sprachen: Boniatschewsky, del Moro, Frank, Gosse, Levêque, während sonst die modernen Sprachen teils von Unterlehrern, teils von

*) Auch die Urteile, welche sich von früheren Zöglingen über die Unterlehrer finden, lauten im ganzen wenig günstig, teilweise, besonders aus den ersten Jahren, schroff tadelnd und geringschätzig. So schreibt v. Wolzogen (Karlsschüler 1781—92): „Der Unterricht wurde, wenigstens in den niederen Klassen, nicht gründlich genug erteilt, welchem Umstand ich es denn auch beizumessen habe, dass ich es weder im Lateinischen noch im Griechischen je weit gebracht, ja dass ich selbst das Französische und sogar die Muttersprache niemals vollkommen grammatisch richtig schreiben gelernt habe. Die Lehrer waren mittelmässig und der Lehrplan mit zu vielen Lehrgegenständen überfüllt. — Die Instruktoren des ersten Kursus taugten fast ohne Ausnahme sämtlich nicht viel; im philosophischen Kursus waren sie besser, doch machte man auch hier nur geringe Fortschritte, weil die Vorkenntnisse fehlten.“ — Doch waren einige Unterlehrer auch als tüchtig anerkannt, so die meisten im obigen Verzeichnis aufgeführten.

Professoren gelehrt wurden; endlich der Stallmeister (Bühler) als Lehrer der »Pferdewissenschaft«.

Die Professoren hatten der grossen Mehrzahl nach ihre Bildung auf der Universität erworben, und zwar mit ganz vereinzelt Ausnahmen im Lande selbst, indem sie eine Lateinschule, dann das Stuttgarter Gymnasium oder die Klosterschulen, und dann die Universität Tübingen besucht hatten. Unter diesen machen die früheren Zöglinge des Stifts*) einen besonders grossen Teil aus, die Religionslehrer und die Professoren der philosophischen Fakultät bestanden fast ausschliesslich aus solchen (Abel, Bardili, Bär, Böck, Cless, Drescher, Drück, Franz, Göriz, Hartmann, Haug, Heyd II, Jahn, Kielmann, Lamotte, Lebret, Moll, Müller, Nast, Offterdinger, Plank, Ploucquet, Rappolt, Rieger, Schmid, Schott, Schwab, Ströhlin); dadurch übte diese wichtigste Bildungsanstalt des Landes auch auf die neue Schule und ihre Zöglinge den grössten Einfluss aus, und es wurde dadurch ein starkes Band des Zusammenhangs mit den bisherigen Quellen und Wegen der allgemeinen Bildung im Lande hergestellt.

Die Stellung von Professoren hatten auch die Lehrer der Kriegswissenschaften, welche im Lieutenants-, bzw. Hauptmannsrank standen (Rösch, Miller I und II, Kapf, v. Massenbach, Hahn).

Die juristischen und kameralistischen Professoren waren teilweise zugleich Mitglieder von Verwaltungskollegien und erhielten dann die entsprechenden Titel, die medizinischen teilweise Hof- und Leibärzte; am Gymnasium hatten ihr Hauptamt Cless, Haug, Lebret (1779, dann Konsistorialrat, 1782 Kanzler); einige der Lehrer erteilten zeitweise auch einige Stunden an der Ecole des demoiselles (Haug, Lamotte, Müller, Schlehauf, Uriot und mehrere Unterlehrer). In den spätern Jahren der Karlsschule wurde dann eine beträchtliche Zahl von Lehrern aus den Zöglingen der Anstalt selbst gewonnen, was sich aus naheliegenden Gründen als ganz besonders zweckmässig erwies: an der juridischen Fakultät Batz, Lempp, von Marschall, Mohl, von Normann; an der medizinischen Kerner, Kielmayer, Plieninger; an der militärischen Hahn, Kapf, von Massenbach; an der ökonomischen Hartmann II, Pfeiffer, Widenmann; an der philosophischen Duttenhofer, Kausler, Petersen, von Steinheil; an der Fakultät der Künste Abriot, Atzel, Dannecker, Friederich, Heideloff, Hetsch, Leybold, Necker, von Obernitz, Scheffauer. Eine Anzahl der Professoren erhielt nach längerer Dienstzeit den Titel »Hofrat«.

Ein Unterschied innerhalb der Professoren nach dem Range bestand ursprünglich nicht, die Verschiedenheiten beschränkten sich auf die Fächer, das Lebens- und Dienst-

*) Anfangs wurden die Stipendiaten — meist die Ersten ihrer Promotion — durch direkten Befehl des Herzogs aus dem Stift zu dem Lehramt berufen, seit 1773 wurde jedesmal der Anzustellende aus mehreren vom Konsistorium Vorgeschlagenen auf Grund einer besondern Prüfung ausgewählt.

alter und, teilweise im Zusammenhang damit, den Gehalt; seit der Erhebung zur Universität und der Bildung von Fakultäten wurde der Unterschied eingeführt zwischen ordentlichen Professoren, welche Beisitzer der Fakultät waren, und den übrigen als ausserordentlichen, von denen später einige in erledigte ordentliche Professuren einrückten; auch erhielten einige Lehrer, welche nur wenige Wochenstunden im Nebenberuf an der Schule erteilten, den Titel Professor; ausserdem wurden auch einige Doctores legentes an der Schule zugelassen, doch war deren nur eine geringe Zahl, schon deswegen, weil die Lehrer von den Zuhörern kein Honorar bezogen. Ein Unterschied in der Geltung der Professoren nach den Fakultäten bestand amtlich nicht, namentlich auch nicht etwa so, dass die Professoren der philosophischen Fakultät, obgleich diese auf die andern Fakultäten vorzubereiten hatte, hinter den andern zurückgestanden wären, was sich unter anderem darin zeigt, dass seit 1782 mehrere von ihnen (Abel, Nast, Schott), teilweise wiederholt, das Prorektorat bekleideten.

Die Berufung und Anstellung erfolgte ausschliesslich durch den Herzog, immer im Einvernehmen mit Seeger. Bewerbungen um Lehrstellen kamen zwar manche an den Herzog, es wurden aber nur wenige Bewerber, hauptsächlich Unterlehrer, auf Grund einer Bewerbung angenommen, bei den Hauptlehrern ging die Initiative der Berufung grösstenteils von der Schulleitung aus. Die Gesichtspunkte, nach denen man dabei verfuhr, waren einerseits wissenschaftliche Tüchtigkeit, völlige Beherrschung des betreffenden Fachs, andererseits aber auch Befähigung, dieses gut zu lehren, praktischer Sinn, Klarheit und Schönheit des Vortrags, namentlich bei den philosophischen und historischen Fächern. Das letztere konnte der Natur der Sache nach bei der ersten Anstellung noch wenig in Betracht kommen, aber bei der Beförderung in Rang und Gehalt erhielt dies die entscheidende Bedeutung. Was das erstere betrifft, so musste man sich im allgemeinen an die seitherige Geltung des Mannes und seine bisherigen Leistungen in andern Stellungen halten — bei den Angehörigen des Stifts bot die Lokation dafür die Handhabe —; auch litterarische Thätigkeit wurde dabei gewertet. Ausserdem aber wurde fast immer eine besondere Prüfung mit dem Anzustellenden vorgenommen, meist unter persönlicher Beteiligung des Herzogs, und zwar bei den Unterlehrern und den Professoren der Gymnasialfächer eingehend schriftlich und mündlich durch die schon angestellten Lehrer*), bei den übrigen

*) Diese Art der Dienstprüfung stimmte, nach den besondern Verhältnissen der Anstalt, mit derjenigen überein, die damals, in Ermangelung einer allgemeinen staatlichen Prüfung für das höhere wie für das niedere Lehramt, im Lande überhaupt üblich war, dass nämlich der Vorstand der betreffenden Schule die Bewerber für die zu besetzende Stelle prüfte, in Gemeinschaft mit etwa sonst vorhandenen Sachverständigen.

Von den Prüfungsaufgaben für Unterlehrer und den Bearbeitungen derselben sind einige vor-

mehr summarisch, gleichfalls durch die vorhandenen Lehrer, nötigenfalls unter Zuziehung sonstiger Sachverständiger; in der Hauptsache kam es dabei doch nur auf den persönlichen

handen, am vollständigsten die für Hausleutner vom Jahre 1780. Die Prüfung wurde im Auftrag des Herzogs durch Nast und Drück vorgenommen; sie umfasste eine lat., griech., französ. Uebersetzung desselben diktierten Textes, ferner eine mündliche Prüfung in Geographie und eine Probelektion. Auf Latein und Griechisch beschränkte sich die Prüfung von Gauss (1777), dessen Prüfungsarbeiten hier als eine auch inhaltlich bemerkenswerte Probe gegeben werden mögen. Thema (von Offterdinger): Schön- und Rechtschreiben, die Grammatik auswendig gelernt haben, ein Argument komponieren, einen leichten Schriftsteller in der lateinischen und griechischen Sprache exponieren können und allenfalls seine Lektionen richtig geben, ist bei weitem nicht alles, was der Herzog von einem Unterlehrer in der Militär-Akademie fordert. Oft die geschicktesten Männer sind am wenigsten im Stande, das, was sie gelernt haben, andern auf eine fassliche Art mitzuteilen. Es muss demnach ein angehender Lehrer, der der herzoglichen Gnade und einer Stelle bei einem so berühmten Institut würdig werden will, hauptsächlich die Methode verstehen, gleich anfangs die Charaktere der ihm anvertrauten Zöglinge studieren und nach denselben den Schüchternen mit Sanftmut und Liebe, den Trägen und Boshaftigen mit Ernst und Schärfe, weder den einen noch den andern aber mit Schlägen behandeln. Neben dem Unterricht liegt ihm noch ob, auch auf ihre Sitten und Aufführung ein wachsames Auge zu haben, und hat er sich sorgfältig zu hüten, dass er nicht bloss auf der einen oder andern Seite zum Anstoss, sondern vielmehr bei allen Gelegenheiten ein Muster des Fleisses und der Rechtschaffenheit werden möge.

Multum abest ut eleganter recteque scribere, grammaticam memoriae infixam habere, in linguam latinam vel graecam transferre quid posse, auctorem classicum vel graece vel latine scriptum explicare et forsitan cuiusdam artis praecepta tradere, id sit quod Dux Clementissimus à Doctore Academiae inferiori praestandum desiderat. Vel doctissimi viri ea quae ipsi didicerunt alios ut percipiant [haud] sciunt. Proinde igitur doctorem novum, qui gratia Serenissimi munereque Instituti tam celeberrimi dignus esse cupit, praecipue methodum docendi probe calere, condicionem animorum iuvenum ipsi commissorum perspicere, et, quo facto, pavidis se benignum et amicum praebere, in pigros et pravos emittere aculeos severitatis, verum enimvero nec hunc nec alterum plagis multare oportet. Et, si discesseris ab his, curae etiam cordique est ipsi, ut in eorum mores vitaeque rationem omni cura incumbat; denique vero ipsi cavendum est ne exemplo, quacunque ratione sit, mores animosque eorum vel hac vel ista ratione corrumpat, sed potius omnibus temporibus diligentia recteque agendo emineat.

Καλῶς καὶ ὀρθῶς γράψειν, τὴν γραμματικὴν εἶδεν, ῥωμαϊκὸν καὶ ἐλληνικὸν τι συντίθεσθαι, βιβλίον ἀναγιγνώσκειν, καὶ παραγγελίας τέχνης τινὸς παραδίδοσθαι οὐκ τοῦτό ἐστιν, ὃ ἡγεμὼν ἀπὸ διδασκάλου ἐλάττονος τῆς Ἀκαδημίας αἰτεῖ.

Das Prüfungszeugnis, unterschrieben von den Professoren Consbruch, Müller, Offterdinger, Kielmann, Nast, lautet: Ch. F. G. ist — in dem lateinischen Exponieren ziemlich, in dem Komponieren aber gut bestanden. Auch im Griechischen hat er sich mehr in dem Komponieren als Exponieren geübt. Er schreibt richtig und sauber und zeigt überhaupt eine seiner Bestimmung gemässe Kenntniss und Tüchtigkeit.

Von den Prüfungen der Professoren ist nur erhalten das Thema, welches für Drück und drei Mitbewerber im Jahre 1779 vom Herzog selbst zum Uebersetzen ins Lateinische und Griechische gestellt ward. Es lautet (ausnahmsweise in der Original-Orthographie): Untersuchungen, besser und zwar deutlicher

Eindruck an. Bei manchen Lehrern, namentlich in der ersten Zeit und später bei denen der kaufmännischen Fächer, wurde die vorherige Einreichung eines Planes, wie sie den Gegenstand behandeln würden, verlangt, und dieser den schon vorhandenen Lehrern oder andern Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegt. Mit der Erhebung zur Universität erfolgte dann die Bestellung zum Doctor legens und zum Professor meist in den üblichen

sich auszutücken, Prüfungen, werden aus Vielerley, auch wechselseitigen gesichts-Punkte Veranstalet, Vorgenommen; entweder, um die quellen der sich geschafften, nicht genugsam zur reife gediehenen Vorstellungen durch nähere überzeugung zu Bekommen, entweder auch, um die ohne satten grund, pure aus der einbildungskraft in eine arth Von jrrenden schweben sich hervorthuenden gedankens Bilder, aufzuklären, Vorzüglich aber, und dieses ist das ächteste, die am meisten gleichgewicht habende waag-Schaaale zum wenigsten entfernten mittelpunkt des einzigen wahrhaftten haltenden Versuchstein, nemblich, auff die wahrheit zu kommen.

Prüfungen aber, die den weeg zu stellen bahnen, welche nothwendig mit dem Vertrauen der höchsten Landes Herrschaft Verbunden sind, welche an sich Von der grössesten wichtigkeit und dem künftigen wohl des Staats so eng Verknüpft sein, machen all Zeit denenjenigen Ehre, die dazu beruffen werden, sie setzen schon das gute Voraus, welches Mann Von Ihnen weiss, und nichts manglet, alss persöhnliche überzeugung, die wenige augenblicke entscheiden werden.

Die Uebersetzungen von Drück, welche als die besten erfunden wurden, sind leider nicht vorhanden; von denen der drei Mitbewerber: König, Obrecht, Schoder, welche vorhanden sind, mögen die von Obrecht, der als der zweitbeste erklärt ward, hier mitgeteilt werden:

Explorationes, vel si melius et usitatori voce exprimere rem velis, examina, ex variis, etiam reciprocis finibus instituuntur; sive ut fontes acquisitarum sed nondum plane digestarum repraesentationum magis dilucidentur, vel etiam, quae sine sufficienti ratione imaginando ficta quasi rerum simulacra in certam lucem proferantur, maxime autem, quod quidem minime fallax et maxime aequilibrium servans lanx est, quae proxime quasi nos ad verissimum quasi Lydium ducit lapidem, ut veritas exploretur. Explorationes autem, quae ad ejusmodi munera viam aperiunt, quibus necessario Summi cujusdam Imperantis fiducia connexa est, quae et in se maximi momenti et cum reipublicae salute arctissime colligata sunt; semper iis honori esse debent, quae ad illa suscipienda vocantur, et bona de iis praedicari posse supponunt, eaque esse cognita, nihilque deest nisi ut coram explorentur, id quod paucorum momentorum res erit.

Ἐξετάσεις δὲ, αἵτινες τὴν ὁδὸν πρὸς τοιαῦτα ἐτοιμάζουσι πράγματα, ἐν οἷς ἀναγκαίως ἡ τοῦ ἄρχοντος συμπλέκεται πίστις, αἵτινα ἐν ἑαυτοῖς σεμνὰ μὲν εἰσι, τῇ δὲ τοῦ κοινοῦ σωτηρίᾳ ὡς μάλιστα συμπλέκεται πάντοτε τοῖς πρὸς ταῦτα κλημένοις δόξαν παρέχει, καὶ ἑλεγχός ἐστι τῶν καλοκαγαθῶν, αἵτινα ὁμολογοῦνται πρὸς αὐτῶν, καὶ οὐδὲν λείπει εἰ μὴ ἵνα καὶ αὐτοὶ ἐξετάσωνται, καὶ τοῦτο μὲν οὐ πολλοῦ χρόνου πράγμα ἐστὶ.

Ausserdem wurde mündlich geprüft in Historie, mathematischer Geographie und Philosophie. Sämtliche 13 damals angestellte Professoren, auch die juristischen und medizinischen, haben, der Herzog an der Spitze, an der Prüfung teilgenommen, und jeder ein mit Gründen versehenes Urteil über die vier Bewerber abgegeben.

Auch bei einem Besuch des Klosters Denkendorf im Jahre 1779 hat der Herzog „eine Materie zur Uebersetzung in verschiedenen Sprachen“, die er gefertigt hatte, selbst diktiert, und schon 1772 hatte er bei der Jahresprüfung der Karlsschule im Französischen den Zöglingen „Argumenter zu diktieren geruht“.

akademischen Formen: Prüfung durch die Fakultät und öffentliche Verteidigung einer verfassten Probeschrift, doch blieb die Entscheidung ausschliesslich dem Herzog; die Unterlehrer wurden auch ferner durch damit besonders beauftragte Professoren schriftlich und mündlich geprüft.

Auf berühmte Namen ging der Herzog, so nahe dies bei einer mit der Absicht glänzender Leistungen neugegründeten Anstalt gelegen wäre, im allgemeinen nicht aus: der im Jahre 1784 aus Göttingen berufene Jurist Scheidemantel, und die im Jahre 1773 und 1778, jedoch nur gastweise je für ein Jahr herangezogenen, auf ihrem Gebiet hochangesehenen Tübinger Philosophie-Professoren Böck und Ploucquet bilden eigentlich die einzigen Ausnahmen; die Lehrer waren auch im allgemeinen nicht wissenschaftliche (oder künstlerische) Grössen höheren Rangs, und soweit sie späterhin als solche galten, wie Abel, Drück, Plank, Rösch, Stahl, Consbruch, Köstlin, Kielmayer, Dannecker, Guibal, Fischer, Hetsch, Heideloff, Scheffauer, sind sie es doch erst allmählich während oder nach ihrer Thätigkeit an der Karlsschule geworden. Der Herzog mochte wohl mit Recht befürchten, dass Männer von festgegründetem Ruf weniger leicht seinen persönlichen Absichten und Ansichten sich fügen würden, er wollte nicht nur seine Schüler, sondern auch seine Lehrer sich gewissermassen selbst heranziehen; auch kam es ihm, der ganzen Absicht seiner Schule entsprechend, die nicht der Wissenschaft als solcher, sondern der wissenschaftlichen Ausbildung und Erziehung dienen sollte, weniger auf besondere wissenschaftliche Bedeutung, als auf Lehrtüchtigkeit an.

Ein Hauptgrund war aber auch der pekuniäre. Die Schule hatte in den ersten Jahren gar keine eigenen Einnahmen, und nachdem seit 1776 die Pensionsgelder eingeführt waren, deckten diese bei weitem nicht die Kosten; es wurden beständig aus der Rentkammer (Staatskasse) sehr bedeutende Zuschüsse erfordert (nach der amtlichen Berechnung in den letzten 10 Jahren der Schule jährlich im Durchschnitt 84000 fl., ausser dem, was aus andern Kassen dazukam), worüber denn die Landschaft immer neue Klagen erhob. Daher konnte für Lehrerbesoldungen eben nur das Nötige aufgewandt werden.

Diese waren denn im allgemeinen recht niedrig. Ein Unterlehrer und ausserordentlicher Professor erhielt 300—500 fl. Jahresgehalt (1791 für die Unterlehrer in Latein, Griechisch und Geographie durchschnittlich 375 fl.). Für einen ordentlichen Professor galt als das Normale 700 fl.*), doch stiegen mehrere bis 1000, einzelne bis

*) Die juristischen Professoren Heyd, Reuss, Hochstetter, Seeger erklären 11. Nov. 1781: Die Erfahrung hat uns belehrt, dass die uns gnädigst angewiesene Besoldung, bei einer von Luxus weitentfernten Ökonomie, zur Bestreitung unseres und unserer Familien Unterhalts nicht zureichen wollte —; und das Coll. acad. erklärt am 22. Juni 1787, dass „die geringste Ökonomie 900—1000 fl. koste.“

1500 fl.; die Inhaber anderer Ämter oder Stellungen erhielten für ihre Lehrthätigkeit 100—500 fl. Zulage.

Der einzelne Lehrer hatte aber keinerlei Sicherheit dafür, dass er die höheren Stufen auch wirklich erreiche. Nur der Gehalt bei der ersten Anstellung wurde durch eine Art von Vertrag festgestellt, war aber in der Regel sehr gering. Jede Verbesserung war von der Gnade des Herzogs im einzelnen Fall abhängig; als regelmässig konnte nur die Zulage von 50 fl. bei der Verheiratung angesehen werden. Und die ganze Existenz der Schule hing, worüber sich wohl niemand täuschte, von den zwei Augen des Herzogs ab, nach dessen Hinscheiden niemand eine Verpflichtung der Weiterbezahlung der Angestellten anzuerkennen brauchte *).

Daher sind denn auch die Personalfaszikel voll von Gesuchen um die Erlaubnis, sich um andere Stellen bewerben bzw. bemühen zu dürfen — teils am Stuttgarter Gymnasium, wo wenig zu thun war und die Gehaltsbezüge zwar auch bescheiden (Jahresgehalt eines Professors 462 fl.), aber sicher waren, auch an Klosterschulen, teils im Kirchendienst, an der Tübinger Universität oder im Militär oder in der Verwaltung oder im Ausland — Bewerbungen, die sehr häufig abgeschlagen, oft aber auch erlaubt und gewährt wurden, so dass ziemlich viel Wechsel im Lehrpersonal stattgefunden hat (die durchschnittliche Dauer der Anstellung an der Anstalt beträgt indes bei den in obiger Liste verzeichneten Lehrern 10 Jahre).

Andererseits liessen aber doch auch wesentliche Vorteile die Stellung an der Karlschule als begehrenswert erscheinen. Zwar die Angehörigen des Stifts wurden, da sie als solche zum Dienst in der Kirche und Schule des Landes verpflichtet waren, zu dem Lehramt an der Anstalt einfach befohlen und hatten dies als hohe Gnade anzusehen. Aber auch für diese, wie für die andern nicht in solcher Weise abhängigen Lehrer musste es doch sehr viel Anziehendes haben, durch die Berufung des Fürsten an seine mehr und mehr hochangesehene Anstalt ausgezeichnet, damit in die unmittelbare Nähe des Hofes und des Fürsten gezogen zu werden und dadurch zugleich die wenn auch unsichere, doch durch manche Vorgänge nahegelegte Anwartschaft auf weitere Gnadenbezeugungen des Herzogs zu erhalten.

*) Nach der Aufhebung der Schule wurde dann allerdings den Lehrern ihr Gehalt weiterbezahlt, bis sie wieder Verwendung fanden. — Zu dieser Dürftigkeit der Besoldungsverhältnisse, welche die Unterlehrer grösstenteils, aber auch manche der ausserordentlichen Professoren nötigte, allerlei Nebenerwerb zu suchen, kamen auch sonst noch manche in den besonderen Verhältnissen der Schule begründete Schatten-seiten in der äusseren Stellung der Professoren: die Verpflichtung, zuweilen beim Essen der Zöglinge zu erscheinen, der Mangel an Ferien, die öffentlichen Prüfungen u. ä.

Hauptsächlich aber waren die Verhältnisse der Lehrthätigkeit selbst im ganzen sehr erfreulich. Die Lehrer genossen ein ziemlich hohes Mass von Freiheit. Bis zum Jahr 1774 erhielten die Professoren beim Eintritt in ihr Amt eine eingehendere Dienstanweisung („Staat“), welche den Lehrauftrag und die Bestimmungen über die äussere Ordnung und die Disziplin, ausserdem aber einige auf den Unterricht bezügliche allgemeine Weisungen enthielt. *) Weiterhin scheint man von einer solchen Dienstanweisung überhaupt abgekommen zu sein und sich auf eine allgemein gehaltene Eidesformel beschränkt zu haben. Mit der Erhebung zur Universität wurde auch die Aufstellung von Statuten ins Auge gefasst und am 17. Febr. 1782 von den Professoren Reuss, Hochstetter, Seeger ein ausführlicher Entwurf vorgelegt (Wagner III, 46 ff.), der auch über den Unterricht allgemeine Bestimmungen enthält, aber freilich aus nicht genau bekannten Gründen, wahrscheinlich wegen der Abneigung des Herzogs gegen generelle Bestimmungen, die auch ihn selbst gebunden hätten, nicht in Kraft getreten ist **). Nur für die Unterlehrer scheint eine all-

*) Staat für Professor Gerhardi 24. Febr. 1773, ebenso für Schott, Abel, Kielmann, Nast: „6. S. H. D. erwarten von dem Professor, dass er bei seinem Unterricht besonders auf die Reinlichkeit der deutschen Sprache sehen und die ihm anvertraute Jugend bei allen Gelegenheiten hiezu sowohl als auch zur Beobachtung des Schönschreibens anhalten werde. 7. Der Professor solle sich sorgfältig in acht nehmen, dass er nicht nur in seinem Unterricht keine freigeisterische oder andere religionswidrige principia einmische, welche die zarten Herzen der Jugend auf dem Weg der wahren Glückseligkeit irre machen könnten, sondern sie vielmehr an die Pflichten, die sie Gott, ihrem durchl. Herrn und allen ihren Vorgesetzten schuldig ist, alle Augenblicke erinnern.“

**) Da die Bestimmungen dieses Entwurfs ohne Zweifel den an der Anstalt geltenden Auffassungen entsprachen, seien, zugleich wegen ihres inneren Wertes, die auf den Unterricht bezüglichen Sätze (III, 5—10) hier wiedergegeben: „5. Jeder Professor, Magister und Unterlehrer soll aus den ihm zugetheilten pensis sein Hauptstudium machen, folglich nicht nur auf die von ihm darüber zu haltenden Vorlesungen sich jedesmal sorgfältig vorbereiten, sondern auch den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse in denselben durch Lesung der besten und neuesten Schriften und durch eigene Versuche in Ausarbeitungen immer zu erweitern und zu erhöhen sich angelegen sein lassen. 6. Insbesondere soll jeder seinen Hauptgesichtspunkt auf die Methode seines Vortrags, worauf bei dem mündlichen Unterricht das meiste ankommt und wodurch die Jugend zum Selbstdenken Anleitung erhält, also auf Vollständigkeit, Ordnung, Deutlichkeit und Leichtigkeit ohne Oberfläche gerichtet sein lassen. 7. Er soll daher auch gleich anfangs seiner Vorlesungen seinen Plan und gleichsam seine Berechnung machen, wie er in der bestimmten Zeit das pensum gleichförmig und ohne zuletzt eilen zu dürfen, zu Ende bringen könne und denselben in der Folge beständig vor Augen haben. 8. Ein jeder soll zwar eine kurze Nachricht von der besten Litteratur seiner Wissenschaft geben, aber seine Zuhörer nicht zu früh zur ausgebreiteten Lektüre, sondern vielmehr zum Nachdenken und also zur Lesung einiger wenigen, aber der vortrefflichsten Schriften in jeder Wissenschaft, welche denken lehren, vorzüglich der Quellen, und zu schriftlichen Versuchen, die erlernten Grundbegriffe und Sätze auszudrücken, aufmuntern und anhalten. 9. Die Professoren werden mehrere Gelegenheiten haben, sich

gemeine Anweisung bezüglich des Unterrichts erlassen worden zu sein, über deren Inhalt, wie auch über die allgemeinen Unterrichtsgrundsätze der Professoren Batz Mitteilungen giebt*).

In seinem Unterricht selbst war der Lehrer sein eigener Herr**), ausser dass die Lehrbücher genehmigt sein mussten, dass in den ersten Jahren meist die vorherige Vor-

über diese Gegenstände freundschaftlich miteinander zu besprechen. Die Magistri legentes und Unterlehrer aber können bei den Professoren, die mit ihnen gemeinschaftliche Gegenstände der Vorlesungen haben, sich benötigtenfalls Rats erholen, welchen diese auch ohne Stolz zum Besten des Ganzen erteilen sollen. 10. Jeder Lehrer soll nicht nur keine Unterrichtsstunden versäumen, sondern auch seine Vorlesungen zur gesetzten Zeit pünktlich anfangen und fortsetzen, Ordnung, Aufmerksamkeit und anständige Sitten durch sein Beispiel und Ansehen mit Liebe und Ernst zu erhalten suchen, auch sich aller unnötigen Besprechungen, die sein Lehramt nicht angehen, besonders in den Lehrstunden völlig enthalten.“

*) Batz S. 205 f.: „Es war nötig, den Unterlehrern, die in Sprachen und andern niedrigeren Fächern, welche zu den höheren führen, die jungen Leute zu unterrichten haben, eine gewisse Vorschrift über die Form des Unterrichts in jedem besondern Fache zu geben, die ungefähr dahin geht: Dass der vorgetragene Satz durch Beispiele erläutert und fasslich gemacht, das Gedächtnis der Lehrlinge soviel möglich an Dingen, die sie verstehen, geübt, die Sprache mehr aus Wörterverbindung und Übersetzung ganzer Perioden als aus einzelnen Worten und allzufrühen meist schädlichen Ausarbeitungen gelernt, die Aufmerksamkeit auf sehr schöne Stellen geheftet, das Schöne derselben gezeigt, die Seele des Schülers allmählich an das Gefühl dieser Schönheiten und ihre Aufsuchung gewöhnt, der sich entwickelnde Verstand zur Vergleichung und schicklichen Anwendung derselben geleitet und dadurch Lust und Verlangen zur Vervielfältigung der Begriffe und stufenweise Erwerbung neuer Kenntnisse angefacht werde.“

„Was die Professoren betrifft, so suchen dieselben jeder in seinem Fach zuerst eine kurze Uebersicht von der abzuhandelnden Wissenschaft zu geben, die Begriffe, welche in den Heften, die sie diktieren, oder in dem Kompendium, woraus sie ihren Zuhörern einzelne Sätze vorlesen, enthalten sind, richtig und deutlich zu bestimmen, sie mit zweckmässig gewählten Beispielen zu erläutern, den Zusammenhang ihrer Materie mit den andern sorgfältig zu zeigen, bei noch bestrittenen Sätzen die in der möglichsten Kürze vorgetragenen Gründe und Gegengründe zu prüfen, und in einzelnen Vorlesungen eine Gleichheit zu halten, die sie von der so gewöhnlichen eines im Anfang zu umständlichen und, um doch zur bestimmten Zeit fertig zu werden, in der Folge zu kurzen Vortrags gleich entfernt. Sie lesen auch über lateinische Lehrbücher grösstenteils deutsch, üben zuweilen durch eingestreute Fragen und Einwürfe die Urteilsthraft ihrer Zuhörer, und erlauben denselben, wenn sie von der vorgetragenen Lehre nicht überzeugt sind, auch ihre Zweifel zu sagen und mit Gründen zu unterstützen. Es hat dies einen zweifachen Nutzen: der Lehrer, um sich nicht blosszugeben, durchdenkt das, was er sagt, schärfer, und der Lehrling schwört nicht auf seinen Lehrer, sondern prüft, denkt und raisonneert selbst.“

**) Gegen Jahn ist allerdings am 4. Dezember 1771 ein scharfer, auf die Einzelheiten seines Unterrichts eingehender Befehl des Herzogs ergangen (Klaiber, S. 6 u.); weiterhin ist aber derartiges nicht mehr vorgekommen.

Wenn ein Lehrer mit irgend etwas Gedrucktem in die Öffentlichkeit (auch nur die der Akademie)

legung eines »Plans« der Vorlesung verlangt wurde, dass der Herzog wohl einmal zum Besuche erschien und durch Fragen den Vortrag unterbrach, und dass der Erfolg bei den Jahresprüfungen scharf beaufsichtigt und kritisiert wurde.

Was die Lehrfächer der einzelnen Lehrer betrifft, so herrschte in den primitiven Verhältnissen der Jahre 1771 und 1772 ziemlich reines Fachsystem. Im Jahre 1773 dagegen hatten die bis dahin angestellten acht Professoren und Unterlehrer je eine Klasse in allen Hauptfächern, ausser Französisch und Mathematik zu unterrichten (wie an der untern Abteilung des Stuttgarter Gymnasiums bis zum Jahre 1795 das Klassenlehrersystem bestand). Mit dem Beginn des Jahres 1774 tritt, unter Beibehaltung fester Lehrabteilungen für die Zöglinge, auf den übereinstimmenden Vorschlag der Professoren, für die Lehrer die entscheidende Wendung zum Fachlehrersystem ein*), das fortan eine ständige und charakteristische Einrichtung der Karlsschule blieb, und zwar so, dass die einzelnen Lehrer nur ganz wenige und unter sich zusammenhängende Fächer zu lehren hatten, die bei ihrer Anstellung ziemlich genau festgestellt wurden**), und ausser denen ihnen ohne ihre Zustimmung kein weiteres Fach zugemutet wurde.

Die Stundenzahl der Lehrer war in den ersten Jahren hoch: im Jahre 1774 bei den Unterlehrern zwischen 28 und 39, bei den Professoren zwischen 20 und 25 Wochenstunden (in schroffem, wohl nicht unbewusstem Gegensatz zu der auf 7 Stunden lautenden Verpflichtung der Stuttgarter Gymnasialprofessoren); später aber wurde die Zahl herabgesetzt und war weiterhin sehr mässig: im Jahre 1782 beträgt sie bei den Unter-

treten wollte, musste er sich die Censur der Anstaltsleitung gefallen lassen, die aber nur dann strenger genommen wurde, wenn etwas namens der Anstalt ausgehen sollte, während die Veröffentlichung auf eigene Verantwortung und Kosten nicht abgeschlagen zu werden pflegte. Dagegen mussten Bücher, die zur Einführung beim Unterricht an der Anstalt bestimmt waren, den andern Professoren des betreffenden Fachs im Manuskript zur Begutachtung vorgelegt und eventuell abgeändert werden.

*) Schott berichtet 13. Dezember 1773 (ganz ähnlich auch die andern Lehrer): „Die Wissenschaften sind bei unserer Akademie seither in sechs Abteilungen bei sechs verschiedenen Professoren gelehrt worden und jedem Lehrer war seine besondere Abteilung in allen pensis, die mit ihr das Jahr über traktiert wurden, völlig und allein anvertraut. Aber die lateinische Sprache, Historie, Geographie, auch philosophische Wissenschaften zu lehren, ist für einen Mann unstreitig zu viel; er kann nicht in allen gleich gut sein, er wird schwerlich das Nötige und Nützliche in einer jeden Wissenschaft von dem Unnötigen und Unnützlichen jedesmal zu unterscheiden wissen, manchmal wird er sich selbst in dem Umfang und Einfluss einer Wissenschaft betrügen und also des rechten Wegs völlig verfehlen.“

**) Die seltenen Fälle von Vereinigung heterogener Lehrfächer: bei Schwab Philosophie, Philologie und Französisch, bei Lamotte Naturrecht, Deutsch, Geschichte, Philologie, Französisch, bei Pfeiffer Landwirtschaft, Technologie und Englisch, bei Schmid Kameralwissenschaft und Religion nebst Tugendlehre — sind in den besondern Verhältnissen und Wünschen dieser Lehrer begründet.

lehrern nicht über 24 (nur bei einzelnen Lehrern des Französischen und Englischen etwas mehr), bei den Lehrern der philosophischen Fakultät nicht über 18, meist aber nur 11—15, bei den andern Fakultäten (ausser den Künstlern) nicht über 12 Stunden; der Plan für 1784 weist durchgängig noch etwas niedrigere Zahlen auf.

Weitere Vorzüge waren die nach dem damaligen Massstab sehr guten und schönen Räume der Anstalt, die im ganzen sehr mässige Zahl von Schülern in den einzelnen Lehrabteilungen (s. o. S. 3) und der Umstand, dass die Beaufsichtigung der Zöglinge ausserhalb der Unterrichtsstunden, also auch die gesamte Disziplin ausser im Unterricht selbst durch die eigens dafür bestellten Organe den Lehrern durchaus abgenommen war*), während sie andererseits auch nur mit Worten rügen oder durch Erteilung eines »Billets« eine Bestrafung beim Herzog beantragen durften, der übrigens stets darauf bedacht war, die Würde und Autorität der Lehrer zu wahren**).

Eben dieser Umstand, dass die Lehrer mit Disziplin und Aufsicht nichts zu thun hatten, wirkte, wie auch von früheren Zöglingen mehrfach bezeugt wird, dazu mit, die

*) Dass aber sachlich die Scheidung zwischen Lehr- und Aufsichtspersonal auch ihre störenden Wirkungen übt, zeigt ein Bericht des Coll. ac. vom 13. Oktober 1787: »es sollte mehrere Communication zwischen Aufsicht und Unterricht stattfinden, um den häufig vorkommenden Ausflüchten der akademischen Jugend standhaft begegnen zu können. Da von jeher ein gemeinschaftliches Einverständnis zwischen denen zur Aufsicht und denen zum Unterricht bestimmten Personen die Seele einer guten Erziehung wäre« — so wird beantragt, dass die zwei Majore und fünf Hauptleute monatlich einmal den Sitzungen des Coll. ac. anwohnen sollen, was dann auch genehmigt wird.

**) Noch ein weiterer, im Unterrichtsbetrieb nicht unwichtiger Punkt mag hier erledigt werden. Von Gegnern der Anstalt wurde unter anderem auch getadelt, dass »die Lektionen von den Lehrern diktiert würden.« Darauf erwidert der frühere Zögling Elwert (1781): »Selten, und nur hauptsächlich in den Fächern, da man keine schickliche Kompendien hat. Weit öfter geschieht es, dass nicht diktiert, aber der Vortrag des Lehrers von den Zöglingen von selbst nachgeschrieben wird. Auch sind die Lehrer sehr willfährig, ihre Hefte den Zöglingen zu überlassen, um Auszüge und sonstigen Gebrauch davon zu machen.« Dass diesem Punkte Sorgfalt zugewendet wurde, beweist auch der Satz in dem Statutenentwurf vom Jahre 1782: »Vorzüglich soll auch auf die Wahl der Lehrbücher, über welche die Vorlesungen anzustellen sind, Rücksicht genommen, und allezeit diejenigen, welche die grösste Vollständigkeit mit logischer Ordnung und Deutlichkeit vereinigen, vorgeschlagen, wo es an solchen fehlt, von jedem Professor Bedacht darauf genommen werden, dass er diesem Mangel in seinen Vorlesungen oder durch eigene, jedoch nicht eilends zu verfertigende Lehrbücher abhelfe.« — Die Akten bestätigen auch, dass man immer bemüht war, gedruckte Lehrbücher zum Ersparen des Diktierens zu benützen, was freilich nicht ausschliesst, dass die Zöglinge doch den Vortrag der Lehrer nachschrieben. In einigen Fächern wurden auch von den Lehrern eigene, eben für die Karlsschule bestimmte Bücher verfasst, doch ist deren Zahl nicht bedeutend; sie werden bei den Einzel-fächern aufgeführt werden.

Liebe und das Vertrauen zu den Lehrern und die Lust am Lernen zu erhöhen, und dadurch die Thätigkeit und Stellung der Lehrer erfreulich und befriedigend zu gestalten.

Auch der Unterricht selbst ist dadurch ohne Zweifel beeinflusst worden: je strenger und pedantischer die äussere Ordnung war, um so eher konnten die an deren Durchführung unbeteiligten Lehrer im Unterricht eine gewisse Freiheit walten lassen, ja es musste für sie besonders nahe liegen, den Zöglingen für den äusseren Zwang gewissermassen eine Entschädigung und Labung zu gewähren durch einen den Geist vielseitig anregenden, auf höherer geistiger Stufe stehenden Unterricht — vielleicht allerdings, wie vielfach behauptet wurde, auf Kosten der schulmässigen Gründlichkeit.

So ist es denn trotz der weniger günstigen Seiten wohl verständlich, dass es nie an Leuten von Talent und Strebsamkeit fehlte, die an der Schule angestellt zu werden für eine Ehre und ein Glück ansahen, und dass die Schule im grossen und ganzen sehr tüchtige Lehrer hatte, die, solange sie der Schule angehörten, grösstenteils mit sichtlicher Hingebung, teilweise mit wahrer Begeisterung ihres Amtes walteten.

In allen diesen Verhältnissen war es aber begründet, dass diese Lehrkräfte zum ganz überwiegenden Teil junge Männer waren. Ich zähle unter 123 (von 129) Lehrern der obigen Liste, deren Geburtsjahr beigefügt ist, solche, die vor dem 26. Lebensjahr angestellt wurden, 39 = 32%, vor dem 31. Lebensjahr im ganzen 69 = 56%; vor dem 41. Lebensjahr haben ihre Thätigkeit an der Schule beendet (teilweise freilich infolge der Schliessung der Anstalt) 69 = 56%, über das 50. Lebensjahr hinaus waren in Thätigkeit nur 29 = 24%.

Diese Jugendlichkeit war zunächst durch die obenbezeichneten finanziellen Verhältnisse gegeben; sie war aber offenbar bewusste Absicht des Herzogs: von der unverbrauchten Kraft jugendlicher, an die besonderen Verhältnisse der Anstalt anpassungsfähiger, im Besitze des neuesten Standes ihrer Wissenschaft stehender Lehrer versprach er sich die besten Erfolge, und da sich der Gedanke in den ersten Jahren im ganzen bewährte — die Erfahrung des Lebens und der Jahre schien durch den Herzog selbst und den Intendanten genügend vertreten zu sein —, war er konsequent und rücksichtslos genug, zur Durchführung dieses Systems auch die Gehaltsverhältnisse zu benützen: es erhielt eben nur der Lehrer, welchen man an der Anstalt halten wollte, weitere Zulagen; wer dagegen auf wiederholte Bitten um Zulagen ablehnende Bescheide erhielt, der mochte daran erkennen, dass dem Herzog an seinem Verbleiben wenig gelegen sei und seiner Bemühung um anderweitige Unterkunft nichts im Wege stehe. An die erledigten Stellen traten dann wieder junge Kräfte, und so hatte die Anstalt, wenn sie auch weniger Männer von gefeiertem wissenschaftlichem Namen sich rühmen konnte, doch den Vorzug, ein grösstenteils frisches, lehr- und schaffensfreudiges, dem jugendlichen Charakter der ganzen

Anstalt wie der Zöglinge innerlich verwandtes Lehrpersonal zu besitzen und sich zu erhalten.

Was endlich die Einwirkung der Lehrer auf die Einrichtung und Führung der Schule überhaupt betrifft, so hatten sie bis zum Jahre 1782 ein formelles Recht darauf nicht; einen Lehrerkonvent, der, mit irgendwelchen Kompetenzen ausgestattet, über die Schulangelegenheiten beraten hätten, gab es bis dahin nicht; kollegiale Einrichtungen entsprachen dem Sinn und Geschmack des Herzogs keineswegs. Erst mit der Erhebung zur Universität und der Bildung der 6 Fakultäten erhielten nach dem allgemeinen Universitäts-Herkommen diese die Befugnis, von sich aus den Unterricht je innerhalb ihres Kreises zu regeln*), wozu jedoch immer die Genehmigung des Herzogs erfordert wurde; sie vereinigten sich wohl auch zu einer gemeinsamen Eingabe an den Herzog (wie dem ausführlichen Gutachten zum Unterrichtsplan 1783), hauptsächlich aber hatte das „Collegium academicum“, d. h. die Vereinigung der Dekane der Fakultäten nebst Kommissär und Kanzler das Recht und die Aufgabe, über die Angelegenheiten der Anstalt sich in regelmässigen, wöchentlichen Sitzungen (wobei allerdings manche wegen Mangels an Stoff ausfiel) zu beraten und gutächtlche Äusserungen an den Herzog zu bringen**).

Aber wenn auch in den ersten Jahren den Lehrern ein rechtlicher Einfluss nicht zustand, so übten sie doch gerade damals thatsächlich eine sehr starke Einwirkung auf die Einrichtung des Unterrichts, sofern sie durch ihren „Staat“ die allgemeine Verpflichtung hatten und nach den Jahresprüfungen und auch sonst bei den verschiedensten Anlässen teils einzeln, teils mehrere gleichzeitig den besonderen Auftrag erhielten, Äusserungen abzugeben über den Stand und etwa nötige Verbesserungen der Anstalt, woraus denn eine grosse Zahl meist recht eingehender Gutachten hervorgegangen ist, die seitens der Schulleitung sorgfältig beachtet wurden und die, in der Registratur aufbewahrt, noch heute einen tiefen Einblick gewähren in die Verhältnisse der Schule und

*) Der Statutenentwurf vom Jahre 1782 sagt: „Von den Fakultäten hat jede ihren besonderen Unterrichtsplan oder Kursus auf eine gewisse Anzahl von Jahren wie bisher zu entwerfen, die Methode im allgemeinen zu bestimmen“ und — dem akademischen Senat und durch diesen dem Herzog etwaige Veränderungen und Verbesserungen vorzuschlagen. „Jede Fakultät hat dabei auf Vollständigkeit und Zweckmässigkeit, teils auf die Ordnung, wie die verschiedenen Teile einer Hauptwissenschaft aufeinander folgen sollen, teils auch darauf zu sehen, dass nicht zu vielerlei Teile derselben nebeneinander gelernt werden müssen, und bei allem diesem den neuesten Stand der Wissenschaft vor Augen zu haben.“

**) In dem Statutenentwurf vom Jahr 1782 ist auch ein „Akademischer Senat“ vorgesehen, unter den alles, was auf Wissenschaft und Unterricht sich bezog, fallen sollte; er sollte nur auf Befehl oder mit Erlaubnis des Herzogs zusammentreten. Es ist nicht zu ersehen, dass dies jemals geschehen wäre.

in die Anschauungen, die bei ihrem Unterricht und dessen allmählicher Ausgestaltung massgebend waren*).

In den offiziellen Beschreibungen der Jahresteste, in den Reden, die bei diesen teils von den Professoren, teils vom Herzog selbst gehalten wurden, in allen Eingaben und Berichten, welche in Sachen der Karlsschule an den Herzog ergingen, wird ihre hohe Vortrefflichkeit und Vollkommenheit in immer neuen Wendungen gepriesen, in Verbindung mit Lobpreisungen des Herzogs als ihres Stifters und Leiters. Die damalige Welt hatte im Spenden von Lobsprüchen und Huldigungen, und der Herzog im Ertragen von solchen und im Selbstlob eine Leistungsfähigkeit, die für uns fast unglaublich, meist auch höchst widerlich und keineswegs geeignet ist, die Freude an der Beschäftigung mit der Geschichte der Karlsschule zu erhöhen. Indes sind diese Äusserungen sicherlich grossenteils aus wirklicher Überzeugung hervorgegangen, und was darüber hinausging, wurde teils nach den damaligen Anschauungen der Höflichkeit wegen für notwendig, teils auch als Reklame für die Schule für passend gehalten. Was aber die Hauptsache ist: diese Versicherungen der Unübertrefflichkeit der Schule richten sich wesentlich nur nach aussen, nach innen wohl auch etwa insofern, als dadurch das Selbstbewusstsein und damit die Arbeitsfreudigkeit bei Lehrern und Schülern gesteigert werden sollte und wurde, nicht aber in dem Sinn, dass man das Bestehende für so vollkommen gehalten hätte, dass nichts daran geändert werden dürfte und sollte; im Gegenteil — und es ist dies einer der wesentlichsten Vorzüge der Schule, dessen sie sich auch sehr wohl bewusst war —: soviel man von ihrer Vollkommenheit sprach und für so vorzüglich man sie auch wirklich halten mochte, man war doch unablässig bestrebt, sie noch vorzüglicher, noch vollkommener zu machen, man hat nie auf seinen Lorbeern geruht, vollends gar irgend welchen traditionellen Schlendrian aufkommen lassen, sondern die Schule hat in unausgesetzter Reflexion auf sich selbst immer noch Höheres und Besseres zu leisten sich bemüht.

*) Freilich band sich der Herzog nie an die Vorschläge der Professoren, auch nicht ganzer Gruppen derselben, sondern behielt die ganz freie Entscheidung immer für sich; in manchen Punkten, hauptsächlich der äusseren Ordnung, wie der ausschliesslichen Strafverfügung durch den Herzog, die grosse Zahl der täglichen Arbeitsstunden ohne freie Nachmittage und Ferien, die starke Betonung der Lokationen setzte der Herzog wiederholten Anläufen der Lehrerschaft ein entschiedenes Nein entgegen, weshalb denn auch die im Jahre 1783 als „Erziehungsdeputation“ zum Zweck der Abfassung einer „Beschreibung“ der Schule eingesetzten vier Professoren sich dagegen (28. März) verwahren, dass in ihrem Namen die Beschreibung erscheinen sollte, weil dadurch der Schein entstünde, als seien sie mit allen Einrichtungen einverstanden, während sie dieselben „zwar in vielen Punkten als sehr vorzüglich, in andern aber als mangelhaft ansehen.“

II. Die Lehrpläne.

Die Einteilung der Zöglinge für den Unterricht*), die Bildung der Lehrabteilungen und die Zuteilung des Unterrichts an diese ist eine Eigentümlichkeit der Karlsschule, in deren Zwecken begründet und aus den praktischen Bedürfnissen und Erfahrungen herausgewachsen, daher auch, namentlich in den ersten Jahren, beständig im Fluss und in Weiterbildung begriffen. Das einzelne ist enthalten in dem für jedes Jahr (Schuljahr bis 1782 = Kalenderjahr, seit 1783 von Ostern zu Ostern) neu vom Intendanten nach Rücksprache mit den Lehrern (seit 1783 vom Collegium acad.) auf Grund der Erfahrungen des vergangenen Jahres aufgestellten und vom Herzog, teilweise nach vorgenommenen Abänderungen, genehmigten „Unterrichtsplan“, der wichtigsten Urkunde für unsern Zweck, da darin jedesmal die Abteilungen der Zöglinge mit ihren einzelnen Namen und der gesamte Lehrplan für jede Abteilung: die Fächer mit ihrer Stundenzahl, ihren Lehrern und Lehrbüchern und meist noch einer, teilweise eingehenderen, Weisung für die Behandlung enthalten sind. Wären diese Unterrichtspläne (deren Umfang bis zu 128 halbgebrochenen Folioseiten im Jahr 1778 ansteigt) alle erhalten, so ergäbe sich daraus (abgesehen von den im Lauf des betr. Schuljahrs eingetretenen Veränderungen, die nicht darin verzeichnet sind) ein ziemlich vollständiges Bild der äusseren und inneren Einrichtung des Unterrichts an der Karlsschule. Es sind aber nur vorhanden die Unterrichtspläne von 1771, 72, 74, 75, 78, 81, 82, nebst Bruchstücken von 1773, 77, 79, 80, wozu die Prüfungspläne vom Schluss der betr. Jahre teilweise eine Ergänzung bilden. Da also über das Jahr 1782 hinaus kein Lehrplan mehr vorhanden ist und ausserdem mit dem Jahr 1783

*) Die Gesamtzahl der jeweils am Unterricht Teilnehmenden (die „Stadtstudierenden“ eingeschlossen) betrug (S. 3) im Durchschnitt 360, mit nicht erheblichen Schwankungen darunter und darüber. Als Normalalter für den Eintritt galt das neunte Lebensjahr, als Mindestalter das siebente, es wurden aber auch zuweilen noch jüngere und sehr häufig viel ältere Zöglinge aufgenommen, und zwar in diejenige Klasse, in welche sie nach ihren Kenntnissen passten; daraus ergab sich für die einzelnen Klassen eine starke Ungleichmässigkeit des Alters (die indes damals nicht minder auch am Stuttgarter Gymnasium bestand). Ein sehr nachteiliger Umstand war ferner, dass die Zöglinge aus aller Herren Ländern und mit äusserst verschiedenen Vorkenntnissen in die Anstalt kamen, und dass man grundsätzlich zu jeder beliebigen Zeit eintreten konnte und in den ersten Jahren auch eintrat. Als die Schule festere Einrichtungen gewonnen, wurde bei sich bietenden Gelegenheiten der Wunsch ausgesprochen, dass der Eintritt mit Beginn des Schuljahrs, bzw. -halbjahrs, erfolgen möge, was dann auch im ganzen befolgt wurde. — Als massgebend für die Gestaltung des Unterrichts für den einzelnen Zögling galt seine Bestimmung und sein Kenntnisstand, nebenbei wurde auch das Lebensalter einigermaßen berücksichtigt. Alles einzelne wurde auf Vorschlag der Lehrer und des Intendanten vom Herzog bestimmt.

tiefergreifende organisatorische Veränderungen in Kraft getreten sind, so ist diese erste Hälfte der Lebenszeit der Schule für sich zu behandeln.

Sie zerfällt ihrerseits wieder in die zwei Teile: die Solitude-Jahre 1770—75, die Zeit des allmählichen Werdens, der tastenden Versuche, zu einer zweckmässigen und befriedigenden Gestaltung zu gelangen, und die ersten Stuttgarter Jahre 1776—82, in denen die Eigenartigkeit der Schule in ihrer Blüte steht, worauf dann 1783—94 die Universitätsjahre folgen.

Die ersten Jahre, 1770—75, haben ihr Interesse darin, dass man sieht, wie Schritt für Schritt die besonderen Formen der Karlsschule sich herausgearbeitet haben. *)

Im Jahre 1770 wurden nach dem „Reglement für die Garten- und Stukkatorknaben“ vom 5. Februar 1770 die truppweise von 14 bis 95 anwachsenden Zöglinge in drei Abteilungen mit je sechs Wochenstunden in Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Messkunst, die nicht Konfirmierten auch im „Christentum“ unterrichtet. In der übrigen Zeit hatten sie in dem Kunstgewerbe, für das sie bestimmt waren, zu arbeiten; als Leibesübung diente Exerzieren nach dem Mittagessen. Unterricht und Lehrer standen auf der Elementarstufe, sind daher weiterhin nicht zu berücksichtigen.

Für das Jahr 1771 bestimmt das „Reglement für die Militärische Pflanzschule“ vom 16. Dezember 1770 bezüglich des Unterrichts folgendes: von den 4 Klassen — in welche die Zöglinge wesentlich nach dem Alter, zugleich für die Unterbringung und Verpflegung, eingeteilt waren — gehen die 2 unteren Klassen (3. und 4.) von 7— $1\frac{1}{2}$ 12 Uhr in die deutsche Schul (wo elementarer Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Christentum erteilt wird), ebenso nachmittags bei gutem Wetter bis $1\frac{1}{2}$ 4 Uhr, worauf sie zu „geringen Arbeiten“ geführt werden; bei schlechtem Wetter bis 6 Uhr Schule, dann 1 Stunde Exerzieren. Die 2. Klasse, die in 3 Abteilungen gleichzeitig bei verschiedenen Lehrern unterrichtet wird, erhält täglich vormittags $1\frac{1}{2}$ Std. Französisch, 3 Std. in der deutschen Schule, nachmittags zweimal je $1\frac{1}{2}$ Std. Zeichnen und Rechnen, zweimal je $1\frac{1}{2}$ Std. Christentum in der deutschen Schule, die übrige Zeit (kunstgewerbliche und Garten-) „Arbeit“. Die erste (älteste) Klasse zerfällt in 2 Abteilungen, 1. die sich der Gärtnerei, Bildhauerkunst und Stukkatorarbeit widmen, 2. die zum Studieren bestimmt sind; diese beiden Abteilungen erhalten aber denselben Unterricht, nämlich jede nur jeden 2. Tag vormittags, während die andern 3 Vormittage und alle Nachmittage dem Exerzieren

*) In den Akten wird die Übersicht dadurch wesentlich erschwert, dass die Abteilungen statt von unten nach oben, vielmehr von oben nach unten gezählt sind; im folgenden wird zum Zweck der Verständlichkeit des ganzen Aufbaus des Unterrichts durchaus, in den Plänen wie in der Ausführung, die Ordnung eingehalten werden, dass mit den Abteilungen und Fächern, in welche der Schüler zuerst eintritt, begonnen und von hier zu den höheren fortgeschritten wird.

(2 bis 3) und der „Arbeit“ (3—7) gewidmet sind. Für den Unterricht aber zerfällt jede dieser 2 Abteilungen wieder in 3 Teile, „damit die Lehrer nicht zu viel auf einmal bekommen und die Lernenden desto mehr profitieren können;“ sie erhalten nämlich gleichzeitig bei den verschiedenen Lehrern je $1\frac{1}{2}$ Std. Zeichnen, Arithmetik und Geometrie, $1\frac{1}{2}$ Std. Französisch und $1\frac{1}{2}$ Std. Musik. Ausser diesen 4 Klassen ist aber noch eine weitere Lehrabteilung vorgesehen, bestehend aus solchen, die „zum Lateinischen ausgesucht sind“; diese erhalten ihrerseits wieder in 2 Abteilungen täglich 2 Std. Lateinisch, dann 1 Std. Französisch (die „Franzosen“, d. h. Französisch als Muttersprache Sprechenden 1 Std. Deutsch), dann 2 Std. Zeichnen, Rechnen, Geometrie, abwechselnd mit Musik, während alle Nachmittage, wie es scheint, für die „Arbeit“ bestimmt sind.

Man hat mit Recht bemerkt, dass dieser Lehrplan, abgesehen von der letztbeschriebenen Lateinklasse, sozusagen das Prototyp der lateinlosen Realschule darstelle. Allein da thatsächlich der erste französische Lehrer (Guinard) erst 18. April 1771, der erste Lateinlehrer, Prof. Jahn, im Juni ds. Js. eingetreten ist, kann der Plan ohne Latein nur wenige Wochen in Kraft gewesen sein. Aber auch mit der Lateinklasse blieb er nur kurze Zeit bestehen. Denn eben im Verlauf dieses Jahres wurden die für niedere gewerbliche Berufsthätigkeit bestimmten Zöglinge grösstenteils ausgeschieden, dagegen traten etwa 270 für höhere Berufe bestimmte Zöglinge ein, darunter namentlich viele Cavaliers- und Offizierssöhne. Diese bilden nun eine eigene Abteilung; für sie wird 15. August 1771 das „Reglement vor die Kavaliers- und Offizierssöhne“ aufgestellt, welches bestimmt: täglich 7—9 Latein, 9—10 Zeichnen, Arithmetik und Geometrie, 10—11 Tanzen; 1—2 Exerzieren, 2—3 Reiten und Fechten, 3—4 Französisch, 4—6 Historie, Geographie und Sittenlehre; 6—7 soll entweder zur Repetition der Lektion oder zur Musik verwendet werden. Damit ist denn der entscheidende, für die Zukunft massgebende Schritt gethan zur Adels- und Militär- neben der Künstlerschule.

Der Lehrplan für 1772, „Unterrichtsstunden-Einteilung vor die Herzogliche Militärische Pflanzschule auf das Jahr 1772, Solitude 23. Februar 1772“, weist denn ein wesentlich verändertes Bild auf. 4 Abteilungen sind wie im Vorjahr zu Grund gelegt, aber statt der nun verschwundenen „Lateinklasse“ ist als 5., dem Rang nach 1. Klasse die der Kavaliers- und Offizierssöhne hinzugekommen; in dieser sind aber Zöglinge von ganz verschiedenem Alter, und in allen Abteilungen solche von ganz verschiedener Bestimmung vereinigt. Da trotzdem der Lehrplan von der Einteilung in die 5 Abteilungen ausgeht, diese aber, wenigstens die 3 oberen Abteilungen, für den Unterricht ganz auseinanderfallen, ohne dass doch die Gruppierung oder auch nur die Zahl der Unterabteilungen angegeben wird, ist es unmöglich, ein im einzelnen übersichtliches Bild zu

gewinnen. Die Grundzüge sind aber folgende: Die Unterrichts- bzw. Arbeitszeit ist täglich 7—11 und 2—6 $\frac{1}{2}$ Uhr, dazu Sonntags 2 Std. Religion und „Generalrepetition“ in der Musik. Die 4. (unterste) Klasse erhält Unterricht in lateinischer und deutscher Sprache, Christentum, Schreiben und Arithmetik, die 3. ausser diesen Fächern auch in Französisch, einzelne auch in Theatraltanz und Musik; in der 2. und 1. Abteilung und in der der Kavaliers- und Offizierssöhne, wo die Berufsbestimmungen ganz durcheinandergehen, wird unterrichtet in Christentum und Moral, auch Physik und Logik, Latein, Französisch, deutscher Sprache (für die „Franzosen“), Orthographie, Schreiben, Arithmetik und Geometrie, Historie und Geographie, Militär- und Civilbaukunst, Mythologie, Architektur, Coup de pierres, Gärtnerei, Bildhauerkunst, Malerei, Stukkatorarbeit, Verstecharbeit, Zeichnen, Reiten, Fechten, Tanzen (Theatral- und Menuettanz) — wogegen das Griechische noch ganz fehlt. Unter den Zöglingen scheint eine feste Gruppierung für den Unterricht nicht bestanden zu haben, die Zuteilung zu den Lehrstunden der beiden Professoren Jahn und Drescher, des Kondukteur Rösch für Mathematik und der Sprach- und Unterlehrer scheint ganz nach dem Kenntnisstand des einzelnen Zöglings in dem betr. Fach erfolgt zu sein, also reines Fachsystem, ohne Klassengruppierung, bestanden zu haben.

Für das Jahr 1773, in welchem (11. März) die Anstalt den Namen „Militär-Akademie“ erhalten hat, ist nur eine Liste der zu den einzelnen Lehrabteilungen gehörigen Zöglinge (vom Dezember 1772) vorhanden. Die Lehrabteilungen heissen (von unten herauf): 9. Klasse: teutsche Klasse, Vorbereitung in die lateinische; 8. und 7. (parallel), und 6. und 5.: Vorbereitung für die höheren; 4. und 3. parallel: Militär; 2.: Universität und Militär; 1.: Studierende. Dazu als Anhang: Einteilung der Künstler: Reiter, Marmorierer, Tapezier, Friseur, Musik, Theatraltänzer, Architekts, Gärtner, Maler, Bildhauer, Stukkator, Schreiner. Bei den Parallelabteilungen 8 und 7, 4 und 3 ist je eine aus Kavaliers- und Offizierssöhnen, die andere aus bürgerlichen Eleven gebildet.

Damit ist die Einteilung der Zöglinge in Unterrichtsklassen von der in die 4 bis 6 Schlafsäle (gleichfalls „Abteilungen“ genannt), mit der bisher ein verwirrender Zusammenhang bestanden, endgültig gelöst; die letztere kommt fortan für den Unterricht nicht mehr in Betracht. Die Künstler sind als besondere Gruppen ausgeschieden, die übrigen Zöglinge sind in 9 Unterrichtsklassen geteilt, die 3 obersten nach ihrer militärischen und Gelehrtenbestimmung bezeichnet, und jede von ihnen hat einen Klassenlehrer (die Professoren Jahn, Offterdinger, Schott, Abel, Kielmann, Nast, die Unterlehrer Kellenbach und Mayerhöfer), von dem sie in Religion, Latein, Geschichte und Geographie, die oberste auch in Griechisch und Philosophie unterrichtet wird, während für Mathematik und Französisch und einzelne Spezialfächer besondere Fachlehrer thätig sind.

Bezüglich der Lehrfächer ist zu ersehen, dass zu denen des Vorjahrs hinzugekommen sind — doch teilweise erst im Lauf des Jahres 1773 —: Natürliche Theologie, philosophische Historie und Ontologie, römische Antiquitäten, griechische Sprache, italienische Sprache, höhere Arithmetik, mathematische Geographie, Forst- und Jagdwissenschaft, Theorie der Künste.

Für das Jahr 1774 haben wir den ersten vollständigen und systematisch geordneten **Unterrichtsplan**, der hier in tabellarischer Form wiedergegeben ist.

Bezeichnung der Abteilungen	7. u. 6.	5.	4.	3.	2.(Mil.)	1.(Jur.)	Kamer.	Jäger	Gärtn.	Archit.	Mal. u. Bildh.	Musik.	Tänzer
Zahl der Schüler	32 u. 30	26	26	34	25	20	erst zu wählen	17	9	10	19	35	23
Durchschnittsalter*)	10 ¹ / ₂ u. 12	12 ¹ / ₂	13 ¹ / ₂	16 ¹ / ₂	17	16		16 ¹ / ₂	18	15 ¹ / ₂	16 ¹ / ₂	16	14
Tanzen . . .	4	1 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	1	1	1	1	1	1	1	1	2	
Fechten . . .				1	1	1							
Reiten . . .				1	1	1	1	1					
Zeichnen . . .		1 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	1	2	1		1	2				
Schreiben . . .	6	4	3									2	4
Religion . . .	6	3	2	1	1	2 (Sonnt.)	1	1	1	1	1	3	3
Latein . . .	25	19	17	6	10	6	6	6	6				
Griechisch . .			3			3							
Französisch . .	6	6	6	6	6	5	6	6	6	6	6	6	6
Geschichte . .		2	3	5	4	4	2	3	2	4	4		
Geographie . .		1	1	2	4		1	1	1	1	1	m. Zeichn.	
Mathematik . .		3	3	8	8	6	6	6	6		6	6	4
Philosophie . .				6	5	6							
Physik . . .							6	2	2				
Naturhistorie .							4	4	4	1			
Naturrecht . .						3							
Reichshistorie .						3							
Röm. Altert. .					2	2	m. Zeichn.						
Kameralw. . .							7						
Forst- u. Jagdw.								10					
Gärtn. Zeichn. .									10				
Italienisch . .										6	6	6	
Mythologie . .										7	1		
Kunsttheorie . .										2	2		
Osteol. (Anat.)										1 (Ost.)	2 (An.)		
Vorb. u. Wiederh. bezw. Kunstüb.		6	6	6	6	6	6	6	6	17	17	22	Mus. 13 Tanz. 17

*) Das Durchschnittsalter ist hier wie auf den folgenden Plänen nach den — freilich nicht durchaus zuverlässigen — Personalangaben bei Wagner I, 345 ff., ausgerechnet.

Es sind jetzt also für Juristen, Kameralisten und „Jäger“ (Forstleute) besondere Abteilungen gebildet, für welche ausser in den allgemein bildenden Disziplinen auch schon in den Bestimmungsfächern Unterricht erteilt wird durch die inzwischen hierfür berufenen Professoren; dagegen hat die bisherige „teutsche“ Abteilung „bei dem steigenden Lüstre der Akademie gänzlich aufgehört“. Es werden 36 Lehrer aufgeführt, darunter 11 Professoren, 2 Lieutenants, 9 „Lehrmeister“, die übrigen meist für Künste und Musik. Eine Trennung der Klassen nach Kavalierssöhnen und Eleven findet von hier an nicht mehr statt; doch hat sich unter den Künstlern und später unter den Mediziniern und Kaufleuten nie ein Kavalierssohn befunden. Die Gesamtzahl der Wochenstunden für Unterricht und (beaufsichtigte) Privatarbeit beträgt von hier an für alle Abteilungen und für die ganze Folgezeit 48*) — einschliesslich einer Stunde für Wochengottesdienst, an dem alle Zöglinge teilnehmen, der daher hier wie im folgenden nicht besonders aufgeführt ist.

In diesem Jahre ist ferner (s. o. S. 28) vom Klassenlehrersystem ab und zum Fachlehrersystem unter Beibehaltung des Klassensystems übergegangen worden, in der Weise, dass zwar Jahn an der ältesten Abteilung Latein, Griechisch, Geschichte und Philosophie behielt, aber Offterdinger und Kielmann nur Latein und Geographie, Nast Latein und Griechisch, Abel Philosophie und Schott Geschichte zugewiesen erhielt. Nach dem Ausscheiden Jahns am Ende dieses Jahres sind nie mehr als 2–3 Fächer in der Hand eines Lehrers vereinigt gewesen. — Wie die Tabelle zeigt, sind in diesem Jahr Naturhistorie, Naturrecht, Reichshistorie, Kameralwissenschaft, Osteologie neu hinzugekommen, wobei aber — zugleich für die ganze Folgezeit — zu bemerken ist, dass nicht alle Fächer in jedem Jahr gleichmässig, sondern manche, nämlich die unter dem Strich nach Philosophie, nur mit Abwechslung, teils überhaupt, teils bei verschiedenen Abteilungen in den Lehrplan aufgenommen werden.

Für das Jahr 1775 liegt wieder ein vollständiger Lehrplan vor (nebst Stundenplan für Abt. 1–7, nach welchem, als dem späteren, hier der Lehrplan korrigiert ist): s. f. S.

Es bestehen 4 Vorbereitungs- und 5 Bestimmungs-Abteilungen (auch die letzteren aber, entsprechend dem Alter der Zöglinge, reichlich mit den allgemein bildenden Fächern ausgestattet); diese Abteilungen erhalten mit Durchzählung von oben nach unten ihre Ziffer, die Künstler dagegen werden davon abgeschieden und ihrerseits in 3 Gruppen gegliedert (Künstler im engeren Sinn (Architekten, Maler, Bildhauer, Stukkatore), Musiker, Tänzer (je in 2 Abteilungen) — eine Einteilung, die in den Grundzügen fernerhin beibehalten wird. Die Vorbereitungs- und Wiederholungsstunden sind hier erstmals für die

*) Bis zum Jahr 1777 sind es eigentlich 51 Stunden, sofern die Unterrichts- bzw. Arbeitszeit abends bis 6 1/2 Uhr fort dauert, doch wird diese halbe Stunde in den Plänen nicht besonders gerechnet.

Unterrichtsplan für 1775

Bezeichnung der Abteilungen	9.	8.	7.	6.	5. Jäg. u. Gärtn.*)	4. Kamer.	3. jg. Mil.	2. ält. Mil.	1**).	Jurist.	Künstl.	Musik.	Tänzer
Zahl der Schüler	27	27	27	23	24	19	23	16	19	24	35	23	
Durchschnittsalter	10½	12	13	13	16½	16½	17½	18	17	17	16½	15	
Tanzen	4	4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Fechten					1	1	1	1	1				
Reiten					1	1	1	2	1				
Zeichnen			1	2	1	4		2	(1)	6			3
Schreiben	6	4	2	2								1	4
Religion	6	6	3	1	1	1	1	1 (So.)	1 (So.)	1	1	1	3
Latein	23	24	17+9	14+10	4+1	3+2	5	5+3					
Griechisch			2	3+2				3	3				
Französisch	6	6	6	6	6	5	6	5	5	4	6	5	
Geschichte			2	2	2+1	2+1	2+1	2		1			
Geographie		1	1	1	1	1	1		(und Phys.)				
Mathematik		2	3	3	4+4	5+4	5+4	5+4	5+2	9	6	2	
Philosophie					5+4	5+3	5+4	5+1	8+7				
Naturhistorie					2+1	2				1			
Naturrecht							2	2	1+1				
Reichshistorie							2	2	3				
Röm. Altert. . . .							2	2 (Krieg)	2 (Recht)				
Math. Zeichnen							4						
Statistik								2	2+1				
Redekunst									1+1				
Gesch. d. Rechtsg. . . .									2				
Kameralw. . . .					6+1	6							
Italienisch										4	6	6	
Kunstübungen										20	26	12 Mus. 12 Tanz	
Vrb. u. Wdrh. zus.			9	12	12	10	9	8	11				

einzelnen Fächer genau bestimmt (in der obigen Tabelle mit + angefügt und unten zusammengezählt). Auch die Einrichtung bleibt fernerhin bis zum Jahr 1782 bestehen. —

*) Die Gärtner erhielten statt Latein, Kameralw. und Reiten: 3 Stunden Pflanzenkunde und 10 Stunden gärtnerische Uebungen.

**) An der 1. Abteilung, zu welcher 1774 und 1775 Schiller gehörte, wurde Religion von Hartmann, Latein und Griechisch von Jahn und Nast, Französisch von Gerhards und Uriot, Geschichte und Statistik von Jahn und Schott, Mathematik von Rösch und Rappolt, Philosophie von Jahn und Böck, die juristischen Fächer von Heyd, Reuss und Seybold unterrichtet.

Der Prüfungsplan vom Dezember 1775 weist ausser den in der Tabelle genannten Fächern noch folgende auf, die also im Lauf des Jahres hinzugekommen sein müssen: Forst- und Jagdwissenschaft, Mechanik, Statik, Hydrostatik, Befestigungskunst, Zivilbaukunst. Erstmals erscheinen in diesem Jahr die Fächer: Statistik, Redekunst, Geschichte der Rechtsgelahrtheit, Mechanik, Statik, Hydrostatik, Befestigungskunst.

Nachdem so die Schule die ihr zusagenden eigentümlichen Formen sich geschaffen, erfolgte mit Beginn des Jahres 1776, nach dem Umzug in die Stuttgarter „Akademie“, die Hinzufügung des medizinischen Unterrichts und damit, abgesehen von der im Lauf des Jahres 1778 als Anhängsel hinzugekommenen Handelswissenschaft, die völlige Ausgestaltung der Schule, sodass also nicht nur örtlich, sondern auch organisatorisch mit dem Jahr 1776 eine zweite Periode der Anstalt beginnt.

Für das Jahr 1776 ist indes kein Lehrplan vorhanden. In dem Prüfungsplan aber ist der neue Studienzweig vertreten durch Botanik, Osteologie und Anatomie, und medizinische Historie, während in den bisherigen Studiengebieten hinzugekommen sind: römisches und kanonisches Recht, Wasserbaukunst, englische Sprache, Kupferstecherei.

Für das Jahr 1777 sind Bruchstücke des Stundenplans vorhanden, woraus sich ergibt, dass (ausser den Künstlern) 11 Abteilungen bestanden. Im übrigen ist dieser Stundenplan, weil nur die Abteilungen 1, 2, 5, 9, 10, 11 und die Künstler umfassend, zwar für die einzelnen Fächer, aber nicht für die Gesamtorganisation zu verwerten*). Als neue Fächer sind nach dem Prüfungsplan hinzugekommen: Staatsrecht, peinliches Recht, Numismatik, Kriegerrecht, Kriegswissenschaften, Kameral- und Forstrecht, griechische Litteratur und Altertümer, Physiologie und schöne Wissenschaften.

Für das Jahr 1778 ist der — besonders eingehende — Unterrichtsplan vollständig vorhanden (nebst Stundenplan für Abt. 6, 7, 10, 11, 12): s. f. S.

Erstmals erscheinen dabei folgende Fächer: Chemie, Rechnungsstil, Taktik, Pathologie, Semiotik, Therapie, Völkerrecht, Lehenrecht, Reichsprozess, württembergisches Privatrecht, Diplomatie, Heraldik.

*) Die 5. Abteilung, zu der Schiller gehörte, hatte 3 Stunden Anatomie (Klein), 10 St. anatom. Zeichnen und Präparieren (Morstatt), 9+7 St. Physiologie und Pathologie (Causbruch), 1 St. Französisch (Uriot), 2 St. Englisch (Gosse), 1+1 St. Religion (Cless), 3+3 St. Mineralogie und Zoologie (Reuss), 2+1 St. Experimentalphysik (Rappolt), 2 St. Botanik (Martini), 1+1 St. Schöne Wissenschaften (Abel), 1 St. Reiten, 1 St. Tanzen. — Dieselben Lehrer hatte dieselbe Abteilung auch im Jahre 1778.

Unterrichtsplan für 1778

Bezeichnung der Abteilungen	12.	11.	10.	9.	8.	7.	6.	4.	3.	2.	5.	1.	Knst.	Mus.	Tnzt.
								Jäger	ökon.	millt.	mediz.	jurist.			
Zahl der Schüler	19	26	27	27	29	23	22	17	17	22	9	10	28	37	23
Durchschn.-Alter	9½	10½	12	14	15	16½	15	20	20	20	19½	20½	20		
Tanzen . . .	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Fechten . . .					1	1	1	1		1					
Reiten . . .						1	1	1	1	2	1	1			
Zeichnen . . .				½	1	2	1	4	4	4	6		6	1	3
Schreiben . . .	6	3	1	½											
Religion . . .	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Latein . . .	24	21	15+6	14+6	9+4	4+4	6+2								
Griechisch . . .	2	4+2	4+4	4+4	3+3		2+1								
Französisch . . .	6	6	6	6	4	3+2	3+1	2+2	1+1	2			3	4	5
Geschichte . . .			1+1	2+1	2+1	2+2	2+2	2	2	2					
Geographie . . .		3	1+1	1+1	1+1	1+1	1+1								
Mathematik . . .		1	2	2	2+1	4+2	4+2	2+2	2+2				4	1	2
Philosophie . . .					4+4	8+6	8+6							1	
Physik . . .								1+1	2		1	1			
Botanik . . .								2	2		3				
Chemie . . .									3		3+6				
Math. Zeichngn.								4	4	8					
Röm. Altert. . .				1+1	1+1										
Schöne Wiss. u. Mythologie . . .													2		1+1
Englisch . . .					2	2	1	1+1	2	2	1	1			
Italienisch . . .										1+1		1	3	4	5
Fachwissensch. *) u. Übungen . . .								8+11	9+10	10+12	15+9	22+20	27	33	29
Vorb. u. Wdrh. zus.		2	13	13	15	17	15	17	13	13	15	20			

Die Fachwissenschaften sind mit ihren Stundenzahlen: Abt. 5: Pathologie, Semiotik und Therapie 9+9, Anatomie 6.

Abt. 4: Forstwissenschaft 3+5, Forst- und Jagdrecht 3+3, Rechnungsstil 2+3.

Abt. 3: Kameralwissenschaft 4+4. Kameralrecht 3+3, Rechnungsstil 2+3.

Abt. 2: Taktik 6+10, Kriegerrecht 2+1, Völkerrecht 2+1.

Abt. 1: Römisches Recht 5+10, Lehenrecht 2+2, Wirtembergisches Privatrecht 3+3, Reichsprozess 3+3, Völkerrecht 2+1, Kameral- und Polizeiwissenschaft 2+1, Diplomantik 3, Numismatik 1, Heraldik 1.

Für das Jahr 1779 sind nur die Stundenpläne für die Abteilungen 3, 4, 9, 12 und die Künstler vorhanden. Es bestanden ausser den Künstlern 12 Abteilungen, nämlich 5 vorbereitende, 1 für Kaufleute (erstmal im Laufe des Jahres 1778 gebildet), 2 medizinische, 2 kameralistische, 1 militärische, 1 juristische. Nach dem Prüfungsplan sind neu hinzugekommen: Encyklopädie und Geschichte der Rechtsgelehrsamkeit, griechische und römische Kriegsaltertümer, Geschützwissenschaft, Geschützzeichnungen, Amtspraxis der Rechnungsbeamten, Mineralogie, Medicina forensis, Materia medica, Chirurgie, Handlungswissenschaft, deutsche Litteratur und Sprache.

Für das Jahr 1780 sind Stundenpläne für die Abteilungen 1—3, 9, 11, 15 und die Künstler vorhanden, woraus die Gesamteinteilung nur ungenügend zu erkennen ist. Bemerkenswert ist der erste vorhandene Lehrplan einer Handlungs-Abteilung (der jüngeren), welcher lautet: Tanzen 4, Zeichnen 2, Schreiben 6, Religion 4, Latein 10, Französisch 8, Geographie 3, Arithmetik 4, Englisch 3, Italienisch 3 Stunden. Nach dem Prüfungsplan sind hinzugekommen: Bergbaukunst, Handlungsgeschichte, Handlungs-Erdbeschreibung, Pflanzenzeichnen, Land- und Stadtwirtschaft, russische Sprache.

Für das Jahr 1781 ist der Unterrichtsplan vollständig vorhanden, der „wegen des anhaltenden Zuwachses“ 19 Abteilungen (ausser den Künstlern) umfasst. Erstmals erscheinen dabei die Fächer: Wechselrecht, Bergbau (und Münzwesen), Tierzeichnen, takt. Zeichnen, anatomische Zeichnungen, Institutionen, deutsches Privatrecht. — S. f. S.

Für das Jahr 1782 ist nur etwa ein Viertel des Unterrichtsplans, nämlich für die Abteilungen 1—6 vorhanden, dagegen liegen auch für die übrigen Abteilungen (ausser der 22.) die Stundenpläne vor, aus denen sich der Lehrplan rekonstruieren lässt. Erstmals erscheinen dabei die Fächer: Briefstil, Handelsrechnungen, Handelsprodukte, Kanzlei-praxis, bürgerlicher Prozess. — S. S. 44 f.

Überblickt man von dem hier erreichten Höhepunkt der Schule aus die bisherige Entwicklung, so wird man sich vor allem dem Eindruck der Grossartigkeit nicht verschliessen können, wenn man sieht, wie durch immer neues Hinzufügen von Lehrfächern mit den entsprechenden Lehrern und von Lehrabteilungen in wenigen Jahren der Unterricht der Anstalt eine solch ausserordentliche Ausdehnung und Höhe gewonnen hat. Dabei fällt besonders ins Auge, dass keiner dieser Unterrichtspläne auch nur in einzelnen Teilen einem andern völlig gleicht, dass man also — im Gegensatz zu den äusseren Einrichtungen des Lebens in der Anstalt — sich nie an eine Schablone gehalten und gebunden, sondern neben der stetigen Erweiterung der Ziele auch die Einrichtungen des

Unterrichtsplan für 1781

Bezeichnung der Abteilungen	18.	17.	16.	15.	14.	13.	12.	19.	6.	10.	4.	3.	11.	8.	2.	5.	9.	7.	1.	Knstlr.
								jüng. Hndl.	Alt. Handel	Jg. Km. u. Forst.	Alt. Forst.	Alt. Kam.	3. mil.	2. mil.	1. mil.	5. med.	9. 3. Jur.	7. 2. Jur.	1. 1. Jur.	
Zahl der Schüler	15	16	18	19	19	19	22	20	19	20	9	8	21	16	13	9	18	9	11	29
Durchschn.-Alter	9 $\frac{1}{2}$	11	11 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	14	15 $\frac{1}{2}$	12	15	16	17	17 $\frac{1}{2}$	16	18 $\frac{1}{2}$	18 $\frac{1}{2}$	19	17	17	19 $\frac{1}{2}$	Ku. 21 $\frac{1}{2}$ Ms. 14 $\frac{1}{2}$ Tzr. 13 $\frac{1}{2}$
Tanzen	2	2	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Fechten						1	1		1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	
Reiten									1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	
Zeichnen	1	1	1	2	1	2	3	3	2	3	3	2	4	4	3	2	2			6
Schreiben	4	3	1	1	1			5	2											1
Religion	4	4	3	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Latein	15	10+7	15+4	12+6	12+5	9+4	6+3	6+2												
Griechisch	8	6+2	4+4	4+4	4+4	3+3	3													
Französisch	8	7	4+2	4+2	4+2	3+2	3+2	8	4+2	3+1	2	2	3+1	2+1	2	2	3+2	3	2	3
Geschichte			2	2+1	2+1	1+1	1+1	2	H.2+1	2+1	2	2	2+1	3+1	2	3+1	2+1	3+1	2	
Geographie	3	3	2	1+1	1+1	1+1	2	2+1	H.2+1	2			1+1		2					
Mathematik	2	2	3	3	4	4	4+2	5	5	4+2			8+2	2+2	2+2					3+3
Philosophie						4+4	6+6			4+4			4+4	1+1		1+1	4+8	1+1		
Physik											3+2	3+2				2	2+2	2+1		
Naturgeschichte									3	2	2	2				2+2				2
Math. Zeichngn. . . .											2+2	2+2	2	4						
Griech. u. röm. . . .																				
Altertümer					1+1	1+1							2							
Schöne Wiss. u. . . .																				
Mythologie									1+1		1+1	1+1								2+2
Naturrecht										2			2				2+1			
Reichsgesch. . . .													2+1	2+2	2+2		2+1	2+2		
Statistik														2	2			2	1+1	
Botanik										4	2	2				2				
Englisch						2	4	4	3+1	2+1	1+1	1+1	2+1	2	1+1	2	2+1	2	1+1	
Italienisch								4	3					2	2					3
Fachwissensch. *) u. -übungen								8+2	3+3	6+13	17+3		7+3	10+10	17+6	4+4	10+13	17+18	2+17	
Vorb.u.Wdrh.zus.		9	10	14	14	16	14	3	8	12	19	9	11	10	15	10	20	18	20	

*) Die Fachwissenschaften sind:

Handel: Abt. 6: Handlungswissenschaft 6+2; Wechselrecht 2.

Kam.- u. Forstl. Abt. 10: Kameral- und Forstwissenschaft 3+3. Abt. 4: Forst- und Jagdwissenschaft 4+6; Forstrecht 2+2; praktische Geometrie und Baukunst 3; Pflanzen- und Tierzeichnungen 2. Abt. 3: Kameralwissenschaft 10; Bergbau 1+1; Kameralrecht 2+2; praktische Geometrie und Baukunst 2; Pflanzen- und Tierzeichnen 2.

Militär: Abt. 8: Befestigungswissenschaft 5+3; bürgerliche Baukunst 2. Abt. 2: Taktik 5+5; Kriegs- und Völkerrecht 2+2; taktische Zeichnungen 3+3.

Medizin: Abt. 5: Physiologie und Pathologie 6+6; Anatomie 9; anatomische Zeichnungen 2.

Jurisprudenz: Abt. 9: Juristische Encyklopädie und Methodologie 4+4; Abt. 7: Institutionen 4+8; Staatsrecht 2+2; deutsches Privatrecht 2+3; Numismatik und Diplomatie 2. Abt. 1: Pandekten 5+9; Staatsrecht 4+3; kanonisches, deutsches, peinliches Recht 6+6; Numismatik und Diplomatie 2.

Künstler: Kunsttheorie 2, Übungen 17.

Unterrichtsplan für 1782

Bezeichnung der Abteilungen	21.	20.	19.	18.	17.	16.	15.	23. jng. Hdl.	6. ält. Handel	11. 2. frst. 1. forst.	4. 2. km. 1. kam.	10.	3.	12. 8. mil. 2. mil.	8. 2. mil.	2. 1. mil.	14. 2. med. 1. med.	5.	13. 4. jur.	9. 3. jur.	7. 2. jur.	1. 1. jur.	Kstlr. u. Tzr.	Muskr. u. Tzr.
Zahl der Schüler	12	18	19	20	22	25	22	15	18	10	7	15	5	15	14	21	6	5	15	16	9	11	24	22
Durchschn.-Alter	10 1/4 22:9	11 1/2	12 1/2	13	13	15	15	13	15 1/2	17	19	17 1/2	19	16 1/2	17	19 1/2	16	18	17	18	18	21	M ¹ K ¹ 21 1/2 Bdh. 16	20
Tanzen . . .	2	2	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Fechten . . .									1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1
Reiten . . .									1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1
Zeichnen . . .		1	1	1	1	2	1	3	2	2	2	2	2	4	2	2		4						1
Schreiben . . .	3	2	2	1				5	2					2										1
Religion . . .	4	3	3	3	2	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Latin . . .	14+2	14+3	14+4	12+6	13+6	8+5	7+3	8																
Griechisch . . .	7+1	7+1	5+3	4+4	3+3	5+3	3	10	4+2	4+2	2+1	4+2	2	4	3+1	2	3	1	3+2	2+1	2	2	3	4
Französisch . . .	8+1	7	6	6	7	4+1	3+2		H.2+1	2+1	2+1	2+1	2	2+1	2+1	2	2+1	2	2+1	2+1	2			
Geschichte . . .		2	2	2+1	2+1	2+1	2+1	2	H.2+1	2+1	2+1	2+1	2	2	2	2	2+1	2	2+1	2+1	2			
Geographie . . .	3	2	2	1+1	1+1	1+1	1+1	3	4	4+2	2	4+2	2	2	2+6		2+1		2+1				3+3	
Mathematik . . .	2	3	3	4	3+1	3+1	4+2	3	4	4+2	2	4+2	2	4+4			2+1		4+4	1+1				
Philosophie . . .						3+3	6+6			1+2	1+2	1+2	2				4+4							
Physik . . .										3+3	2+1	3+2												
Naturgeschichte									2	2+1	2+1	2+1	4					2+3	2				2+1	
Chemie . . .										2+2	2+2	2+2	2+1	1+1				3+5						
Math. Zeichng.																								
Griech. u. röm.																								
Altertümer . . .									1+2					2+1	1+2				2+2					
Briefstil . . .																								
Naturrecht . . .																			2+1	2+1	1+1			
Reichsgeschichte																			4+6	2+1				
Statistik . . .																				1+1				
Botanik . . .																								
Pflanz.- u. Tier-																								
zeichnen . . .																								
Englisch . . .										2	1+1	2+1	1+1	1+1	2+1	1+1	2	1+1	2+1	2	1+1			
Italienisch . . .									3													1+1	3	2
Handelsrechng.									2															
Fachwissensch. *)									6+2	2+6	9+13	1+5	10+1	6+4	6+8	11+17	13+8	10+8	2+2	11+15	19+16	12+26	27	36
u. -übungen .																								
Vrb.u. Wdrhl. zus.	4	4	7	12	19	15	15		10	18	20	17	15	12	21	20	15	17	20	20	18	28		

*) Die Fachwissenschaften sind:

- Handel: Abt. 6: Handelswissenschaft 4+2, Handelsprodukte 2.
- Forstwissensch.: Abt. 11: Forstwissenschaft 2+6. Abt. 4: Forstwissenschaft und Forstkameralwesen 2+8; Rechnungsstil 3+3; Forstrecht 2+2; Bürgerliche Baukunst 2.
- Kameralwiss.: Abt. 10: Kameralwissenschaft 3+4; Bergbauwesen 1+1. Abt. 3: Finanzwissenschaft und Kanzlei-praxis 2+5; Rechnungsstil 3+3; Kameralrecht 2+2; Bergbau und Münzwesen 1+1; Bürgerliche Baukunst 2. —
- Militär: Abt. 12: Einleitung in die Militärwissenschaften (durch Mathematik) 6+4. Abt. 8: Geschützwissenschaft 4+6; Geschützzeichnen 2+2. Abt. 2: Taktik 3+6; Wasserbaukunst 2+2; Bürgerliche Baukunst 2+2; Kriegs- und Völkerrecht 2+1; taktische Zeichnungen 2+6.
- Medizin: Abt. 14: Anatomie 6; Osteologie 3+3; Geschichte der Arzneikunst und Physiologie 4+5. Abt. 5: Semiotik und Therapie 4+8; Anatomie 6.
- Jurisprudenz: Abt. 13: Encyklopädie und Geschichte der Rechtsgelehrsamkeit 2+2. Abt. 9: Institutionen 4+8. Abt. 7: Pandekten 8+10; kanonisches Recht 2+2; deutsches Privatrecht 3+1; neues Staatsrecht 4+3; Heraldik und Numismatik 2. Abt. 1: Pandekten 2+5; Lehen- und württembergisches Recht 3+4; Reichsprozess 2+7; bürgerlicher Prozess 2+7; Völkerrecht 1+1; Polizei-, Handlungs- und Finanzwissenschaft 2+2.
- Künstler: Theorie der Künste 2; Mythologie und Kunstaltertümer 1+1; Modellieren und Zeichnen 6. Künste 15.

Unterrichts immer von neuem den jeweiligen Verhältnissen und Bedürfnissen angepasst hat *).

Indes ist dabei ein Unterschied unter den Fächern unverkennbar: während ein Teil der Fächer (die über dem Strich nach der Philosophie) jedes Jahr sich findet und also als der feste Bestand der Lehrfächer betrachtet werden kann, nur mit verschiedener Stundenzahl bei den einzelnen Abteilungen, herrscht bei der zweiten Gruppe (der unter dem Strich) Freiheit auch im Ansetzen und Weglassen teils überhaupt, teils bei den verschiedenen Abteilungen. Äussere Rücksichten auf die Qualität der Schüler, die Verfügbarkeit der Lehrer, die sonstige Gestaltung des Lehr- und Stundenplans haben dabei mit-

*) Die Anfertigung des Stundenplans (von 1783 an auch des Lehrplans) besorgte bis 1787 der Professor der Jurisprudenz Höchstetter, von da bis zum Schluss der oberste militärische Vorgesetzte, Oberstwachmeister Wolf. Die nicht geringe Arbeit wurde, wie bekannt, jährlich mit „2 Aymer guten Wein aus dem Hofkeller“ belohnt. — In den vorhandenen Stundenplänen ist die Verteilung der Stunden so eingerichtet, wie es sich eben am besten fügte, so sind z. B. auch die Leibesübungen zu den verschiedensten Tagesstunden angebracht; im allgemeinen wird auf gleichmässige Verteilung der Fächer über die Woche geachtet; die Vorbereitungs- und Wiederholungsstunden sind mit der betr. Unterrichtsstunde fast immer zusammengelegt.

gewirkt; in manchen Fällen mag auch eine gewisse Willkür der Schulleitung gewaltet haben oder mögen die Gründe mehr subjektiver Art gewesen sein, aber im ganzen machen die vorliegenden ausführlichen Pläne den Eindruck reiflicher, wohlmeinender und sachkundiger Erwägung; namentlich auch aus den beigegeführten Bemerkungen ist das Bestreben ersichtlich, den Zöglingen einerseits etwas in sich Zusammenhängendes, sich richtig Aneinanderfügendes, andererseits für ihre Bestimmung und ihre Fassungskraft und Leistungsfähigkeit möglichst Angemessenes zu bieten.

Dabei treten aber doch wichtige durchgehende Eigenschaften hervor. Vor allem die grosse Stundenzahl: 47 Wochenstunden (täglich 7—11 und 2—6 Uhr) Unterricht und Arbeitszeit (ausser 1 Stunde Wochengottesdienst) für alle Zöglinge ohne Ausnahme, und zwar ohne irgendwelche Ferien, ausser von 1784 an am Schluss jedes Halbjahrs eine Woche. Man möchte vielleicht fragen, ob die Jugend ohne Schädigung an der Gesundheit dies auf die Dauer habe aushalten können, wenn nicht ganz übereinstimmend, auch von kritischen Seiten, bezeugt wäre, dass der Gesundheitszustand an der Anstalt gut und das Aussehen der jungen Leute frisch und blühend gewesen sei*); namentlich ist bemerkenswerterweise von nachteiligem Einfluss auf die Augen in allen Nachrichten aus der Karlschule und über sie gar keine Spur zu bemerken. Zur Erklärung dessen mag die Erwägung beitragen, dass jene Ziffer zugleich die maximale ist, die wenigstens abends (nach 6, bzw. 6 1/2 Uhr) nicht, höchstens morgens vor 6 Uhr überschritten werden durfte, dass also mit den 8 Stunden wirklich die Tagesarbeit im ganzen abgeschlossen war, dass ferner Privatlektüre wenigstens nur in sehr beschränktem Mass dazukam und dass — bei guter und gesunder Ernährung — von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr gern oder ungern geruht werden musste. Geht man endlich davon aus, wie der Herzog es that, dass die Gewöhnung an andauernde gesammelte Arbeit ein Hauptziel der Erziehung sei, so wird man im ganzen diesen achtstündigen Arbeitstag doch als eine recht vernünftige Einrichtung anerkennen.

Ferner das Verhältnis der Unterrichtsstunden zur Privatarbeit: bis 1774 ist bei der jüngsten Abteilung gar keine, bei den übrigen je 1 Stunde täglich für die letztere

*) Allerdings hat 6. März 1784 im Coll. acad. Nast namens der philosophischen Fakultät für die philologischen und philosophischen Klassen Herabsetzung der täglichen Lehr- und Arbeitszeit auf 6—7 Std. vorgeschlagen, und Consbruch namens der medizinischen Fakultät hat dies unterstützt, „da die Bewegung bei jungen, im Wachstum begriffenen Leuten sehr heilsam sei und auch eine zu lange Anstrengung der Seelenkräfte in dieser Periode des menschlichen Alters dem Nervensystem besonders schade“; aber andere Professoren waren dagegen, und der Herzog, dem Anzeige darüber zu erstatten beschlossen wurde, hat es ohne Zweifel beim alten belassen.

bestimmt, weiterhin erhalten wiederum die jüngsten Zöglinge keine, die übrigen aber, dem entschiedenen Drängen der Lehrer entsprechend, mit zunehmendem Alter eine grössere Anzahl von Privatarbeitsstunden und eine entsprechend kleinere von Lektionen. Es ist dies wiederholt ausdrücklich damit begründet, dass die jüngsten Zöglinge sich noch nicht selbst zu beschäftigen wissen, bei den älteren aber dies immer wichtiger werde*), wobei bezüglich des ersteren zu bemerken ist, dass zwischen jeder Stunde eine Pause von einigen Minuten gewährt wurde, dass alle schriftliche und Memoriararbeit in diese Zeit fiel und schon deswegen der Unterricht teilweise wenig intensiv gewesen sein kann, endlich dass, wie es scheint, regelmässig eine solche Klasse für das Hauptfach, das Lateinische, in Unterabteilungen geteilt war, so dass immer ein Teil der Schüler Selbstbeschäftigung hatte, während ein anderer unterrichtet wurde.

Die Bevormundung ging aber noch weiter, indem seit dem Jahr 1775 auch die Privatarbeitsstunden für die einzelnen Fächer genau bestimmt wurden, und zwar auch dies bis zu den höchsten Stufen. Damit ist in der That der Höhepunkt der Unfreiheit, der Gängelung der Zöglinge durch die Anstalt erreicht worden, und doch hat die Einrichtung 8 Jahre, 1775—82, bestanden — wenigstens auf dem Papier; ob auch ebenso in Wirklichkeit, darf wohl bezweifelt werden. Zwar sind die für die einzelnen Fächer bestimmten Zahlen von Vorbereitungs- und Wiederholungsstunden gewiss mit wohlwogenen Gründen zugemessen, sie mögen dem Normalbedarf des Durchschnittsschülers nach der Auffassung der Schulleitung ungefähr entsprochen haben und boten insofern für die Zöglinge einen wertvollen Anhalt für die Anwendung ihrer Arbeitszeit; aber es ist

*) Batz S. 201: „Die Zöglinge in den niederen Abteilungen haben nur so viel Vorbereitungsstunden, als sie ungefähr zur Gedächtniseinprägung ihrer Lektionen bedürfen. Aussetzung einer besonderen Zeit, den gehörten Unterricht zu wiederholen, würde bei ihnen eher Müssiggang und Langeweile, als Betriebsamkeit und Eifer zum Lernen erzeugen. Ihr Geist muss erst durch den Lehrer aufgeweckt werden, ehe er sich selbst aufwecken kann. Eigene Gedankensammlung ist eine Frucht des reiferen Verstandes und setzt eine Angewöhnung zur Aufmerksamkeit durch eine gute Anweisung voraus. Die Lehrer bringen daher den grössten Teil der zum Lernen täglich ausgesetzten Stunden mit ihnen zu und bereichern ihr Gedächtnis mit Ideen, die erst bei erwachender Urteilkraft und wann ihr Verstand an Wissenschaft geübt wird, sie in den Stand setzen, richtig zu schliessen und durch eine systematische Verkettung ihrer Begriffe sich selbst zu unterrichten. Hier ist der Zeitpunkt, wo der Jüngling mehr Tagesstunden seinem eigenen Nachdenken, als dem Vortrag der Lehrer schenken, wo er zuerst zweifeln und prüfen muss, ehe er glaubt. In dieser Hinsicht nimmt in der h. Karlsschule mit der Ausbildung der Fähigkeiten der Zöglinge und ihren Fortschritten zu höheren Kenntnissen die Zahl der Unterrichtsstunden durch Lehrer allmählich ab, man gönnt ihrer eigenen Belehrung mehr Musse und sucht sie vor Zerstreuung und jedem Verlust dieser köstlichen Zeit durch stete Aufsicht zu hüten.“

kaum denkbar, dass auch wirklich die einzelnen Zöglinge mit allen Verschiedenheiten der Begabung, der Vorbildung, des Interesses, des Arbeitstempos diesen Bestimmungen genau sich gefügt hätten. Auch beweisen einerseits die wiederholten Einschärfungen dieser Bestimmungen an die Zöglinge und die Aufseher, welche sich in den Akten finden, wie auch die späteren Äusserungen von Zöglingen aus dieser Zeit, dass die Aufsicht (1 Aufseher für 2—3 Säle) nicht imstande war, viele Beschäftigung mit anderweitigen Dingen zu verhüten.

Aber auch schon die strenge Festsetzung des Lehrplans auch für die akademische Stufe bleibt bemerkenswert. Wenn diese auch dem Grundsatz der akademischen Freiheit, wie er an den Universitäten damals wie heute galt, schnurstracks zuwiderläuft, so wird man doch anerkennen müssen, dass sie bei dem ganzen Charakter der Schule als einer auf aufgeklärten Despotismus gegründeten sich eigentlich von selbst verstand und dass man wenigstens die Erfolge der Karlsschule im ganzen nicht gegen dieses System ins Feld führen kann.

Was die Gestaltung der Pläne selbst betrifft, so lassen sich freilich manche Einwendungen dagegen erheben. Vor allem ist die grosse Zahl gleichzeitiger Unterrichtsfächer, namentlich bei dem jugendlichen Alter der Zöglinge, jederzeit beanstandet worden. Allein in wirklich massloser Weise trifft dies doch nur in den ersten Jahren der Anstalt zu, als, entsprechend dem ungeduldrigen Drängen des Herzogs nach sichtbaren Erfolgen — nahm er doch das Kompliment, dass seine Anstalt ein „gelehrtes Treibhaus“ sei, wohlgefällig entgegen — Vorbereitungs- und Bestimmungswissenschaften sozusagen gleichzeitig in die jugendlichen Köpfe eingepresst werden sollten. Aber die Lehrer selbst haben sich im Dezember 1774 übereinstimmend und nachdrücklich dagegen geäussert und Beschränkung der Zahl der Lehrfächer, Zurückhalten der Zöglinge auf einer niedrigeren Stufe und Gewährung von Zeit, um das Gehörte und Gelernte zu verdauen, gefordert. Mit dem Eintreten des Normalstandes etwa im Jahre 1778 ist denn auch in den einzelnen Abteilungen das zulässige Mass nicht mehr eigentlich überschritten, und es hat jede der 3 Hauptabteilungen des Ganzen ihr Zentralfach — die untere das Lateinische, die mittlere die Philosophie, die obere die Fachwissenschaft —, dem die übrigen Fächer, deren doch nur auf der oberen, schon leistungsfähigeren Stufe eine grosse Zahl ist, sich wohl unterordnen können. Jedenfalls hat die Vielheit der Unterrichtsfächer die gute Wirkung gehabt, dass man beim Unterricht in den einzelnen Fächern sich auf das Wesentliche und Wichtige zu konzentrieren und die Unterrichtsmethode möglichst auszubilden suchte. Das jugendliche Durchschnittsalter der Zöglinge auf den höheren Stufen bleibt dabei, gegenüber dem heute üblichen, immer erstaunlich. Man wird in dieser Hinsicht nur

geltend machen können, dass der rücksichtslos systematische Betrieb des Ganzen wie der einzelnen Fächer, und ferner die rhetorisch-philosophierende Richtung der Zeit ein rascheres Fortschreiten ermöglichte als in gewöhnlichen Verhältnissen und bei der heutigen Richtung auf das Kritisch-Exakte, endlich dass die damalige Zeit auch sonst vielfach durch die Fröhlichkeit ihrer Söhne Verwunderung erregt. Jedenfalls wird man nach dem Erfolg nicht sagen können, dass die von verfrühter Steigerung zu befürchtenden Wirkungen: Oberflächlichkeit, Äusserlichkeit oder Rückschlag in Ermattung und wissenschaftliche Gleichgültigkeit, im allgemeinen bei den Karlsschülern eingetreten wären. Im einzelnen mag man freilich an den Lehrplänen dies und jenes mit Recht ausstellen: zu wenig Deutsch, zu wenig Griechisch, zu viel Französisch, mehrere Sprachen gleichzeitig begonnen, und besonders zu viel Philosophie — worauf bei den einzelnen Fächern zurückzukommen sein wird. Im ganzen aber bleibt es bei manchen Missgriffen im einzelnen doch ein hoher und unvergänglicher Ruhm der Karlsschule und ein Beweis hoher Weisheit ihres fürstlichen Leiters, dass die allgemein bildenden Fächer: Religion, Philosophie, Geschichte, Französisch, Englisch, Zeichnen, teilweise auch Naturwissenschaften und schöne Wissenschaften, nicht nur im vorbereitenden, sondern auch im akademischen Unterricht ihre feste Stelle zugewiesen erhielten und behaupteten; die hohe Schätzung, welche die Karlsschüler im späteren Leben fanden, ist darauf zu einem wesentlichen Teile zurückzuführen.

Besonders beachtungswert ist noch die von Jahr zu Jahr sich steigernde Zahl der Lehrabteilungen bei einer nicht wesentlich sich steigernden Gesamtschülerzahl, also eine beständig zunehmende Individualisierung des Unterrichts für die einzelnen Zöglinge — ohne dass doch die belebende, durch Wetteifer anspornende Wirkung einer Mehrzahl von Mitlernenden preisgegeben worden wäre. Wie schon aus den obigen Tabellen sich ergibt, ist der einzelne Zögling beim Jahreswechsel nicht regelmässig in die von den Vorleuten geräumte Klasse und ihren Unterricht eingerückt, vielmehr wurde jedes Jahr wieder eine etwas andere Gruppierung vorgenommen, wie es eben den jedesmaligen Verhältnissen und Bedürfnissen am meisten zu entsprechen schien; es wurde also namentlich auch zuweilen eine Klasse auseinandergezogen und die bessere Hälfte mit Teilen einer älteren verbunden, die schlechtere mit den besseren einer folgenden u. ä.; auch mitten im Schuljahr wurden zuweilen neue Abteilungen errichtet, wenn der Eintritt neuer Schüler dies wünschenswert machte, oder liess man auch eine Abteilung eingehen, wenn wenige übrig gebliebene Schüler ohne Schwierigkeit mit einer anderen Abteilung vereinigt werden konnten. Es sind also die einzelnen Abteilungen auch auf den unteren Stufen nicht alle und immer um eine Jahresstufe von einander verschieden; andererseits hat es aber ausser im Jahr 1773

auch keine vollständig parallele Abteilungen gegeben, vielmehr hatte jede Lehrabteilung einen nach den besonderen Bedürfnissen der Zöglinge differenzierten Lehrplan*). Auch war mit den in den obigen Tabellen verzeichneten Abteilungen die Abteilungsbildung keineswegs erschöpft: einmal wurden nicht selten mehrere Abteilungen für einzelne Fächer, wo dies leicht anzugehen schien, vereinigt, so namentlich in Religion, Geschichte, schönen Wissenschaften, auch zuweilen Französisch, Englisch, Italienisch; andererseits wurden aber auch wieder die Abteilungen für einzelne Fächer in 2–3 Unterabteilungen gespalten und getrennt unterrichtet, teilweise auch aus mehreren Abteilungen für einzelne Fächer nach der Befähigung besondere Klassen gebildet, namentlich im Französischen und den andern lebenden Sprachen und in Mathematik, in welchen Fächern auch Zöglinge, die hinter der Klasse, in welche sie nach Alter und Hauptfach passten, zu weit zurück waren, „Extra-Unterricht“ erhielten, wogegen wohl auch einzelne von einzelnen Lehrfächern, ja von einem Teil der Stunden eines Fachs dispensiert wurden. Doch ist nicht zu ersehen, dass etwa im Griechischen in grösserem Umfang dispensiert worden wäre.

Mit dem Jahr 1783 beginnt, nachdem im Jahr 1782 die Erhebung zur Universität in Beziehung auf die allgemeinen Einrichtungen durchgeführt, der Unterricht aber noch in seitheriger Weise bis März 1783 fortgeführt worden war, in der Unterrichtseinrichtung eine dritte, die Universitäts-Periode. Das Neue tritt zunächst darin hervor, dass das Schuljahr jetzt nicht mehr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, sondern von Ostern zu Ostern läuft und in 2 Halbjahre, mit 15. April und 1. November beginnend, zerfällt, deren Vorlesungen zwar in den vorher gedruckt ausgegebenen Verzeichnissen getrennt aufgeführt, aber doch für das ganze Jahr vorausbestimmt sind; ferner dass der Unterrichtsplan forthin nicht von Seeger, sondern vom Collegium academicum, bzw. einem von diesem beauftragten Professor (bis 1787 Hochstetter) entworfen und durch den Inten-

*) Ganz ausserhalb des Unterrichts der Abteilungen und neben diesem steht der Unterricht in der deutschen Sprache für Ausländer, die derselben nicht genügend mächtig waren, seit 1779 von Prof. Göriz nach Bedürfnis in mehreren Abteilungen erteilt, und diesem ähnlich der Unterricht in der russischen Sprache, in den Jahren 1780–83 von Boniatschewsky an Russen zur Fortbildung und an Deutsche erteilt; es wurden dazu Vorbereitungs- und „sonsten entbehrliche Lehrstunden“ verwendet. — Als ein Extrem vollends von individualisierender Behandlung, wie es eben nur aus den besonderen Verhältnissen dieser Fürsten- und Hofschule heraus verständlich ist, erscheint es, wenn zwei Zöglinge, die zu Bibliothekaren bestimmt waren (Petersen und Reichenbach) 1778–80 je einen ganz besonderen, ihrer Bestimmung entsprechenden Lehrplan erhielten, oder vollends wenn der zum Kammerdiener bestimmte Eleve Brand in den Jahren 1775–77 einen eigenen Lehrplan bekam, der Religion, Französisch, Englisch, Mathematik, Anatomie, Geschichte, schöne Wissenschaften, Zeichnen, Musik, Fechten, Reiten, Tanzen und — 11 Stunden Frisieren umfasste.

danten (jetzt „herzogl. Kommissär“ genannt) dem Herzog vorgelegt wird, während die Beaufsichtigung des Unterrichts, also die Durchführung des Lehrplans, die besondere Aufgabe des „Kanzlers“ ist. Damit tritt auch thatsächlich, wie sich weiterhin in mehreren einzelnen Punkten zeigen wird, in Beziehung auf den Unterricht der Einfluss Seegers zurück und der der Professoren in den Vordergrund. Die seither bestehenden Ausbildungszweige sind für Juristen, Mediziner, Kameralisten, Militär und Künstler nun in die Form und Bezeichnung von „Fakultäten“ gebracht (welche Bezeichnung übrigens schon vorher gelegentlich vorkommt), und die ordentlichen Professoren jeder Fakultät haben die Aufgabe, für den Unterricht an derselben eine systematische Ordnung zu schaffen*).

Eine philosophische Fakultät wurde dadurch gebildet, dass man, wie auch sonst an den Universitäten die philosophische Fakultät als vorbereitend auf die „oberen“ Fakultäten galt und ihr Unterricht von dem der oberen Gymnasialklassen sich nicht sehr unterschied, die 2 obersten Jahresstufen des vorbereitenden Unterrichts (von 1788 an zu 3 erweitert**), in welchen eben schon seither die Philosophie den Hauptgegenstand gebildet hatte, als „philosophische Abteilungen“, mit ihren Hauptlehrern als „philosophische Fakultät“ bezeichnete. Den auf diese vorbereitenden Unterricht aber, etwa bis zur heutigen Untersekunda (als Mindestalter für den Eintritt in die philosophischen Abteilungen be-

*) Die Bildung der Fakultäten ergab sich für die Juristen und Mediziner ohne weiteres; für den militärischen Unterricht aber war diese Bezeichnung etwas Neues und auch eine ökonomische Fakultät hatte bisher auf keiner Hochschule als selbständige Fakultät bestanden (in Lautern bestand allerdings eine kurpfälzische „Kameralhochschule“, die 1784 mit der Universität Heidelberg vereinigt wurde); ebensowenig eine *facultas artium*, in welche die *Académie des arts*, die seit 1776 mit der Karlsschule thatsächlich vereinigt, aber nicht eigentlich aufgehoben war, nun endgültig einlief.

**) Bericht des Collegium academicum vom 24. März 1787: „Da sich während der Prüfung gezeigt hat, dass diejenigen Zöglinge, welche nunmehr zu dem philosophischen Kursus übertreten sollten, teils in der lateinischen Sprache noch nicht die erforderliche Stärke, teils aber auch zur gründlichen Erlernung philosophischer Wahrheiten noch keine hinlängliche Beurteilungskraft besitzen, so glauben wir — anheimstellen zu sollen, ob es nicht den Bedürfnissen dieser jungen Leute angemessen sein dürfte, wenn ihnen von jetzt an, da sie den philologischen Kursus nach bisheriger Observanz absolvieren, noch ein Jahr lang neben den philosophischen Vorbereitungswissenschaften philologische Vorlesungen gehalten würden, welche die Absicht des philologischen und philosophischen Unterrichts zugleich in sich vereinigten. Hienach würde Professor Abel in seinem Fach den Cicero de officiis, Professor Drück den Justinus erklären und ihre Zuhörer auf diese Art sowohl in der lateinischen Sprache als auch in der Philosophie und der Geschichte üben, damit sie nach Verfluss dieses Vorbereitungsjahres desto stärkere Fortschritte in ihrem philosophischen Kursus machen könnten. Durch diese Einrichtung würde aber nicht nur diesmal, sondern bei allen folgenden Abteilungen der philosophische Kursus um ein Jahr verlängert werden.“ Dies wurde vom Herzog genehmigt. — Übrigens ist an den philosophischen Abteilungen immer auch Latein und Griechisch gelehrt worden.

zeichnet Batz 15 Jahre), liess man in 6 Klassen gegliedert unter dem Namen „philologische Abteilungen“ als Anhang der philosophischen Fakultät gelten*), wobei der Unterricht an den höheren von diesen 6 Abteilungen von den Professoren der philosophischen Fakultät, an den niederen im allgemeinen von Unterlehrern erteilt wurde**).

Der Unterricht in den einzelnen Fakultäten wird weiterhin für sich zu behandeln sein; hier ist noch die Frage zu erörtern, wieweit unter diesen neuen Formen die bisherigen Einrichtungen erhalten, bezw. geändert wurden.

Hiefür ist nun ein sehr bedauerlicher Umstand, dass aus dieser ganzen Periode kein einziger Unterrichtsplan erhalten ist. Aus dem Beginn derselben (18. März 1783) ist ein ausführliches Gutachten sämtlicher ordentlichen Professoren über den gesamten Unterricht an der Anstalt, als Einleitung zu dem von ihnen erstmals vorzulegenden Unterrichtsplan vorhanden, das in der Hauptsache die Einrichtungen, wie sie bisher sich gestaltet hatten, systematisch regelt und begründet, in manchen Punkten aber auch Änderungen beantragt, daher für die Kenntnis des Unterrichts von höchstem Wert ist***); aber der Unterrichtsplan selbst, auf den es sich bezieht, fehlt. Nur von dem für das Jahr 1784—85 liegt ein Fragment vor. Es ist daher für die ganze Periode ein

*) Diese Gliederung stimmt auch überein mit der der Jesuitenschulen, die gleichfalls 6jährigen Gymnasialkurs und dann vor dem eigentlich fachwissenschaftlichen noch einen (3jährigen) „philosophischen“ Kurs hatten.

**) Damit waren nun die 3 Stufen des Unterrichts auch äusserlich unterschieden, die Batz so bezeichnet: „1. Vortrag von Wahrheiten, deren jeder Zögling bedarf, sofern man bloss den künftigen Mann von Charakter und den guten Weltbürger ohne Rücksicht auf Stand und einstige Gelehrsamkeit sich denkt; 2. beschäftigt sich mit Vorbereitungswissenschaften auf die Berufswissenschaft; 3. mit letzterer selbst.“ — Eine andere Einteilung der Lehrfächer enthält das Gutachten der Professoren vom Jahr 1783: „Die 3 Teile des Unterrichts lassen sich füglich unter 2 Klassen bringen, wovon die erste diejenigen Fächer begreift, welche jedem wohlgezogenen jungen Menschen ohne Rücksicht auf seine Bestimmung zur Bildung des Charakters und für das gesellschaftliche Leben nötig und nützlich sind. Dahin rechnen wir den Unterricht in der Moral und Religion, in der Muttersprache eines jeden (wohin auch Lesen und Schreiben gehört) und in dem Französischen, im Rechnen, in der Kunst, sich mündlich und schriftlich gut auszudrücken, in der Klugheit zu leben, in der Zeichnung und in den Leibesübungen. — Die 2. Klasse begreift alle diejenigen Teile des Unterrichts, welche als vorbereitend zu den Bestimmungswissenschaften anzusehen sind; wohin der Unterricht in andern lebenden und in den gelehrten Sprachen, in der Beredsamkeit und den schönen Wissenschaften, in der Geschichte, Mathematik, Physik und Philosophie gehört, teils die eigentlichen Bestimmungswissenschaften mit ihren Hilfswissenschaften.“

***). Doch ist das Schriftstück hiefür nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen, da immer erst aus den andern Quellen festgestellt werden muss, ob und wieweit die von den Professoren vorgeschlagenen Neuerungen auch wirklich eingeführt worden sind.

genauer und sicherer Einblick, auch nur in dem Masse wie für die erste und zweite, nicht möglich. Einigermassen bieten dafür Ersatz 1. die monatlichen Lokationsverzeichnisse, von denen aus allen diesen Jahren wenigstens einzelne vorhanden sind; 2. die Prüfungspläne für die Schlussprüfungen der einzelnen Schuljahre, aus denen zu erschen, an welchen Abteilungen die in der Prüfung vorkommenden Fächer gelehrt wurden*); 3. die seit 1782 regelmässig im Druck erscheinenden Vorlesungsverzeichnisse, aus denen die Gegenstände des Unterrichts und die betr. Lehrer, nicht aber die Abteilungen und Stundenzahlen zu entnehmen sind.

Was die Lehrfächer im ganzen betrifft, so ist zu der bisherigen reichen Fülle noch eine namhafte Reihe hinzugekommen, woraus zu erschen ist, dass ein reges wissenschaftliches Leben auch in dieser Periode keineswegs gefehlt hat**).

Die bisherige Einteilungsweise in die Lehrabteilungen bleibt in der Hauptsache unverändert. Es bestehen ausser den Künstlern 21—25 Abteilungen, mit welcher letzterer Zahl im Jahre 1790 die höchste Ziffer erreicht ist; darunter sind 6 (1784—85: 9) philologische, 2 (1789—91: 3) philosophische, 1—2 Handlung, 1—3 ökonomische, 3—4 militärische, 2—4 medizinische, 3—4 juristische.

Unter der Zahl der Schüler (s. S. 3), die bis zu 463 im Jahre 1790 sich erhebt, sind von 1784 an (bis 1784 nur zus. 12) in rasch zunehmender Menge „Stadtstudierende“, auch „Oppidaner“ genannt, welche der Hausordnung der Akademie nicht unterworfen, auch in der Wahl der Lektionen grundsätzlich frei — sie werden in dieser Beziehung von den Professoren beraten und halten sich im allgemeinen an den für die Akademisten vorgeschriebenen Lehrplan —, doch zu regelmässigen Besuch der einmal gewählten und zur Teilnahme an den Prüfungen verpflichtet waren, auch in die Lehrabteilungen einge-

*) Darüber lassen sich hienach für die einzelnen Jahre Pläne aufstellen; aber abgesehen davon, dass die Stundenzahlen nicht bekannt sind, besteht auch keine Gewähr für Vollständigkeit; auch das vorhandene Fragment des Lehrplans für 1784—85, welches die Fächer und Stundenzahlen der einzelnen Lehrer an den einzelnen Abteilungen enthält, ist unvollständig, sofern nicht alle Lehrer darin aufgeführt sind. Da also diese Pläne die Gefahr zu falschen Schlüssen aus dem Fehlen von diesem oder jenem Fach sehr nahe legen, unterbleibt hier deren Mitteilung und sie werden nur bei der Behandlung der Einzelfächer verwertet werden.

**) Nach den Vorlesungsverzeichnissen sind 1783—93 folgende neue Fächer hinzugekommen: Philosophische Fakultät und Künste: Lesen und Erklären von Sulzers Vorübungen; Anfangsgründe der Dichtungsarten aus den Mustern entwickelt; deutscher Stil; Unterricht in der deutschen Sprache für (Ausländer und) Deutsche; deutsche Altertümer oder Beschreibung von Griechenland und den angrenzenden Staaten; Leben der grossen Männer der Geschichte (auch „Biographie“ genannt), als Vorbereitung zur Geschichte; Staatsverfassung der österreichischen und preussischen Monarchie; Verfassung der südlichen und nördlichen Staaten; Geschichte des 18. Jahrhunderts; Collegium novellisticum; Grundsätze der Tugend-

teilt, aber nicht mitloziert wurden*). In dieser raschen Zunahme bis über die Hälfte der Gesamtzahl (213 im Jahre 1792), unter entsprechender Abnahme der „Akademisten“ tritt das sich steigernde Bestreben zu Tag, welchem, nachdem einmal die Pforte geöffnet war, die Leitung der Anstalt nicht mehr Einhalt thun konnte, den Unterricht der Karlschule zu geniessen, ohne dem lästigen Zwang der Hausdisziplin unterworfen zu sein. Es bestanden also fortan zwei an Zahl ungefähr gleich starke, nach ihrer disziplinarischen Stellung aber sehr verschiedene Gruppen von Hörern, und zwar auf allen Altersstufen, nebeneinander.

Aber auch in Bezug auf den Unterrichtsplan der Zöglinge selbst traten, und zwar auf Anregung der Professoren**), nicht unwesentliche Änderungen ein. Bisher waren für jede Abteilung die Lehrfächer und Lehrstunden genau vorgeschrieben; alle Zöglinge hatten

Lehre für die jüngeren Zuhörer; Lehre von der Elektrizität und besonders von den elektrischen Pausen; Encyklopädie und Methodologie aller Wissenschaften; Geschichte der Menschheit; Encyklopädie und Geschichte der Religionen; Geschichte der Religionen und ihres Einflusses auf den Charakter; Erklärung der Gedike'schen *Historia philos. antiq.*; Erläuterung der Kantischen Philosophie. — Litteratur der alten Künstler nach Pausanias; Künstler und Kunststücke des Altertums; Archäologie der Litteratur und Kunst. — Theor. Unterricht in der Pferdewissenschaft.

Ökonomische Fakultät: Ökonomische Encyklopädie und Methodologie; Hauswirtschaft; Handlungs- und Wechselrecht; Maschinenlehre, sowie Mühlenwerke erklärt; Geschichte des italienischen und deutschen Münzwesens.

Militärische Fakultät: Encyklopädie und Geschichte der Kriegskunst; Geschichte der Taktik; Geschichte der Kriegskunst; Angewandte Taktik und Strategie; Lagerkunst (auch „Castrametation“); Artillerie nach Mauvillon; über den Dienst und militärische Schreibart (oder Briefstil); Perspektivzeichnen; Aufnehmen nach Augenmass und Profilieren der Berge durch Schritte.

Medizinische Fakultät: Einleitung in die Naturgeschichte; Medizinische Praxis; Lehre von der Geburtshilfe, von den Bandagen; praktische pathologische Unterweisungen in hiesigen Krankenhäusern; Anleitung zur praktischen Behandlung der chirurgisch Kranken und Gebärenden.

Juridische Fakultät: Rechtsgeschichte; Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte in Verbindung mit den Altertümern des römischen Staatsrechts; Staatspraxis; Anleitung zur Staatspraxis mit Ausarbeitungen; natürliches Staatsrecht; Territorialstaatsrecht; Privatfürstenrecht; Theorie des gemeinen Prozesses; Prozess der höchsten Reichsgerichte; Praktikum über den Reichsprozess; Gantprozess; Einleitung in die summarischen Prozesse und in die Kunst zu referieren; aussergerichtliche praktische Rechtsgelehrsamkeit; allgemeine juristische Litteratur; Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden.

*) Das für die verschiedenen Fächer normierte Honorar wurde an die Anstaltskasse (nicht an die einzelnen Lehrer) bezahlt. Die Oppidaner durften die Akademie-Uniform tragen, waren aber, ausser bei Festen, nicht dazu verpflichtet. Die Disziplinarbestimmungen für sie sind mehr allgemeiner Art; als Strafen gelten für sie Karzer und Relegation.

**) Gutachten vom Jahr 1783: „Die Zöglinge sind bisher in eine gewisse Anzahl Lehrabteilungen geteilt worden und haben in denselben ihren gemeinschaftlichen, für jede Abteilung bestimmten Unterricht

dieselben je in ihrer Abteilung mitzumachen und nur ausnahmsweise wurde von einem Fache dispensiert oder „Extra-Unterricht“ erteilt. Fortan gilt der Grundsatz, dass für die Zugehörigkeit zu einer Abteilung nur die Hauptfächer der betr. Abteilung, nämlich bei den philologischen das Latein, bei den philosophischen die Philosophie, bei den Berufsabteilungen die Berufswissenschaften massgebend sein sollen. Diese Hauptfächer sind allgemein verbindlich und bilden den festen Stamm des Unterrichtsplans; neben diesen

genossen. Dieses Abteilungssystem zieht die Nachteile nach sich, dass 1. nicht jeder Zögling den ihm angemessenen Unterricht erhält, sondern manche ihm unnütze oder minder wichtige Wissenschaft hören muss, andere hingegen ihm nützliche oder wichtigere Wissenschaft nicht hören kann, oder sich zwischen zwei Wissenschaften so teilen muss, dass er die eine oder gar beide nur verstümmelt hören kann, weil, wenn auch in Ansehung seiner dispensiert wird, er um der Kollision der Stunden willen eine oder die andere Wissenschaft nicht in allen Stunden, in denen sie vorgetragen werden, hören kann. Bei manchen ist dadurch die Lust zum Studieren gar merklich geschwächt worden. Besonders waren die neu Ankommenden in dieser Rücksicht übel daran, welche fast nie in eine ihnen nach mehreren, zu geschweigen allen Rücksichten angemessene Abteilung gesetzt werden konnten und daher oft ein halb Jahr oder längere Zeit fast ganz unnütz zubrachten und dadurch Heiterkeit und Lust zum Studieren auf immer verloren. — Durch eine veränderte Einrichtung können nicht nur diese Nachteile vermieden, sondern auch, was wir für eine Sache von der grössten Wichtigkeit und für einen der wesentlichsten Vorzüge eines Lehrinstituts ansehen müssen, erhalten werden, dass jedem Zögling ein individueller Studierplan vorgeschrieben werde und dass ein jeder auch mehrere wichtige Teile des Unterrichts wie auf andern Universitäten zweimal hören kann. Die Veränderung, welche wir zu diesem Zweck für nötig erachten, besteht darin, dass jeder Zögling nach jedem Teil des Unterrichts und nicht nach mehreren zusammen in besondere Klassen verteilt und also z. B. eine besondere Klasse im Lateinischen, besondere in der Geschichte und wieder andere in der Mathematik errichtet werden. — Durch eben diese Einrichtung wird ein anderer wichtiger Vorteil erreichbar sein, dass nämlich jeder Zögling nach seinen Fähigkeiten und seinem Fleiss schneller oder langsamer geführt werden kann. Die Beförderung eines fleissigen Zöglings von einer niederen Klasse in eine höhere, oder die Zurückhaltung des unfleissigen auf der nämlichen Stufe würden alsdann wichtige Triebfedern des Fleisses sein, wenn die Beförderung nur nach dem Ende eines Kursus und nur in derjenigen Gattung von Klassen, in welchen sich der Zögling hervorgethan hätte, vorgenommen würde.“ — Seeger macht in seinem Beibericht (25. März 1783) dagegen geltend die Schwierigkeit der Durchführung im Stundenplan und fügt bei: „Diese neue Verfassung macht auch die wirkliche Art von gedruckten Lokationen, welche, die Professoren mögen sagen, was sie wollen, in der That noch der grösste Sporn für die jungen Leute sind, und von ihren Eltern so sehr gesucht werden, ganz unbrauchbar. Allein auch darüber könnte auf eine andere Art wiederum Rat geschafft werden.“ — Die Entscheidung ist, wie oben ausgeführt, grundsätzlich im Sinne der Professoren ausgefallen, doch nicht in der vollen Ausdehnung des Vorschlags, indem, soweit man sieht, die Geschichte und andere Fächer auch ferner innerhalb der Hauptabteilungen gelehrt wurden. Zum Zweck der Lokation wurden für die nicht in den Hauptabteilungen gelehrt Fächer die in den betr. Lernklassen erworbenen Zeugnisse eingesetzt. Wie man die Schwierigkeiten des Stundenplans überwand, ist, da aus dieser Zeit keiner vorhanden, nicht zu ersehen.

sind für die philologischen Abteilungen auch alle andern Fächer, die für sie gelehrt werden, im wesentlichen dieselben wie bisher, verbindlich, mit Ausnahme des Griechischen, das fortan als freiwilliges, nur für die künftigen Juristen und Mediziner zu besuchendes Fach gilt und demgemäss nur für einen kleinen Teil der Zöglinge der philologischen und philosophischen Abteilungen in eigenen dafür gebildeten Klassen (4—5) gelehrt wird. Aber auch von den allgemein verbindlichen Fächern wird Französisch und Mathematik nicht in den Hauptabteilungen gelehrt, sondern es werden für diese Fächer, die sich auch in die philosophischen und Berufsabteilungen erstrecken, eigene Klassen nach den Kenntnissen der Zöglinge gebildet: im Französischen sind es 1784 5 Klassen, jede in 3 „Partien“ mit je 6, 3, 2 Wochenstunden, dazu eine Klasse der Kaufleute mit 2 und eine der Künstler mit 3 Stunden; in Mathematik 5 Klassen in je 2—5 Partien mit je 2—3 Wochenstunden.

An den philosophischen und Berufsabteilungen ist zunächst Englisch nur für die Kaufleute, Italienisch nur für diese und die Künstler Pflichtfach, für die übrigen freiwillig, und es wird daher in besonderen Klassen darin unterrichtet. Allgemein verbindlich blieb in diesen Abteilungen ausser den Hauptfächern noch Religion und Französisch, jenes innerhalb der Abteilungen, dieses in den obenbezeichneten Klassen gelehrt, bei den philosophischen ferner Latein, Geschichte und Mathematik; in den Berufsabteilungen scheint meist auch Geschichte, vielfach auch Physik und ein philosophisches Fach verbindlich gewesen zu sein; im übrigen aber finden sich die allgemein bildenden Fächer bald bei dieser, bald bei jener Abteilung erwähnt, ohne dass Sicheres und Bestimmtes, namentlich ein allgemeines Prinzip und feste Stundenzahlen aus dem mangelhaften Material zu erkennen wären.

Fortan war auch ausdrücklich gestattet, zu den lehrplanmässigen Fächern nach Neigung noch das eine oder andere Fach, soweit die allgemeine Ordnung und das Studium der Hauptfächer es ermöglichte, hinzuzunehmen, wie auch andererseits Dispensationen in grösserem Umfang gewährt wurden.

War damit schon in einem grundsätzlich sehr wichtigen Punkte von der bisherigen strengen Ordnung abgewichen, so konnte die bisher herrschende noch rigorosere Bestimmung nicht mehr aufrecht erhalten werden, wonach die Privatarbeitszeit in den einzelnen Stunden nur auf ganz genau vorgeschriebene Gegenstände verwendet werden durfte. Auch in dieser Beziehung haben die Professoren eine liberalere Einrichtung befürwortet*), und dass dem auch Folge gegeben wurde, ist zwar wegen Mangels eines

*) Gutachten vom 18. März 1783: „Es würde nicht nur nicht schaden, sondern vielmehr nützlich sein, wenn die Unterrichtsstunden mehr aneinandergereiht würden, wo sodann auch die Vorbereitungs- und

eines Lehrplans nicht direkt zu beweisen, wird aber aus Äusserungen von Karlsschülern aus dieser Zeit sehr wahrscheinlich, die zeigen, dass sie in der Verwendung ihrer nicht von Vorlesungen besetzten Zeit nicht gebunden waren. So hat Joh. Friedr.¹ Pfaff in dieser Zeit als Studierender der Kameralwissenschaft sich zum mathematischen Fachmann ausgebildet und haben Kielmayer als Studierender der Medizin und Cuvier der Kameralwissenschaft sich tief in die Naturwissenschaften eingearbeitet; am deutlichsten spricht dies Eschenmaier (Karlsschüler 1790—94, Brief an Kerner 18. Okt. 1849) aus: „Die Hauptsache in der Akademie war nicht der äussere Zwang, sondern die innere Lernfreiheit, wozu die Akademie hundertfache Auswahl darbot. Man verlangte blosse Beschäftigung, von welcher Art sie war fragte man nicht. Neben dem Fachstudium konnte jeder seinem Hang nachgeben. Ich hatte täglich viele Stunden, die ich ungestört dem Selbststudium der Philosophie widmen konnte.“

Man sieht, dass die Karlsschule in ihrer Universitätsperiode auch innerlich sich nicht unwesentlich verändert hat. Mehrere charakteristische Einrichtungen: das durchgeführte Abteilungssystem, die durchgreifende Verbindlichkeit des Lehrplans, die ins einzelne gehende Verfügung über die Arbeitszeit ist aufgegeben, die öffentlichen Disputationen haben aufgehört, die Prüfungen sind vereinfacht worden, und die Zahl der der vollen Anstaltsordnung unterworfenen Zöglinge ist bis auf die Hälfte der Gesamtzahl gesunken — Veränderungen, die alle in der Richtung der akademischen Freiheit liegen, welche damit für ungefähr die Hälfte der Hörer annähernd vorhanden, bei der andern allerdings noch stark, aber doch beträchtlich weniger als vorher eingeschränkt war. In-

Wiederholungsstunden zusammenhängen werden. Im entgegengesetzten Fall, wenn die Vorlesungsstunden durch Wiederholungsstunden so häufig unterbrochen werden, sind die Zwischenstunden meist für den Zögling verloren. Ist der Zögling in der ersten Unterrichtsstunde aufmerksam gewesen, so wird er in der unmittelbar folgenden Wiederholungsstunde seine Aufmerksamkeit auf den nämlichen Gegenstand nicht gleich wieder richten können. Gelingt es ihm auch, seine Aufmerksamkeit gleich wieder in Thätigkeit zu setzen, so wird er eben wenn er anfängt, über das, was er liest oder worüber er nachdenkt, warm zu werden, durch eine neue Vorlesung unterbrochen. Hingegen wird der Zögling leichter seine Aufmerksamkeit 2 oder 3 Stunden hintereinander anstrengen können, wenn die Gegenstände abwechseln, wenn er den lebendigen Vortrag des Lehrers hört und wenn er weiss, dass er sich des Gehörten nicht nur in der nächsten Stunde, sondern auch noch nach einiger Zeit erinnern soll. Wir haben in unserem Plan nicht für nötig gehalten, die Vorbereitungs- und Wiederholungsstunden für die besonderen Wissenschaften zu bestimmen, da es doch unmöglich gefordert werden kann, dass die Zöglinge diese Stunde gerade zu diesem und jene zu etwas anderem anwenden sollen, welches ein in mehreren Rücksichten schädlicher Zwang sein würde. Es ist genug, wenn ihnen im ganzen zur Vorbereitung und Wiederholung genugsame Zeit übrig bleibt.“

sofern war die Schule von ihrem eigentlichen Charakter, der auf das autokratische Prinzip gegründet war, zu einem wesentlichen Teile abgefallen; es herrschten jetzt zwei entgegengesetzte Prinzipien, deren Widerstreit nicht ganz auszugleichen war und daher den dauernden Fortbestand der Schule gefährden musste. Hörte mit dem Hinscheiden des Herzogs das autokratische Prinzip, das eben durchaus an seine Person geknüpft war, auf und blieb nur das korporativ-liberale, so trat sofort die Konkurrenz der Universität Tübingen und der finanzielle Gesichtspunkt in Kraft, womit einem wesentlichen Teile der Anstalt und damit ihrer Gesamtheit das Todesurteil gesprochen war. Insoweit haben diejenigen recht, welche in der Universitätsperiode der Karlsschule einen allmählichen Niedergang und eine Annäherung an Selbstauflösung erkennen. In Beziehung auf den Unterricht aber trifft dies nicht zu, dieser stand auch in den letzten Jahren in Blüte und war in beständiger Selbsterneuerung und Selbstverbesserung begriffen: das beweisen die oben aufgeführten Gegenstände der Vorlesungen, das die teilweise entschieden zweckmässigen Änderungen in der Organisation, ferner die günstigen Zeugnisse, die in den letzten Jahren einzelnen ganzen Abteilungen gegeben wurden*), und hauptsächlich die wissenschaftlich bedeutenden und tüchtigen Männer, die im letzten Jahrzehnt der Schule als Lehrer an ihr wirkten oder als Schüler aus ihr hervorgegangen sind. Die Besprechung der einzelnen Fächer wird noch manchen Einzelbeweis erbringen. Auch dass die Popularphilosophie, die in der Karlsschule eine grosse Rolle spielte, durch den Kritizismus Kants verdrängt wurde, kann als eine tötliche Wunde für sie nicht anerkannt werden: sie hatte in ihrem bisherigen Dasein so viel Elastizität, Anpassungsfähigkeit und geistige Lebenskraft bewiesen, dass sie auch dieses Neue, wie ja auch schon ein Anfang damit gemacht worden ist, wohl hätte verarbeiten können. Es war also die Aufhebung der Karlsschule nach dem Tode des Herzogs Karl nicht ein Akt barbarischer Willkür seines Nachfolgers, sondern innerlich notwendig; aber was den Unterricht betrifft, so hat das unabwendbare Schicksal die Schule zwar nicht mehr im Zustand ersten Aufstrebens, aber auch nicht in dem der inneren Entkräftung, sondern in voller Männlichkeit getroffen.

*) So wird z. B. in April 1792 anlässlich der Schlussprüfung von der philosophischen Fakultät ausgesprochen: „Die ganze 1. philosophische Abteilung hat sich durch ihren Fleiss und ihre Fortschritte so ausgezeichnet, dass sie in der Allgemeinheit öffentlich gut genannt zu werden verdient.“ Und die juristische Fakultät: „Die ganze juristische Abteilung, die gegenwärtig ihre akademische Laufbahn endigt, erhält nach dem einstimmigen Zeugnis aller ihrer Lehrer wegen ihres anhaltenden Fleisses, ausgezeichneten Wohlverhaltens und wegen ihrer erworbenen vorzüglichen Kenntnisse ein öffentliches Lob.“

Die Grenze des verfügbaren Raumes gebietet hier abubrechen Die, teilweise schon ausgearbeitete, Fortsetzung, welche die einzelnen Unterrichtsfächer zu behandeln hat, hoffe ich bei einer späteren Gelegenheit folgen lassen zu können.

Nachrichten über das Schuljahr 1897—98.

I. Chronik der Anstalt.

a. Unterricht und Lehrer.

Im Lehrkörper sind im vergangenen Schuljahr nachstehende Änderungen eingetreten.

Die erledigte Stelle eines Turnlehrers wurde dem bisherigen Amtsverweser Kehle übertragen (Erl. v. 29. Juli 1897).

Sodann wurden die Professoratskandidaten Dr. Mettler zum Präzeptor in Böblingen (Erl. v. 2. Sept. 1897), Vikar Hilbert zum Präzeptor in Balingen (höchste Entschliessung vom 24. Sept. 1897) und Vikar Schlüren zum Oberpräzeptor in Reutlingen (höchste Entschliessung vom 13. Dez. 1897) ernannt; an ihre Stelle traten die Professoratskandidaten Dr. Hauser, Dr. Ebner und Dr. Fetzer (Erl. v. 9. Sept. 1897, 12. Oktober 1897 und 29. Dez. 1897).

Vermöge höchster Entschliessung vom 23. Mai d. J. wurde dem Professor Hauber das Amt eines Oberstudienrats übertragen; an seine Stelle trat vom 6. Juni ab Professoratskandidat Dr. Josenhans. Hauber hat dem Karlsruhgymnasium seit seiner Begründung angehört und ihm sowohl als Lehrer an der VII., VIII., IX. und X. Klasse wie als Assistent des Rektors, welches Amt er 1881—95 bekleidete, die vorzüglichsten Dienste geleistet, so dass sein Ausscheiden einen schmerzlichen Verlust für die Anstalt bedeutet. Das Lehrerkollegium veranstaltete zu seiner Ehre am 4. Juni in der Reinigerschen Bahnhofrestauration ein zahlreich besuchtes Abschiedessen.

An Stelle des zum Dekan in Urach beförderten Stadtpfarrers Stahlecker trat gemäss Erlass vom 27. Juni Stadtpfarrer Sandberger (mit Wirkung vom 20. Juli an).

Am 23. Juni und 7. Juli nahm Dekan Schneider unter Anwesenheit des Rektors die Visitation des katholischen Religionsunterrichts vor.

Als Stellvertreter für erkrankte und beurlaubte Lehrer waren an der Anstalt thätig:

Für Professor Lamparter: Dr. Fetzer vom 1. Okt. bis 28. Nov. 1897.

„ „ Schöttle: Präzeptoratskandidat Balderer und Professoratskandidat Leuze vom 1. Nov. 1897 bis 2. Febr. 1898.

Für Professor Albrecht: vom 17. Januar bis 2. Febr. Professoratskandidat Leuze; seit 13. Juni Präzeptoratskandidat Föll.

„ „ Dr. Hieber: die Stadtvikare Dierolf und Rooschütz vom 19. Okt. bis 26. Nov. 1897 (Landessynode) und vom 2. bis 16. Juni 1898 (Kandidatur zum deutschen Reichstag).

Den Rektor, der ebenfalls vom 19. Okt. bis 26. Nov. 1897 durch die Landessynode in Anspruch genommen war, vertrat in den Amtsgeschäften Professor Dr. Weidlich; die Lektionen in Klasse X erteilte der Rektor selbst weiter.

Der 1. Vikar, Dr. Fetzner, welcher 1897 als Korrespondent von „Über Land und Meer“ auf dem türkisch-griechischen Kriegsschauplatz war, erhielt am 14. März vom Sultan Abdul Hamid den Medjidie-Orden, sowie das für den Krieg gestiftete Ehrenzeichen. Das Begleitschreiben des letzteren hat folgenden Wortlaut:

Im Namen Allah's
[Abdul Hamid Chan,
Sohn Abdul Medjid's.

Um die Erinnerung an die Siege, welche mit Gottes Hilfe, des Erhabenen, Meine Soldaten in dem Kriege, der behufs Verteidigung der Rechte und der Macht Unserer Kaiserlichen Grösse gegen Griechenland geführt wurde, erfochten haben, für ewige Zeiten zu erhalten, und um die Beweise von Mut und Tapferkeit, die ein Jeder an den Tag gelegt hat, zu belohnen, ist ein besonderes Ehrenzeichen gestiftet worden.

Der Korrespondent des „Über Land und Meer“, Dr. Fetzner, hat sich dieser Auszeichnung würdig erwiesen und ist dessalb mit derselben beliehen worden, worüber ihm dieses Kaiserliche Diplom ausgefertigt wurde. Gegeben am 20. Rebi ul-ewwel des Jahres 1315 zu Konstantinopel, dem wohlbehüteten und wohlbeschränkten.

Am 24. Juni wurde Professor Dr. Hieber im zweiten württembergischen Wahlkreis in der Stichwahl mit 14 325 Stimmen in den Reichstag gewählt.

Der Lehrkörper des Karls-Gymnasiums ist gegenwärtig folgendermassen zusammengesetzt:

Rektor: Dr. Egelhaaf.

I. Untere und mittlere Abteilung.

Klassenlehrer:

Klasse	Ia	Präzeptor	Belz,
„	Ib	„	Schaich,
„	IIa	„	Schairer,
„	IIb	„	Maag,
„	IIIa	„	Weismann,
„	IIIb	Oberpräzeptor	Kirschmer,
„	IVa	„	Mohl,
„	IVb	„	Feucht,
„	Va	Professor	Schöttle,
„	Vb	„	Albrecht,
„	VIa	„	Graf,
„	VIb	„	Widmann.

Fachlehrer:

Professor Kern für Mathematik an Kl. V. u. VI.
und geometrisches Zeichnen an Kl. IV,
Professor Dr. Miller für Französisch an Kl. V u. VI,

Oberlehrer Schuler für Rechnen und Zeichnen
an Kl. IV und Schönschreiben und Singen
an den Kl. II—V,

Turnlehrer Kehler für Turnen,
Stadtpfarrer Kolb } für Religion an
„ Sandberger } Kl. V und VI,
Vikar Bentele für kath. Religionsunterricht,
Präzeptor Schaich und Zeichenlehrer Ebenhusen
für Zeichnen,
Gymnasialvikar Dr. Ebner.

II. Obere Abteilung.

Klassenlehrer:

Klasse VIIa Hilfslehrer Dr. Wagner,
„ VIIb Professor Dr. Planck,
„ VIIIa Hilfslehrer Dr. Hauser,
„ VIIIb „ Dr. Kapff,
„ IXa Professor Dr. Sixt,

Klasse IX b Professor Dr. Weidlich,
 „ X a „ Lamparter,
 „ X b Prof.-Kand. Dr. Josenhans A. V.
 Fachlehrer:
 Professor Lökke für Mathematik an Kl. IX u. X,
 „ Dr. med. Sigel für Mineralogie an
 Klasse X,
 „ Dr. Heintzeler für neuere Sprachen,
 „ Dr. Hieber für Religion und Hebräisch,
 „ Dr. Grotz für Geschichte und philolo-
 gische Fächer,

Professor Dr. Müller für Mathematik u. Chemie
 an Klasse VII und VIII,
 „ Kern für Physik an Klasse VIII u. IX,
 „ Dr. Miller für Französisch an Kl. VII. u.
 VIII b und Geschichte an Kl. VIII,
 Turnlehrer Kehle für Turnen,
 Stadtpfarrer Kolb für Religion an Klasse VII,
 Kaplan Aigeltinger für kath. Religionsunterricht,
 Sprachlehrer Cattaneo für Italienisch,
 Amtsverweser Ebenhusen für Zeichnen,
 Gymnasialvikar Dr. Fetzner.

b. Ferien und Feierlichkeiten.

Es haben folgende Ferien stattgefunden: Weihnachtsferien vom 24. Dezember 1897 bis 6. Januar 1898; Osterferien vom 3. bis 20. April 1898; Pfingstferien vom 28. Mai bis 1. Juni 1898. Die Sommerferien werden dauern vom 24. Juli bis 5. September 1898.

Am 27. Januar wurde das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers durch eine Schulfest begangen, bei der der Schüler der Klasse Xa, Beuttenmüller, ein Bild von der deutschen Hansa entwarf, und eine von dem Schüler der Klasse Xb, Lilienfein, verfasste dramatische Scene (Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe) von Schülern der oberen Klassen aufgeführt wurde.

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs wurde am 25. Februar 1897 in herkömmlicher Weise feierlich begangen. Die Festrede, der ein Gesangsvortrag des Schülersingchors voranging und folgte, hielt Professor Dr. Planck über den Einfluss des englischen Theaters auf das deutsche Schauspiel im 16. und 17. Jahrhundert.

Die jährlichen Frühjahrsausflüge wurden

an der oberen Abteilung am 4. Mai,

an der unteren und mittleren Abteilung am 24. Mai und 6. Juni gemacht.

c. Schüler.

Die Schülerzahl betrug

bei der oberen Abteilung im Winter 184, im Sommer 173

„ „ mittleren „ „ „ 158, „ „ 155

„ „ unteren „ „ „ 194, „ „ 196

Zusammen im Winter 536, im Sommer 524.

Hebräisch lernten aus Klasse VII—X 20, Englisch aus Klasse VII—X 62, später 59, Italienisch aus Klasse VIII und IX 25, Projektionszeichnen aus Klasse X 9, später 8, Freihandzeichnen aus Klasse VII—X 15, geometrisches Zeichnen aus Klasse VII und VIII 11, später 8 Schüler.

d. Prüfungen.

Durch Erstehung der Konkursprüfung zur Aufnahme in das evangelisch-theologische Seminar zu Tübingen, welche im Juli und August 1897 stattfand, wurde zum Studium der evangelischen Theologie ermächtigt und zwar innerhalb des Seminars:

Gerok, Otto, Sohn des Arztes in Stuttgart.

Hilsenbeck, Richard, Sohn des † Lehrers am Olgastift in Stuttgart.

Rumpel, Alfred, Sohn des Oberlehrers in Stuttgart,

Süskind, Hermann, Sohn des Stadtpfarrers in Berg,

ausserhalb des Seminars:

Körber, Albert, Sohn des Pfarrers in Degerloch.

Durch Erstehung des evangelischen Landexamens im Juli 1897 wurden in das niedere theologische Seminar zu Maulbronn aufgenommen:

Griesinger, Rudolf, Sohn des Reallehrers in Stuttgart,

Hartmann, Hermann, Sohn des Pfarrers in Böttingen, O.A. Münsingen.

Das katholische Landexamen erstand:

Stocker, Hermann, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart.

Die Reifeprüfung wurde in den Monaten Juni und Juli 1898 vorgenommen. Folgende 42 Schüler erhielten das Zeugnis der Reife:

Baas, Reinhold, Sohn des Bauinspektors in Stuttgart, zum Studium der Mathematik,

Beuttenmüller, Heinrich, Sohn des † Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Medizin,

Brudi, Walter, Sohn des Arztes in Stuttgart, zur Marinelaufbahn,

Buhl, Bernhard, Sohn des Ministerialdirektors in Stuttgart, zum Studium der Rechtswissenschaft,

Bürk, Albert, Sohn des Schafhalters in Winterbach, zum Studium der Philosophie,

Cless, Georg, Sohn des früheren Rechtsanwalts in Stuttgart, zum Studium der Rechtswissenschaft,

Fetzer, Hermann, Sohn des Professors in Stuttgart, zum Studium der technischen Wissenschaften,

Föhr, Paul, Sohn des Pfarrers in Oberböbingen, zum Studium der Rechtswissenschaft,

Gilbert, Karl, Sohn des Kaufmanns in Mauer i. Baden, zum Studium des Schiffsmaschinenbaus,

Graf, Alfred, Sohn des Professors in Stuttgart, zum Studium der Rechtswissenschaft,

Graner, Hermann, Sohn des Oberforstrats in Stuttgart, zum Studium der Rechtswissenschaft,

Häussermann, Albert, Sohn des Hauptkassiers in Stuttgart, zum Studium der Medizin,

Hedinger, Max, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Medizin,

Heintzeler, Oskar, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium d. Mathematik u. Naturwissenschaften,

Hiller, Fritz, Sohn des Bauinspektors in Leutkirch, zum Studium der Forstwissenschaft,

Hiller von Gärtringen, Berthold, Sohn d. † Majors u. Flügeladj. i. Stuttg., z. Stud. d. Kriegswissenschaft,

Hofmann, Eugen, Sohn des Oberpostkassenkontrolleurs in Stuttgart, zum Studium d. Staatswissenschaften,

Jooss, Erik, Sohn des Baumeisters in Stuttgart, zum Studium der Landwirtschaft,

Kaeser, Friedrich, Sohn des Stadtumgelders in Stuttgart, zum Studium der technischen Wissenschaften,

Keller, Heinrich, Sohn des † Staatsbeamten in Wien, zum Studium der Medizin,

Kienle, Wilhelm, Sohn des Schultheissen in Kaltenthal, zum Studium der Rechtswissenschaft,

Kirchmann, Albert, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Kriegswissenschaft,
Kurz, Ferdinand, Sohn des † Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Medizin,
Levi, Siegfried, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Rechtswissenschaft,
Levy, Richard, Sohn des Verlagsbuchhändlers in Stuttgart, zum buchhändlerischen Beruf,
Lilienfein, Heinrich, Sohn des Hofrats in Stuttgart, zum Studium der Philosophie,
Mayer, Richard, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Medizin,
Oettinger, Richard, Sohn des Fabrikanten in Stuttgart, zum Studium der Rechtswissenschaft,
Pfister, Albert, Sohn des Stadtförsters in Altensteig, zum Studium der Forstwissenschaft,
Reiniger, Hermann, Sohn des Privatiers in Stuttgart, zum Studium der Naturwissenschaften,
Renner, Oskar, Sohn des Fabrikanten in Stuttgart, zum kaufmännischen Beruf,
Römer, Hermann, Sohn des Pfarrers a. D. in Stuttgart, zum Studium der ev. Theologie,
Scherer, Valentin, Sohn des Fabrikanten in Bammenthal, zum Studium der Rechtswissenschaft,
Schmidhäuser, Fritz, Sohn des † Regierungspräsidenten in Stuttgart, zum Studium der Medizin,
Schuler, Friedrich, Sohn des Baumeisters in Heidenheim, zum Studium der Landwirtschaft,
Seybold, Theodor, Sohn des Pfarrers in Poppenweiler, O.A. Ludwigsburg, z. Stud. d. Rechtswissenschaft,
Speidel, Ernst, Sohn des Kaufmanns in Stuttgart, zum Studium der Landwirtschaft,
Stumpf, Richard, Sohn des † Rechtsanwalts in Stuttgart, zum Studium der Kriegswissenschaft,
Voeth, Walter, Sohn des Privatiers in Stuttgart, zum Studium des Bergfachs,
Weber, Karl, Sohn des † Finanzrats in Mergentheim, zum Studium der Staatswissenschaften,
Wolfer, Hermann, Sohn des Stadtpflegers in Stuttgart, zum Studium der technischen Wissenschaften,
Woelz, Ewald, Sohn des Chemikers in Stuttgart, zum Studium der Naturwissenschaften.

Das Zeugnis über wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst wurde im abgelaufenen Schuljahr 44 Schülern erteilt.

e. Geschenke.

Aus dem Kabinet Sr. Majestät des Königs: Kürschners Bücherschatz Nr. 1—4. Berlin.

Vom Verein deutscher Ingenieure: Festschrift zur 37. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure. Stuttgart 1896.

Von der Redaktion des Berliner Tageblatts: 25 Jahre Deutscher Zeitgeschichte. Jubiläumsschrift. Berlin 1897.

Von Präsident von Klumpp: Eine Büste Kaiser Wilhelms I.

Von Prof. Dr. Herman Grimm: Schriften von L. Achim von Arnim und von Bettina Arnim. Zus. 17 Bände.

Von Prof. Dr. Kayser: Kayser, Dr. Th., Hiob in dramatischer Form. Stuttgart 1898.

Von Dr. W. Schultze: Schultze, Dr. W., Die fränkischen Gaugrafschaften Rheinbayerns, Rheinhessens, Starkenburgs und des Königreichs Württemberg. Berlin 1897.

Von H. Lindemanns Buchhandlung: Good Words, Jahrgang 1894 u. 1895.

Von Rektor Dr. Egelhaaf:

Siegfried, R., ein Votum zur württemberg. Verfassungsreform. Berlin 1898.

Vierteljahrshefte, württemberg., für Landesgeschichte. Neue Folge. VII H. 1 u. 2. Stuttg. 1898.

Kessler, J., Das Schultürnen in Württemberg und

Wüst, K., Das Turnen an der Universität Tübingen 1845—1895.

Von Prof. Dr. Sixt: Sarwey-Heltner, Der obergermanisch-rhätische Limes. Lieferung 5, 6. u. 7.

Sixt, G., Fundberichte aus Schwaben. V. Jahrgang 1897. Stuttgart 1898.

Schriften des Vereins für Reformationgeschichte Nr. 55—61. Halle 1897 sq.

Von Professor Dr. Planck: Jäger, O., Lehrkunst und Lehrhandwerk. Wiesbaden 1897.

Von Vikar Dr. Fetzer: Fetzer, Dr. C. A., Originalberichte vom türkisch-griechischen Grenzgebiete. Stuttgart 1897.

Von Pfarrer Gussmann in Eningen u. A.: Petrefaktensammlung aus dem Lias (40 Stück).

Von Pfarrer Dr. Engel in Eislingen: Petrefakten aus dem braunen Jura.

Von Hofrat Dr. Denz in Donzdorf: Petrefakten aus dem braunen Jura.

Vom K. Naturalienkabinet (Prof. Dr. Fraas); Eine Sammlung Mineralien und Petrefakten.

Vom K. Naturalienkabinet (Prof. Dr. Lampert): Eine Sammlung Skelette.

Vom K. Naturalienkabinet (Prof. Dr. Lampert): Eine Sammlung Korallen.

Von Fabrikbesitzer Popp in Passau: Graphitgesteine und Graphit; Graphittigel.

Von Dr. med. Kapff in Immendingen: Petrefakten aus dem weissen Jura.

f. Verzeichnis der 1897—98 für die Bibliothek angeschafften Werke.

A. Griechische Autoren.

Babrii Fabulae Aesop. recogn. O. Crusius. Lips. 1897.

Eudociae Procli Claudiani Carm. graec. reliquiae-rec.

A. Ludwich. Lips. 1897.

Lydi, Jo. Laur., Liber de Ost. — iterum ed.

C. Wachsmuth. Lips. 1897.

Mythographi Graeci Vol. III. Fasc. I. rec. A. Olivieri. Lips. 1897.

Philoponi, Jo., de Opificio Mundi Libr. VII rec.

G. Reichardt. Lips. 1897.

B. Lateinische Autoren.

Firmici Materni, Julii, Matheseos Libr. VIII ed.

Kroll-Skutsch. Lips. 1897.

Plinii Secundi, C. Nat. Hist. Vol. V ed. C. Mayhoff.

Lips. 1897.

D. Griechische und lateinische Sprachwissenschaft.

Kühner, Dr. R., Ausführliche Grammatik der griech. Sprache in neuer Bearbeitung II, 1. Hannover und Leipzig 1898.

Schmid, Dr. W., Der Atticismus — Registerband. Stuttgart 1897.

E. Griechische u. römische Altertumskunde.

Müller, J., Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft V, 2, 1. München 1897.

Paulys Realencyklopädie, neue Bearbeitung von P. Wissowa. 5. Halbband. Stuttgart 1897.

Roscher, W. H., Ausführliches Lexikon der Mythologie. H. 36 und 37. Leipzig 1897

Schmid, W., Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang der griechischen Renaissance in der Römerzeit. Leipzig 1898.

G. Pädagogik und Schulwesen.

Schmid, Dr. K. A., Geschichte der Erziehung IV, 2 (I. Lieferung). Stuttgart 1898.

H. Zeitschriften.

Die Fortsetzungen von: Blätter des schwäbischen Albvereins, Bursian, Fleckeisen, Hoffmann, Jahn, Korrespondenzblatt, Lyon, Preussische Jahrbücher, Rethwisch, Uhlig, Wochenschrift, Zeitschrift für Turnen und Jugendspiele.

Neu: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik, herausgegeben von Ilberg und Richter. I. Jahrgang 1898.

I. Deutsche Schriftsteller.

Deutsche National-Litteratur von J. Kürschner: ausgewählt 3 Bde.

Moltke, Graf, Helmuth v., Gesammelte Schriften. Bd. I—VII. Berlin 1892.

K. Deutsche Sprache.

Grimm, J. u. W., Deutsches Wörterbuch IX, 10, 11 und 12.

Weise, Dr. O., Unsere Muttersprache. Leipzig 1897.

L. Deutsche Litteraturgeschichte.

Gervinus, G. G., Geschichte der deutschen Dichtung. 5 Bände. 4. Aufl. Leipzig 1853.

Krauss, R., Schwäbische Litteraturgeschichte. Bd. I. Freiburg 1897.

Vogt-Koch, Geschichte der deutschen Litteratur. 2 Bände. Leipzig.

N. Neuere Sprachen.

Franke, Dr. E., Französische Stilistik. Teil II. Berlin 1886.

Sammlung Götschen, Englische Litteraturgeschichte von Dr. C. Weiser.

P. Religion.

Köstlin, Fr., Leitfaden zum Unterricht im A. T. 2. Aufl. Freiburg und Leipzig 1896.

Löhr, M., Der Missionsgedanke im A. T. Freiburg i. E. 1896.

Nowack, D. W., Handkommentar zum A. T. III, 4. Göttingen 1897.

Penzig, R., Ernste Antworten auf Kinderfragen. Berlin 1897.

Reuss, Dr. E., Das A. T. übersetzt, eingeleitet und erläutert. 7 Bände. Braunschweig 1892 sqq.

R. Geschichte.

Bismarckbriefe 1836—1872. Herausgegeben von Horst-Kohl. 6. Aufl. Bielefeld u. Leipzig 1897.

Gardthausen, V., Augustus und seine Zeit. I¹, I². II¹, II². Leipzig 1891—1896.

Gervinus, G. G., Geschichte des XIX. Jahrhunderts. 7 Bände. Leipzig 1853—1866.

Lehmann, M., Scharnhorst. 2 Teile. Leipzig 1886 sq.

Marcks, E., Kaiser Wilhelm I. Leipzig 1897.

Schneider, E., Württembergische Geschichte. Stuttgart 1896.

Schwegler, Dr. A., Römische Geschichte. 3 Bde. Tübingen 1853—58.

York v. Wartenberg, M. Graf von —, Kurze Übersicht der Feldzüge Alexanders. Berlin 1897.

T. Naturwissenschaften.

Wüllner, A., Lehrbuch der Experimentalphysik. Bd. III. Leipzig 1897.

Z. Bildwerke.

Alexander-Sarkophag, Wandtafel. München.

Seemanns Wandbilder in grossen Lichtdrucktafeln. Lieferung 7, 8 u. 9.

II. Behandelte Lehraufgaben.

I. Obere Abteilung.

Klasse Xa und b.

Klassenlehrer: a. Professor Lamparter, b. Professor Hauber, später Dr. Josenhans A.-V.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden.	Gelesenes oder Behandeltes.
Religion, evang.	a. Hieber	2	Sittenlehre.
	b. —	—	wie a.
— kath.	a. u. b. Aigeltinger	1	Dogmatik nach Dreher's Lehrbuch.
Deutsch	a. Grotz	3	Litteraturgeschichte von Lessing bis zu Goethes Tod. Eingehender behandelt: Shakespeare, Julius Caesar; Lessing, Laokoon und Nathan; Goethe, Tasso. Schiller akadem. Antrittsrede.
	b. Hauber, später Josenhans	—	Litteraturgeschichte von Lessing bis zu Goethes Tod. Eingehender behandelt: Shakespeare, Hamlet; Lessing, Laokoon und Nathan; Goethe, Lyrik (Schulausgabe von Kern); Schiller, Akad. Antrittsrede und Gedichte. — Aufsätze.
Latein. Exp.	a. Egelhaaf	4	Horatius, Oden, III 1—6. 12. 14. 16. 17. 19. 25. 26. 29. 30. IV 1. 4. 7. 8. 9. 11. 12. Carmen saeculare. Epist. I 1—20. Tacitus, Dialogus.
	Fetzer A.-V. u. Lamparter	2	Tacitus, Germania und Annal. II—III mit Auswahl.
	b. Hauber, später Josenhans	6	Plautus, Captivi. — Horatius, Oden III 1—6. 16. 17. 19. 26. 28. IV 1—5. 7. 12. 15. Episteln I 1. 2. 4—7. 9—11. 13. 16. 19. 20. II, 2. 3 teilweise. Tacitus, Agricola; Germania; Annalen I, 1 ff.
— Komp.	a. Lamparter	1	Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.
	b. Hauber, später Josenhans	—	wie a.
Griech. Exp.	a. Fetzer A.-V. u. Lamparter	5	Sophokles, Antigone. — Thukydides, VII. Buch. — Platon, Phaedon.
	b. Weidlich	5	Sophokles, Oedipus Rex. — Thukydides, VI. und VII. Buch. — Platon, Phaedon.
Griech. Komp. u. Exp.	a. Lamparter	1	Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
	b. Weidlich	—	wie a.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden.	Gelesenes oder Behandeltes.
Französisch	a. Heintzeler	2	Corneille, le Cid. — St-Simon, Mémoires. — Gropp und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte. — Alle 14 Tage Thème oder Dictée. — Memorieren französischer Stücke. — Sprechübungen.
	b. —	—	wie a.
Geschichte	a. Grotz	2	Neuere Geschichte von 1740—1871.
	b. Egelhaaf	—	„ „ „ 1740—1871. Neueste bis 1897.
Mathematik	a. Lökle	3	Algebra: Bardey, Aufgabensammlung. Quadratische Gleichungen mit 2 und mehr Unbekannten; arithmetische und geometrische Reihen; Zinseszins- und Rentenrechnung. — Repetitionen aus dem Pensum der Kl. VIII und IX, mit schwierigeren Aufgaben. Geometrie: Stereometrie nach Kommerell-Hauck, mit Auswahl. Planimetrische und trigonometrische Repetitionen und Übungen.
	b. —	—	wie a.
Mathematische Geographie	a. Lökle	1	Grundzüge der mathematischen Geographie und populären Astronomie.
	b. —	—	wie a.
Naturwissenschaften	a. Sigel	2	Mineralogie. Allgemeine Kennzeichenlehre, insbesondere Krystallographie. Ausgewählte Kapitel aus der speziellen Mineralogie. Geologie mit besonderer Berücksichtigung von Württemberg.
	b. —	—	wie a.
Philosoph. Propädeutik	a. Fetzer A.-V. u. Lamparter	2	Im Winter Psychologie, im Sommer Logik nach Becks Grundriss.
	b. —	—	wie a.
Turnen	a. Kehle.	2	Marschübungen. Zielwurf. Geräteturnen. Gewehrfechten. Spiele.
	b. —	—	wie a.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes.
Fakultative Fächer.			
Hebräisch	Hieber	3	Ausgewählte Psalmen, Amos (ganz), Jesaja K. 1—12, 40—50. — Diktate und Expositionen. — Grammatik (Gesenius-Kautzsch) Syntax.
Neues Testam.	—	1	1. Korintherbrief. Neutestamentliche Grundbegriffe.
Freihand-zeichnen	Ebenhusen	2	Für Schüler der Klasse VII—X gemeinsam: Figurenzeichnen nach Vorlagen und Gipsmodellen. Landschaftszeichnen nach Vorlagen. Aquarellmalen.
Projektions-zeichnen	Kern	1	Darstellung einfacher Körper in rechtwinkliger und schiefer Projektion.
Singen	Schuler	1	Schulliederbuch von C. Stein. (Zusammen mit Klasse IX).

Klasse IXa und b.

Klassenlehrer: a. Prof. Dr. Sixt, b. Prof. Dr. Weidlich.

Religion, evang	a. Hieber	2	Glaubenslehre.
	b. —	—	wie a.
— kath.	a. u. b. Aigeltlinger	1	Gemeinsch. mit Kl. X.
Deutsch	a. Planck	3	Litteraturgeschichte von Anfang bis Wieland mit eingehender Behandlung der höfischen Epik und Lyrik. — Aufsätze.
	b. Hauser	—	Litteraturgeschichte von Anfang bis Klopstock und Wieland einschl. Eingehender behandelt: Walther von der Vogelweide, nebst Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung, Ausgabe von Güntter; die höfischen Epiker; Klopstock. Aufsätze.
Latein. Exp.	a. Sixt	6	Horatius Oden I, 1—4. 6—10. 14. 17. 18. 20. 22. 24. 26. 27. 31. 34. 35. 37. 38. II, 1—3. 6. 7. 10. 13. 14—18. III, 8. 9. 13. 18. 21. 23. 24. 29. 30; Epoden 1. 2. 4. 7. 9. 13; Satiren I, 1. 4. 6. 9. 10. II, 6. 8. — Ausgewählte Briefe Ciceros in der Ausg. von Frey. — Cicero pro Milone. — Perioden.
	b. Weidlich	6	wie a.
— Komp.	a. Sixt	2	Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — Grammatisch-stilistische Übungen.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Latein. Komp.	b. Weidlich	—	wie a.
Griech. Exp.	a. Sixt u. Planck	5	Homer, Ilias mit Auswahl (Sixt). — Platon, Apologie u. Kriton. Demosthenes, I. u. III. olynthische Rede. Euripides, taurische Iphigenie. (Planck.) Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit (Sixt).
	b. Hauber, später Josenhans	4	Homer, Ilias mit Auswahl. — Euripides, Medea. — Demosthenes, Olynth. I. III. Phil. III. — Platon, Apologie und Kriton. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit.
— Komp.	a. Sixt	1	Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. — Mündliche Komposition.
	b. Hauber, spät. Josenhans.	—	Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit.
Französisch	a. Heintzeler	2	Molière, Ecole des femmes. — A travers Paris. — Gropp und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte. — Alle 14 Tage Thème oder Dictée. — Memorieren französischer Stücke. — Sprechübungen.
	b. —	—	wie a.
Geschichte	a. Grotz	2	Neuere Geschichte bis 1740.
	b. —	—	wie a.
Mathematik	a. Lökle	4	Algebra: Bardey, Aufgabensammlung. Repetition des Pensums der Kl. VII und VIII, mit Erweiterungen. — Quadratische Gleichungen mit 2 und mehr Unbekannten. Repetitionen aus den Gleichungen des ersten Grads, mit schwierigeren Beispielen. Exponentialgleichungen. Geometrie: Spieker, Repetitionen und weitere Übungen aus Abschnitt I—XIII. Trigonometrie: Goniometrie; das rechtwinklige und das schiefwinklige Dreieck mit Übungen. — Stereometrie: Kommerell-Hauck; I. Buch, vom II. und III. Buch je die Einleitung.
	b. —	—	wie a.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Physik	a. Kern	2	Lehre vom Schall und vom Licht. Ausgewählte Kapitel aus der Mechanik, teilweise mit mathemat. Entwicklungen. Repetition des bisher Behandelten.
	b. —	—	wie a.
Turnen	a. Kehle	2	wie Klasse X.
	b. —	—	—

Fakultative Fächer.

Hebräisch	Hieber	3	1 Reg. c. 12—2. Reg. c. 14. Psalmen beg. — Diktate und Expositionen. — Grammatik Syntax.
Neues Test.	—	1	Gemeinschaftlich mit Kl. X.
Englisch	Heintzeler	2	Hausknecht, Engl. Reader. — Tennyson, Enoch Arden. — Gropp und Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. — Klassenarbeiten. — Sprechübungen.
Italienisch	Cattaneo	1	Lektüre aus der Italienischen Chrestomathie von Cattaneo.
Freihandzeichnen	Ebenhusen	2	s. Kl. X.

Klasse VIII a und b.

Klassenlehrer: a. Hilfslehrer Dr. Hauser, b. Hilfslehrer Dr. Kapff.

Religion, evang.	a. Hieber	2	Kirchengeschichte bis 16. Jahrhd. (einschl.).
	b. —	—	wie a.
— kath.	Aigeltinger	2	Kirchengeschichte nach Dreher's Lehrbuch.
Deutsch	a. Hauser	2	Nibelungenlied mit Auswahl. — Aufsätze und Dispositionsübungen. — Vortragsübungen.
	b. Kapff	—	Nibelungenlied mit Auswahl. Aufsätze und Dispositionsübungen. — Deklamation.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Latein Exp.	a. Hauser	6	Sallustius, Catilina. Cicero, in Catilinam I. Pro lege Manilia. Vergilius, Aeneis IV—VI mit einzelnen Auslassungen. — Perioden.
	b. Kapff	6	Sallustius, Jugurtha lic. Pro lege Manilia. Vergilius, Aen. VI. — Perioden.
— Komp.	a. Hauser	2	Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — Mündliche Kompositionsübungen.
	b. Kapff	—	wie a.
Griech. Exp.	a. Hauser	5	Homer Odyssee V—XII. XXI. XXII. Einzelnes aus XIII. und XVI. Xenoph. Anab. III—IV. Ausgewählte Abschnitte aus Herodot, I u. III.
	b. Kapff	5	Homer, Odyssee III. V—XII. XXI. XXII. Einzelnes aus XIII. XIV. XVII. XVIII. XXIII. — Xenophon, Anab. III. IV. Abschnitte aus Herodot I und II.
— Komp.	a. Hauser	2	Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Mündliche Kompositionsübungen. Repetition der griech. Gramm. (Formenlehre und Syntax) nach Kaegi.
	b. Kapff	—	wie a.
Französisch	a. Heintzeler	3	Mignet, Histoire de la Révolution française. — Choix de nouvelles modernes III. — La Fontaine, Fables. — Plötz-Kares, Sprachlehre und Übungsheft II und III. — Alle 14 Tage Thème oder Dictée. — Memorieren franz. Stücke. — Sprechübungen.
	b. Miller	—	wie a.,
Geschichte	a. Miller	2	Römische Geschichte vom Tod Caesars bis zum Ende des weströmischen Reichs. Mittelalter.
	b. —	—	wie a.
Geographie	a. Kapff	2	Geographie der einzelnen Länder Europas und der übrigen Weltteile, unter Zugrundlegung des Lehrbuchs von Pütz-Behr.
	b. Kapff	—	wie a.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Mathematik	a. Müller	2	Algebra: Repetition des Pensums der Klasse V—VII. Neu: Bruchpotenzen, imaginäre Grössen, Logarithmen und quadratische Gleichungen mit 1 und 2 Unbekannten. Bardey XVI, XVII, XVIII, XXII 3 Stufe, XXV 1 Stufe XXVI, XXVII (leichtere Aufgaben). Wochenarbeiten abwechselnd in Algebra und Geometrie.
		2	Geometrie: Repetition des Pensums der Klasse V—VII. Neu: Spieker IX—XIII und XVIII samt Übungen.
Physik	b. —	—	wie a.
	a. Kern	2	Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper (vorwiegend experimentell). Magnetismus, Elektrizität, Wärme.
Turnen	b. —	—	wie a.
	a. Kehle	2	wie Klasse X.
	b. —	2	—

Fakultative Fächer.

Hebräisch	Sixt	3	Mezger beendet. — Grammatik nach Gesenius-Kautzsch. — Schriftliche Kompositionen. — Diktate und Perioden. — Genes. 1—3. 37. 39.
Neues Testam.	Kolb	1	Das Markusevangelium mit Parallelen aus den andern Synoptikern. — Reden Jesu aus den Synoptikern. Jakobusbrief. I. Petrusbrief.
Englisch	Heintzeler	2	Fölsing-Koch, Elementarbuch § 16 bis Schluss. — Rambles through London streets. — Klassenarbeiten. — Sprechübungen.
Italienisch	Cattaneo	2	Sauers Ital. Conversations-Grammatik I. Kurs. Regeln, Leseübungen und Übersetzungen.
Freihandzeichnen	Ebenhusen	2	siehe Klasse X.
Fechten	Schädle	2	Stossfechten.

Klasse VIIa und b.

Klassenlehrer: a. Professor Dr. Planck, b. Hilfslehrer Dr. Wagner.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Religion, evang.	a. Kolb	2	Einleitung in die Schriften des alten und neuen Testaments, mit besonderer Berücksichtigung der Offenbarungsgeschichte.
	b. Hieber	—	wie a.
— kath.	a. u. b. Aigeltinger	—	Gemeinschaftlich mit Klasse VIII.
Deutsch	a. Planck	2	Schillers Leben und Werke nebst Abschnitten aus der Poetik. — Deklamation. — Aufsätze.
	b. Wagner	—	wie a.
Latein. Exp.	a. Planck	6	Livius-Jordan mit Auswahl; Vergilius Aen. I, II, III, mit Auslassungen. — Perioden.
	b. Wagner	—	wie a.
— Komp.	a. Planck	2	Wöchentlich eine schriftliche Arbeit und sonstige Stilübungen.
	b. Wagner	—	wie a.
Griech. Exp.	a. Grotz	5	Griech. Chrestomathie von Mezger u. Schmid, II. Kurs, mit Auswahl. — Xenophon, Anab. I, II mit Auslassungen. — Homer, Odys. I. II.
	b. Wagner	—	wie a.
— Komp.	a. Grotz	2	Hauptregeln der Syntax von Koch § 91 an. — Materialien von Gaupp und Holzer, Beispiele aus IX—XIV. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Exceptionen.
	b. Wagner	—	wie a.
Französisch	a. Miller	3	Plötz-Kares, Sprachlehre, § 74—122, Übungsheft II u. III. — Exposition: Erckmann-Chatrian, histoire d'un conscrit. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Dictées und Klassenarbeiten. — Memorieren französ. Stücke. — Sprechübungen.
	b. —	—	wie a.
Geschichte	a. Planck	2	Alte Geschichte bis zu Caesars Tod nach Egelhaafs Grundzügen der Geschichte.
	b. Wagner	—	wie a.
Geographie	a. Wagner	im Sommer 2	Allgemeine Erdkunde mit Ausschluss der mathematischen Erdkunde und Einfügung der Übersicht über die 5 Weltmeere und die 5 Erdteile nach dem Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung von Pütz-Behr.
	b. —	—	wie a.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Mathematik	a. Müller	2	Algebra: Repetition des Pensums der Klasse V und VI. Neu: Potenzen mit ganzen, positiven und negativen Exponenten, Wurzeln, Proportionen. Bardey XI, XII, XIII und XIV. — Lehre von den linearen Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. Bardey XX und XXII erste und zweite Stufe, XXIIIA, XXIV erste und zweite Stufe, Wochenarbeiten abwechselnd in Algebra und Geometrie.
		2	Geometrie: Repetition des Pensums der Klasse V und VI. Neu: Spieker V—VIII mit vielen Übungen.
Chemie	b. —	—	wie a.
	a. Müller	2	a. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Die Metalle und Metalloide mit ihren Oxyden, Sulfiden, Chloriden. Das Wichtigste aus der Atomtheorie und Stöchiometrie. Säuren, Basen, Salze. Wasserstoffverbindungen (nach Arendt).
Turnen	b. —	—	wie a.
	a. Kehle	2	wie Klasse X, ohne Gewehrfechten.
	b. —	—	—

Fakultative Fächer

Hebräisch	Sixt	3	Gesenius-Kautzsch's Grammatik (Formenlehre). — Mezgers hebr. Übungsbuch bis § 37. — Schriftl. Übungen im Komponieren.
Neues Test.	Kolb	1	Gemeinschaftlich mit Klasse VIII.
Englisch	Heintzeler	2	Fölsing-Koch, Elementarbuch der englischen Sprache. Kap. 1—15. — Klassenarbeiten. — Sprechübungen.
Geom. Zeichnen	Müller	alle 14 Tage 2 Stunden	Einführung in das geometrische Zeichnen mit Übungen im Gebrauche der betreffenden Hilfsmittel. Graphische Lösung geometrischer Aufgaben und Ausführung einfacher geometrischer Ornamente.
Freihandzeichnen	Ebenhusen	2	siehe Klasse X.

II. Mittlere Abteilung.

Klasse VI a und b.

Klassenlehrer: a. Professor Graf, b. Professor Albrecht,

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Religion, evang.	a. Sandberger	2	Apostelgeschichte; Die vorgeschriebenen Abschnitte aus den Briefen; Repetition der Sprüche und des Katechismus.
	b. Stahlecker	—	Apostelgeschichte. Die vorgeschriebenen Abschnitte aus den Briefen. — Repetition des Matthäusevang. — Katechismus.
— kathol.	Bentele	2	Diözesankatechismus: I. und IV. Hauptstück (Vom Glauben und Gebet). — II. und III. Hauptstück. (Von den Sakramenten und Gebeten).
Deutsch	Die Klassenlehrer	2	Aufsätze; Deklamationsübungen; ausgewählte Stücke aus dem Lesebuch für die Latein- und Realschulen Württembergs, Teil III.
Latein. Exp.	Die Klassenlehrer	5	a. Caesar, B. G. VII, 1—53. — Ausgewählte Stücke aus Cicero von Jordan. — Anthologie von Märklin u. Erbe. — Perioden. b. Caesar, B. G. VII, 1—71; sonst wie a.
— Komp.	—	5	a. Herzog-Grotz, Übungsb. No. 1—33. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — Monatliche Prolocoarbeiten. — Grammatik von Landgraf (3. Aufl.): Abschluss der Syntax u. grammat. stil. Anhang. b. wie a.
Griech. Exp.	—	3	a. Chrestomathie von Mezger und Schmid, I. Kurs, mit Auswahl. Vorübungen von Schmid. b. wie a.
— Komp.	—	4	a. Abschluss der Formenlehre. Materialien von Gaupp und Holzer I. Teil, LXIX bis 95. — Syntax bis zur Kasuslehre (einschl.), — Materialien II. Teil, Abschn. I—VIII. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Monatliche Prolocoarbeiten. — Exzeptionen. b. wie a.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Französisch	Miller	2	Plötz-Kares, Sprachlehre §§ 25—74. Übungsheft I und II. — Alle 14 Tage eine schriftliche Haus- oder Klassenarbeit. — Memo-rieren französischer Stücke. — Sprech-übungen.
Geschichte	Die Klassenlehrer	1½	Deutsche Geschichte von 1517 bis 1871. — Württembergische Geschichte.
Geographie	—	1½	Aussereuropäische Weltteile. Das Wichtigste aus der mathematischen Geographie.
Rechnen und Mathematik	a. Kern	3	a. Arithmetik 1 Stunde. Wiederholung und Erweiterung der bürgerlichen Rech-nungsarten nach Stockmayer, 4. Bändchen
	b. —	—	b. Algebra 1 Stunde. Bardey, XX. Ein-fache Gleichungen. XXII. 1. Stufe.
			c. Geometrie 1 Stunde. Spieker, Repet. von Abschnitt I—III, Abschnitt IV und V mit zahlreichen Übungen.
Zeichnen	a. Ebenhusen	2	Zeichnen nach Vorlagen (Gesichtsteile, Köpfe, Landschaften.)
	b. —	—	wie a.
Turnen	a. Kehle	{im Winter 2 im Sommer 3	Marsch- und Stabübungen. Geräteturnen Spiele.
	b. —		

Klasse V a und b.

Klassenlehrer: a. Professor Schöttle, b. Professor Widmann.

Religion, evang.	a. Kolb	2	Die vorgeschriebenen Abschnitte aus dem A. Test. und aus den Synoptikern; die vorgeschriebenen Sprüche und Lieder.
	b. Stahlecker		wie in V a.
kathol.	Bentele	—	Gemeinschaftlich mit Klasse VI.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Deutsch	Die Klassenlehrer	2	Aufsätze, Vortrags- und Deklamationsübungen. — Lesebuch III, ausgewählte Stücke.
Latein Exp.	Die Klassenlehrer	5	Nepos, Auswahl. Caesar, B. G. I u. Auswahl aus II—IV. Anthologie von Märklin-Erbe pag. 1—42 mit Auswahl. — Perioden.
— Komp	—	5	Aus dem Übungsbuche von Herzog-Bräuhäuser die Einzelsätze und eine Auswahl der zusammenhängenden Themen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit (entweder Argument oder Proloko). Aus der Grammatik von Landgraf die im Übungsbuche behandelten Abschnitte.
Griechisch	—	7	Formenlehre bis zu den verba liquida. Das Nötigste aus der Syntax. Grammatik von Kägi, 3. A. Materialien von Gaupp u. Holzer, 8. Aufl. v. Graf, I—LXVIII, 1—68. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, (entweder Argument oder Proloko) u. eine Exzeption.
Französisch	a. Miller b. —	2	Plötz-Kares, kurzer Lehrgang der französ. Sprache. Sprachlehre § 1—24. Übungsbuch Heft I, 1. und 2. Abschn. Memorieren französischer Stücke. Alle 14 Tage eine schriftliche Haus- oder Klassenarbeit. — Sprechübungen.
Geschichte	Die Klassenlehrer	1 1/2	Römische Geschichte von der Schlacht bei Actium an; Deutsche Geschichte bis zu Luthers Auftreten 1517 (Leitfaden von Dav. Müller, 10 A., bis § 82).
Geographie	—	1 1/2	Geographie der ausserdeutschen Länder Europas. Repetition der Geographie des deutschen Reiches. (Leitfaden von Pütz-Behr, 24. Auflage).
Rechnen und Mathematik	a. Kern b. —	3 —	a. Arithmetik 1 Stunde. Repetition der bürgerlichen Rechnungsarten. b. Algebra 1 Stunde. Bardey, I—IX: Die vier Grundrechnungsarten mit Buchstaben. c. Geometrie 1 Stunde. Spieker, Abschn. I—III, teilweise mit Übungen.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Freihand- zeichnen	a. Schaich b. —	2 —	Zeichnen nach Wandvorlagen. Übungen im Lavieren. Das Gipsrelief nach Umriss und mit Schattierung. Körperzeichnen.
Singen	a. Schuler b. —	1 —	Singen von mehrstimmigen Liedern der Krauss-Weeberschen Sammlung, 4. Heft, sowie vom Gesanglehrer arrangierter Chöre.
Turnen	a. Kehle b. Schaumann	im Winter 2 im Sommer 3	Wie Klasse VI.

Klasse IV a und b.

Klassenlehrer: a. Oberpräzeptor Mohl, b. Oberpräzeptor Feucht.

Religion, evang.	a. Mohl b. Feucht und Egelhaaf (dieser vom 6. Sept. 1. März.)	2	Geschichte des alten Bundes bis zum Salomonischen Tempelbau. Ausgewählte Stücke aus Mose, Josua, Richter, Samuelis, Könige, Hiob, Psalmen und Sprüchen. Repetiert wurden die Sprüche der 3. Abteilung und die Lieder 2. 3. 5. 13. 26. 93. 102. 142. 160. 177. 364. 381. 461. 462. 481. 514. 549. Neu gelernt der Katechismus.
— kathol.	Bentele	—	Gemeinschaftlich mit Klasse V und VI.
Deutsch	Die Klassenlehrer	2	Aufsätze. Lese- und Deklamationsübungen aus Lesebuch II.
Latein Exp.	—	4	Lhomond-Holzer mit Auswahl.
— Komp.	—	6	Herzog III. — Schriftliche Wochenarbeiten. — Prolocoarbeiten. — Grammatik von Landgraf (3. Aufl.), § 96—177; 187—194 nach Massgabe des Übungsbuchs.
Französisch	—	4	Plötz-Kares, kurzer Lehrgang der französ. Sprache, Elementarbuch. — Grammatik, Exposition, Komposition 1—52. Memorieren von Vokabeln. — Prolocoarbeiten.
Geschichte	—	2	Griechische Geschichte vom Jahr 500 bis zur Diadochenzeit (ausschl.). Römische Geschichte vom Jahr 500—31.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Geographie	Die Klassenlehrer	1	Physikalische Geographie von Mitteleuropa, politische von Deutschland.
Rechnen	a. Schuler	3	Repetitionen aus der Bruchlehre. Verwandlung periodischer Dezimalbrüche in gemeine Brüche. Doppelbrüche. Schlussrechnung. Zinsrechnung. Rabatt und Disconto. Gewinn- und Verlustrechnung. Teilungsrechnung, Stockmayer, Band IV u. V.
	b. —	—	
Natur- beschreibung	a. Belz	2	Winter: Das Wichtigste vom Bau des menschlichen Körpers. Uebersicht über die Klassen und wichtigsten Ordnungen des Tierreichs. Sommer: Kultur- und Handelspflanzen, Obst- und Waldbäume. Kryptogamen. Übungen im Bestimmen der Pflanzen. Exkursionen. Polack, illustrierte Naturgeschichte Kursus II.
	b. —	—	
Schönschreiben	a. Schuler	1	Deutsche, lateinische und griechische Schrift.
	b. —	—	
Freihand- zeichnen	a. Schuler	2	Gerad- und krummlinige Vorübungen. Zeichnen nach Vorlagen von H. Kolb.
	b. —	—	
Singen	a. Schuler	1	Singen von Liedern der Sammlung von Weeber & Krauss III. Heft, sowie Lieder für die evang. Volksschulen, Heft II.
	b. —	—	
Turnen	a. Belz	} im Winter 2 } im Sommer 3	Wie Klasse VI.
	b. Kehle		
Geom. Zeichnen	Kern	im Sommer 1	Übungen mit Lineal, Winkel und Zirkel. Einige einfache geom. Aufgaben.

III. Untere Abteilung.

Klasse III a und b.

Klassenlehrer: a. Präzeptor Weismann, b. Oberpräzeptor Kirschmer.

Religion, evang.	Die Klassenlehrer	3	Bibl. Geschichte des A. und N. Testaments nach der Biblischen Geschichte von Bacmeister. Memoriert wurden die Lieder 3. 5. 13. 93. 177 und die vorgeschriebenen 27 Sprüche aus der 3. Abt. des neuen Spruchbuchs.
— kath.	Bentele	2	Biblische Geschichte des Alten Testaments mit den einschlägigen Katechismusfragen.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Deutsch	Die Klassenlehrer	3	Leseübungen an Stücken aus dem Lesebuch Teil II, nebst Erklärung; Regeln über die deutsche Rechtschreibung; Diktierschreiben; grammatische Übungen; mündlicher Vortrag; Memorieren von Gedichten.
Lateinisch	Die Klassenlehrer	10	Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Einübung der unregelmässigen Formenlehre. Einfachere syntaktische Regeln (ut, ne, Acc. c. Inf., Participium relativum und absolutum) im Anschluss an das Übungsbuch von Herzog, Band 2. Wochenarbeiten; alle 14 Tage eine Prolocoarbeit. Memorieren der Vokabeln.
Geschichte	—	2	Geschichte der morgenländischen Völker, Assyrier, Babylonier, Meder, Perser, Ägypter, Phönizier, Israeliten. Griechische Sagen- und Staatengeschichte bis zum Jahre 500 v. Chr. Römische Königsgeschichte und alte Geographie der Länder am Mittelmeer.
Geographie	—	1	Übersicht über die 5 Weltmeere und die 5 Weltteile nach wagrechter und senkrechter Gliederung.
Rechnen	a. Maag b. Der Klassenlehrer	4	Gemeine Brüche, Dezimalbrüche und einfache Schlussrechnung nach Stockmayer-Thomass. 1. Bändchen.
Naturbeschreibung	a. Der Klassenlehrer b. Schairer	2	Winter: Polack illustrierte Naturgeschichte I. Gliederfüsser, Würmer und Weichtiere. Sommer: Beschreibung lebender Pflanzen. Das Linnésche System und die wichtigsten natürlichen Pflanzenfamilien. — Exkursionen.
Schönschreiben	a. Schuler b. —	1 —	Deutsche und lateinische Schrift. Takt-schreiben.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Singen	a. Schuler b. —	1 —	Notenlesen. Entwicklung der leichteren Durtonleitern. Singen von zweistimmigen Liedern aus der Sammlung von Weeber und Krauss, Heft 2.
Turnen	a. Maag b. Schairer	{ im Winter 2 im Sommer 3	Vorschule. Marsch- und Freiübungen. Dauerlauf und Wettlauf. Sprung- und Hangübungen. Spiele.

Klasse II a und b.

Klassenlehrer: a. Präzeptor Schairer, b. Präzeptor Maag.

Religion, evang.	Die Klassenlehrer	3	Die Geschichten des Neuen Testaments nach Bacmeister bis Nro. 59 gelesen und erklärt. — Geographische Übersicht von Palästina. — Memoriert wurden die Lieder Nr. 142. 364. 461. 590. und die vorgeschriebenen 46 Sprüche aus der dritten Abteilung des Spruchbuchs.
— kath.	Bentele	2	Gemeinschaftlich mit Klasse III.
Deutsch	Die Klassenlehrer	3	Leseübungen im Lesebuch von Hopf und Paulsiek, I. Teil. — Rechtschreiben. — Grammatische Übungen. — Deklamieren, No. 79. 83. 86. 97. 107. 146. im Lesebuch.
Lateinisch	—	10	Regelmässige Formenlehre bis zu den Verba deponentia einschliesslich. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Lateinischen und Deutschen nach dem Übungsbuch von Herzog, Band 1. Wochenarbeiten; alle 14 Tage eine Prolocoarbeit. Memorieren der Vokabeln.

Fächer	Lehrer	Wochenstunden	Gelesenes oder Behandeltes
Geographie	a. Der Klassenl. b. Weismann	1	Die nötigen geographischen Vorkenntnisse. Stuttgart und Umgebung. — Württemberg.
Rechnen	—	4	Die 4 Spezies mit benannten und unbenannten Zahlen. Metrische Masse und Gewichte, Münzen, Zeitmasse: Reduzieren und Resolvieren. Angewandte Aufgaben. Kopfrechnen. Teilbarkeit der Zahlen; Zerlegen in ihre Primfaktoren. Vereinfachen von Brüchen. Kleinstes Gemeinprodukt. Dürr, Rechenbuch II.
Natur- beschreibung	a. Der Klassenl. b. Weismann	2	Winter: Anschauliche Beschreibung typischer Wirbeltiere. Sommer: Beschreibung lebender Pflanzen. Erläuterung morphologischer Grundbegriffe. — Polacks illustrierte Naturgeschichte I.
Schönschreiben	a. Schuler b. —	2	Deutsche und latein. Schrift. Taktschreiben.
Singen	a. Schuler b. —	1	Einübung der Noten. Tonbildung. Solmisieren. Tonleiterübungen und leichtere Intervalle. Singen einstimmiger Lieder aus der Sammlung von Weeber und Krauss I. Heft.

Klasse I a und b.

Klassenlehrer: a. Präzeptor Belz, b. Präzeptor Schaich.

Religion, evang.	Die Klassenlehrer	3	Biblische Geschichte von Bacmeister Nr. 1—45 des A. Testaments gelesen und erklärt. — Die Lieder 26. 66. 462. 481. und 514. und die vorgeschriebenen 45 Sprüche der zweiten Abteilung des neuen Spruchbuchs erklärt und auswendig gelernt.
— kath.	Bentele	2	Gemeinschaftlich mit Klasse III und II.
Deutsch	Die Klassenlehrer	8	Leseübungen nach dem Lesebuch, Teil I. mit sachlicher und sprachlicher Erklärung, Rechtschreiben; grammatische Übungen. Deklamieren von Nr. 4. 5. 9. 12. 16. 21. 25. 26. 29. 35. 37. 42. 48. im Lesebuch I. Vortragsübungen. Kleinere Aufsätze.

1. Die deutsche Sprache ist eine indogermanische Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine indogermanische Sprache, die aus dem Nordwesten Europas stammt.
2. Die deutsche Sprache ist eine hochentwickelte Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine hochentwickelte Sprache, die in der Lage ist, komplexe Gedanken auszudrücken.
3. Die deutsche Sprache ist eine reichhaltige Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine reichhaltige Sprache, die eine große Anzahl von Wörtern und Ausdrücken besitzt.
4. Die deutsche Sprache ist eine präzise Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine präzise Sprache, die es ermöglicht, Dinge genau zu beschreiben.
5. Die deutsche Sprache ist eine kulturelle Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine kulturelle Sprache, die mit der deutschen Kultur eng verbunden ist.
6. Die deutsche Sprache ist eine wichtige Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine wichtige Sprache, die in vielen Bereichen des Lebens eine Rolle spielt.
7. Die deutsche Sprache ist eine schöne Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine schöne Sprache, die eine hohe ästhetische Qualität hat.
8. Die deutsche Sprache ist eine nützliche Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine nützliche Sprache, die in vielen Situationen von Nutzen ist.
9. Die deutsche Sprache ist eine interessante Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine interessante Sprache, die viel zu entdecken hat.
10. Die deutsche Sprache ist eine herausfordernde Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine herausfordernde Sprache, die das Lernen erfordert.

Klasse I und II

1. Die deutsche Sprache ist eine indogermanische Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine indogermanische Sprache, die aus dem Nordwesten Europas stammt.
2. Die deutsche Sprache ist eine hochentwickelte Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine hochentwickelte Sprache, die in der Lage ist, komplexe Gedanken auszudrücken.
3. Die deutsche Sprache ist eine reichhaltige Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine reichhaltige Sprache, die eine große Anzahl von Wörtern und Ausdrücken besitzt.
4. Die deutsche Sprache ist eine präzise Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine präzise Sprache, die es ermöglicht, Dinge genau zu beschreiben.
5. Die deutsche Sprache ist eine kulturelle Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine kulturelle Sprache, die mit der deutschen Kultur eng verbunden ist.
6. Die deutsche Sprache ist eine wichtige Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine wichtige Sprache, die in vielen Bereichen des Lebens eine Rolle spielt.
7. Die deutsche Sprache ist eine schöne Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine schöne Sprache, die eine hohe ästhetische Qualität hat.
8. Die deutsche Sprache ist eine nützliche Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine nützliche Sprache, die in vielen Situationen von Nutzen ist.
9. Die deutsche Sprache ist eine interessante Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine interessante Sprache, die viel zu entdecken hat.
10. Die deutsche Sprache ist eine herausfordernde Sprache.	Die deutsche Sprache ist eine herausfordernde Sprache, die das Lernen erfordert.

Hauber, Gustav

Lehrer, Lehrpläne und Lehrfächer an der Karlsschule

Bd.: 1

1898

4 H.lit.p. 258 mc-1897/98

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11896622-7